

Zur Datierung des Dalberg-Gemäldes von Johann Nicolaus Treu (1734-1786)

von Hans-Bernd Spies

In den Beständen der Museen der Stadt Aschaffenburg befindet sich ein von dem in Bamberg geborenen fürstbischöflich würzburgischen Hofmaler Johann Nikolaus Treu (1734-1786)¹ angefertigtes Portrait Carl von Dalbergs (1744-1817)², des damaligen mainzischen Statthalters in Erfurt (1771/72-1802)³. Das Gemälde⁴ ist zwar auf dem darin abgebildeten, vom oberen Bücherfach herabhängenden Blatt mit „[N]icolaus [T]reu [f]ecit“ signiert, aber es ist nicht datiert, weshalb sich natürlich die Frage stellt, wann Treu den Statthalter malte.

Vom Lebenslauf Treus liegen nur wenige gesicherte Daten vor⁵. Fest steht, daß er, der zunächst ein Studium angefangen hatte und nach dessen vorzeitiger Beendigung fünf Jahre lang von seinem Vater, Joseph Marquard Treu (1712-1796)⁶, in der Malerei unterrichtet worden war, 1763 in Bruchsal Fürstbischof Franz Christoph von

¹ Zu diesem vgl. *Johann Georg Meusel*, Teutsches Künstlerlexikon oder Verzeichniß der jetztlebenden teutschen Künstler. Nebst einem Verzeichniß sehenswürdiger Bibliotheken, Kunst- Münz- und Naturalienkabinete in Teutschland, Lemgo 1778, S. 146 f., *[Franz] A[dolph] Schneidawind*, Versuch einer statistischen Beschreibung des Kaiserlichen Hochstifts Bamberg, Abt. 1, Bamberg 1797, S. 212 u. 278 f., *Joachim Heinrich Jäck*, Leben und Werke der Künstler Bambergs, Tl. 2 (Pantheon der Literaten und Künstler Bambergs. Zweite Fortsetzung), Bamberg 1825, S. 111 ff., Allgemeines Lexikon der bildenden Künstler von der Antike bis zur Gegenwart, begr. v. Ulrich Thieme u. Felix Becker (künftig: Th.-B.), Bd. 33, hrsg. v. Hans Vollmer, Leipzig 1939, S. 384 f., sowie *Regina Hanemann*, Vom Galanteriewarenhändler zum Hofmaler: Künstlerkarrieren am Ende des Fürstbistums Bamberg. Prolegomena zu einer Geschichte der Malersippe Treu, in: Werner Taegert (Hrsg.), Hortulus floridus Bambergensis. Festschrift Renate Baumgärtel-Fleischmann, Bamberg 2004, S. 329-344, dies S. 334-337 u. 344.

² Zu diesem vgl. *Karl Freiherr von Beaulieu-Marconnay*, Karl von Dalberg und seine Zeit. Zur Biographie und Charakteristik des Fürsten Primas, Bd. 1-2, Weimar 1879, *Konrad Maria Färber*, Kaiser und Erzkanzler. Carl von Dalberg und Napoleon am Ende des Alten Reiches. Die Biographie des letzten geistlichen Fürsten in Deutschland (Studien und Quellen zur Geschichte Regensburgs, Bd. 5), Regensburg 1988, sowie *Herbert Hömig*, Carl Theodor von Dalberg. Staatsmann und Kirchenfürst im Schatten Napoleons, Paderborn / München / Wien / Zürich 2011, außerdem den in Anm. 23 genannten Titel.

³ Die Ernennung war 1771, der Dienstantritt im folgenden Jahr; zu Dalbergs Wirken als Statthalter in Erfurt vgl. *Günter Christ*, Lehrjahre eines Erzkanzlers – Dalberg als Statthalter in Erfurt, in: Hans-Bernd Spies (Hrsg.), Carl von Dalberg 1744-1817. Beiträge zu seiner Biographie (Veröffentlichungen des Geschichts- und Kunstvereins Aschaffenburg, Bd. 40), Aschaffenburg 1994, S. 29-52, *Hans-Bernd Spies*, Statthalter und Chronist. Carl von Dalbergs Erfurter Zeit vom Herbst 1772 bis Sommer 1789 in der gedruckten Chronik und in den Tagebüchern Constantin Beyers, in: Jahrbuch für Erfurter Geschichte 3 (2008), S. 181-202, sowie *ders.*, Coadjutor und Chronist. Carl von Dalbergs Erfurter Zeit vom Sommer 1789 bis zum Sommer 1792 in der gedruckten Chronik und in den Tagebüchern Constantin Beyers, in: ebd. 7 (2012), S. 111-147.

⁴ Museen der Stadt Aschaffenburg, Inv.-Nr. 649; dies Gemälde nicht genannt bei Th.-B., Bd. 33 (wie Anm. 1), S. 384 f.

⁵ Sofern nicht anders angegeben die folgenden Angaben nach Th.-B., Bd. 33 (wie Anm. 1), S. 384 f., sowie *Hanemann* (wie Anm. 1), S. 336 f. u. 344.

⁶ Zu diesem, ein 1733 zum Katholizismus konvertierter Jude, der zunächst Kaufmann gewesen war und sich nach seinem geschäftlichen Ruin der Malerei zuwandte, vgl. *Jäck* (wie Anm. 1), S. 109 ff. – die Angaben bei *Schneidawind* (wie Anm. 1), S. 212 u. 277 f., sind fehlerhaft –, Th.-B., Bd. 33 (wie Anm. 1), S. 384, sowie *Hanemann* (wie Anm. 1), S. 330 f. u. 343.



Ausschnitt aus dem auf S. 316 abgebildeten Gemälde mit der Signatur „N[icolaus] T[reu] f[ecit]“ des Malers.

seiner Frau begab sich Treu zu einem längeren Studienaufenthalt nach Rom (ital.: Roma)¹⁵, wo er 1776 Papst Pius VI. (1717-1799)¹⁶ in Lebensgröße malte¹⁷ und 1778 auch von Jost Ignaz Pfyffer von Altshofen, 1754-1782 Hauptmann der Schweizer-

Speyer (1706-1770)⁷ malte und anschließend dank eines Stipendiums des Fürstbischofs Adam Friedrich von Würzburg und Bamberg (1708-1779)⁸ sowie der Universität Würzburg zweieinhalb Jahre in Paris bei dem Maler und Direktor der Kunstakademie Charles André Van Loo (1705-1765)⁹ sowie dem Maler und Radierer Jean-Baptiste Pierre (1713-1789)¹⁰ studierte und nach seiner Rückkehr – zusammen mit seiner Frau, die er in der französischen Hauptstadt kennengelernt hatte¹¹ – 1765 Kammerdiener, Hofmaler und Galerieinspektor des Fürstbischofs von Würzburg wurde¹². 1771 malte er gemeinam mit seiner Schwester Catharina (1743-1811)¹³ deren Portrait¹⁴, hielt sich also damals nicht im Ausland, sondern vermutlich bei ihr in Mannheim auf. Nach dem Tod

⁷ Zu diesem, der dem reichsfreiherrlichen Geschlecht Hutten angehörte, von 1744 bis zu seinem Tod Fürstbischof von Speyer, 1760 zum Kardinal erhoben, vgl. *Hans Ammerich*, Franz Christoph Reichsfreiherr von Hutten, in: Erwin Gatz (Hrsg.), *Die Bischöfe des Heiligen Römischen Reiches 1648 bis 1803. Ein biographisches Lexikon*, Berlin 1990, S. 199-200.

⁸ Zu diesem, der dem reichsgräflichen Geschlecht Seinsheim angehörte, jeweils bis zu seinem Tod ab 1755 Fürstbischof von Würzburg und ab 1757 Fürstbischof von Bamberg, vgl. *Egon Johannes Greipl*, Adam Friedrich Reichsgraf von Seinsheim, in: Gatz (wie Anm. 7), S. 455-458, sowie *Manfred Hörner*, Adam Friedrich Graf von Seinsheim, Fürstbischof von Würzburg (1755-1779) und Bamberg (1757-1779), in: *Biographisch-Bibliographisches Kirchenlexikon*, begr. u. hrsg. v. Friedrich Wilhelm Bautz, fortgef. v. Traugott Bautz (künftig: BBKL), 9, Herzberg 1995, Sp. 1354-1357.

⁹ Zu diesem, 1735 Mitglied der Académie royale in Paris und seit 1763 deren Direktor, vgl. Th.-B. (wie Anm. 1), Bd. 23, Leipzig 1929, S. 362 f..

¹⁰ Zu diesem, 1742 Mitglied der Académie royale in Paris und seit 1748 dort Professor, vgl. Th.-B. (wie Anm. 1), Bd. 27, Leipzig 1933, S. 3 f.

¹¹ Vgl. *Jäck* (wie Anm. 1), S. 111 f.

¹² Vgl. *Meusel*, *Künstlerlexikon* (wie Anm. 1), S. 146 („Ward hernach auf Kosten der Universität nach Paris geschickt, wo er 3 Jahre lang bey Karl Vanloo und Pierre lernte. 1765 kam er als Hofmaler nach Würzburg.“), sowie *Hanemann* (wie Anm. 1), S. 336 u. 344.

¹³ Zu dieser, die damals seit 1769 als Kabinettmalerin in Mannheim wirkte, vgl. *Meusel*, *Künstlerlexikon* (wie Anm. 1), S. 115 f., *[Joseph August] Beringer*, Katharina Treu-König, Malerin, in: *Allgemeine Deutsche Biographie*, Bd. 54, Leipzig 1908, S. 710-711, Th.-B., Bd. 33 (wie Anm. 1), S. 385 f., sowie *Hanemann* (wie Anm. 1), S. 339 f. u. 344.

¹⁴ Vgl. Th.-B., Bd. 33 (wie Anm. 1), S. 384 f. Das Gemälde befindet sich im Bestand der Museen der Stadt Bamberg, Inv.-Nr. 327, und ist abgebildet bei *Hanemann* (wie Anm. 1), S. 340.

¹⁵ Vgl. *Jäck* (wie Anm. 1), S. 112.

¹⁶ Zu diesem, der ursprünglich Giovanni Angelo Conte Braschi hieß, von 1775 bis zu seinem Tod Papst, vgl. *Stephan Burghardt*, Pius VI., Papst, in: BBKL (wie Anm. 8), Bd. 7, Herzberg 1994, Sp. 667-670, sowie *Josef Gelmi*, Pius VI., in: *Lexikon für Theologie und Kirche*, begr. v. Michael Buchberger, hrsg. v. Walter Kasper, Bd. 8, Freiburg im Breisgau / Basel / Rom / Wien ³1999, Sp. 326-327.

¹⁷ Vgl. *Schneidawind* (wie Anm. 1), S. 278.

garde¹⁸, ein Portrait anfertigte¹⁹. Über Solothurn, wo es bereits 1778 zwei Altarblätter von ihm gab²⁰, sowie München kehrte er nach Würzburg zurück²¹, wo er seine letzten Lebensjahre tätig verbrachte und 1786 starb.

Geht man davon aus, daß Treu das Portrait an seiner Wirkungsstätte als Hofmaler anfertigte, so gibt es bis ins Todesjahr des Künstlers hinein verschiedene Aufenthalte Dalbergs in Würzburg. Sein frühester 1758/59²² scheidet schon allein deshalb aus, weil er damals mit 14-15 Jahren wesentlich jünger war als auf dem Gemälde dargestellt. Danach ist seine Anwesenheit in Würzburg erst wieder für Juli/August 1775 belegt²³; selbst wenn Treu damals dort gewesen sein sollte, so ist die Entstehung des Portraits später anzusetzen, denn der Statthalter wirkte lange Zeit wesentlich jünger, als er tatsächlich war. So schrieb der Mathematiker, Orientalist und evangelische Theologe Johann Matthäus Hassencamp (1743-1797)²⁴, der ihm am 28. Juli 1782 in Würzburg erstmals begegnet war²⁵:

„Hier hatte ich das längst gewünschte Glück, den Herrn von Dalberg, Statthalter zu Erfurt, der in der politischen und gelehrten Welt eine gleich glänzende Rolle spielt, persönlich kennen zu lernen. [...] Nur in Ansehung des Alters mußte ich herunter gehen: denn da ich in den Genealogien vornehmer Häuser eben nicht sonderlich bewandert bin, so hatte ich diesen Herrn bloß nach seinen Schriften und Handlungen beurtheilet, und für ziemlich behahret gehalten; zu meiner Verwunderung aber erblickte ich in ihm einen jungen Mann, der einige und dreißig Jahre hat, und dabey noch jugendlicher aussiehet, als wie er wirklich ist. Von seinem philosophischen Scharfsinne, seiner weitläufigen gründlichen Gelehrsamkeit und Güte des Herzens sind alle seine Schriften eben so viele redende Beweise, und es würde sehr unnöthig seyn, über eine allgemein bekannte Sache viele Worte zu machen; allein von seiner angenehmen, munteren und geistrei-

¹⁸ Zu diesem vgl. *Urban Fink* u. *Roger Liggenstorfer*, Die Schweizergarde und die Luzerner Nuntien, in: Urban Fink, Hervé de Weck u. Christian Schweizer (Hrsg.), Hirtenstab und Hellebarde. Die Päpstliche Schweizergarde in Rom 1506-2006, Zürich 2006, S. 247-276, dies S. 262.

¹⁹ Das auf 3000-5000 Schweizer Franken geschätzte Portrait Pfyffers wurde am 13. Juni 2012 vom Auktionshaus Fischer in Luzern als Los 1048 für 6400 Schweizer Franken versteigert.

²⁰ Vgl. das 1778 erschienene Werk von *Meusel*, Künstlerlexikon (wie Anm. 1), S. 147: „2 Altarblätter zu Solothurn“.

²¹ Vgl. *Schneidawind* (wie Anm. 1), S. 278, sowie *Jäck* (wie Anm. 1), S. 112; bei *Meusel*, Künstlerlexikon (wie Anm. 1) – 1778 erschienen –, S. 146 f., heißt es: „Seit einigen Jahren ist er auf Reisen.“

²² Vgl. *Hans-Bernd Spies*, Carl von Dalberg (1744-1817) – Neues zur frühen Biographie (bis 1772) des Fürstprimas, in: Mitteilungen aus dem Stadt- und Stiftsarchiv Aschaffenburg 9 (2008-2010), S. 69-98, S. 72 f.

²³ Vgl. Staatsarchiv Würzburg, Würzburger Domkapitelsprotokolle 1775, sowie *Beaulieu-Marconney* (wie Anm. 2), Bd. 1, S. 45 ff.

²⁴ Zu diesem, Professor für Mathematik und orientalische Sprachen in Rinteln, vgl. *Johann Georg Meusel*, Lexikon der vom Jahr 1750 bis 1800 verstorbenen deutschen Schriftsteller, Bd. 5, Hildesheim 1967 (Reprint der Ausgabe Leipzig 1805), S. 215-218, [*Gustav Moritz*] *Redslob*, Johann Matthäus Hassencamp, in: Allgemeine Deutsche Biographie, Bd. 10, Leipzig 1879, S. 762-763, sowie *Matthias Wolfes*, Johann Matthäus Hassencamp, Orientalist und Theologe, in: BBKL (wie Anm. 8), Bd. 24, Nordhausen 2005, Sp. 761-763.

²⁵ [*Johann Matthäus Hassencamp*], Briefe eines Reisenden von Pymont, Cassel, Marburg, Würzburg und Wilhelmsbad, Bd. 2, Frankfurt am Main / Leipzig 1783, S. 131 f. Das Zitat ist ein Auszug aus einem am 1. August 1782 in Würzburg datierten Brief: ebd., S. 118-161.



Carl von Dalberg, Gemälde von Johann Nicolaus Treu, Museen der Stadt Aschaffenburg, Inv.-Nr. 649 (Aufnahme: Museen der Stadt Aschaffenburg).

chen Unterhaltung, von seinem gnädigen herablassenden und humanen Betragen kann nur derjenige sich eine angemessene Vorstellung machen, welcher das Glück gehabt hat diesen herrlichen Mann in der Nähe kennen zu lernen.“

Der damals 38jährige Statthalter wurde von Hassencamp auf etwas über 30 Jahre geschätzt, wobei er bemerkte, daß Dalberg „noch jugendlicher aussieht, als wie er wirklich ist“. Wenn man das berücksichtigt und davon ausgeht, daß Treu, der sich auf jeden Fall 1776-1778 noch in Rom aufgehalten hatte, frühestens Ende 1778 oder Anfang 1779 wieder nach Würzburg zurückkehrte²⁶, und andererseits weiß, daß Dalberg sich danach erst ab 1780 jährlich wieder längere Zeit dort aufhielt²⁷, so dürfte das Gemälde in den frühen 1780er Jahren, wahrscheinlich 1780-1782, entstanden sein.

²⁶ Während Treu bei *Meusel*, Künstlerlexikon (wie Anm. 1), S. 146 f. – s. Anm. 21 –, noch als reisend bezeichnet, heißt es bei *J[obann] R[udolf] F[üssli]*, Allgemeines Künstlerlexicon, oder Kurze Nachricht von dem Leben und den Werken der Mahler, Bild[h]auer, Baumeister, Kupferstecher, Kunstgiesser, Stahlschneider &c. &c. Nebst angehängten Verzeichnissen der Lehrmeister und Schüler; auch der Bildnisse, der in diesem Lexicon enthaltenen Künstler, Zürich 1779, S. 759: „hielt sich auch einige Jahre außer Landes auf“, Treu war demnach also zwischenzeitlich zurückgekehrt.

²⁷ Dalberg nahm in der Zeit vom 11. Januar bis zum 5. Februar und vom 5. Juni bis zum 1. August 1780, vom 24. Januar bis zum 18. März und vom 3. Juli bis zum 14. August 1781, vom 1. bis zum 22. Februar und vom 3. Juli bis zum 18. August 1782, vom 27. Januar bis zum 6. März und vom 22. Juni bis zum 8. August 1783, vom 31. Januar bis zum 15. Februar und vom 7. bis zum 30. Juli 1784, vom 27. Januar bis zum 8. Februar, vom 3. bis zum 30. April und vom 26. Juni bis zum 3. August 1785 sowie vom 29. Januar bis zum 19. März und vom 26. Juni bis zum 22. Juli 1786 an Sitzungen des Würzburger Domkapitels teil: Staatsarchiv Würzburg, Würzburger Domkapitelsprotokolle 1780, 1781, 1782, 1783, 1784, 1785 u. 1786.

Der Kutschenunfall des Domkapitulars Johann Philipp Karl Graf von Stadion-Warthausen am 4. Juli 1788 und die medizinische Versorgung in Aschaffenburg

von Hans-Bernd Spies

In der beschlußfassenden Sitzung („*Capitulum Peremptorium*¹ *magnum*“) des Bamberger Domkapitels wurde am 19. Juli 1788 auch das Schreiben eines seiner Mitglieder vom 7. Juli aus Aschaffenburg behandelt²:

„Dahiesiger Herr Domkapitular H[err] Graf von *Stadion Excellenz* lassen *de dato* Aschaffenburg den 7^{ten} *Julij b. a.* anhero gelangen, Sie müsten um Verzeihung bitten, daß Sie gegenwärtigen Brief weder eigenhändig geschrieben, noch unterschrieben hätten, Sie hätten verwichenen Freytag als den 4^{ten} dieses ein Unglück gehabt, wie Sie in die Stadt Aschaffenburg eingefahren wären, daß Sie nemlich von den Postillion mit ihren Waagen so umgeworfen worden wären, daß Sie, wie aus dem beygelegten Attestat zu erlesen wäre, ihren rechten Arm verbrochen hätten; dieser vor Sie betrübte Zufall beraubete Sie des Glücks nach ihrer Schuldigkeit in *Peremptorio* zu erscheinen.

Die Feldscherrer³, welche Sie dort braucheten, sageten einstimmig, daß Sie nicht könnten abgehen, noch das Fahren ertragen, weswegen sie auch Jhnen das beygelegte Attestat gegeben hätten, der H[err] Graf von der Layen wäre bey Jhnen gewesen, und hätten auch die Unmöglichkeit für Sie gesehen, zu reisen, und im erforderlichen Fall würden auch Jhro Churfürstlichen Gnaden, die dort in Aschaffenburg wären, es attestiren.

Bey so gegenwärtigen Umständen, hoffeten Sie, die gnädige Herren würden Sie in diesem *Peremptorio*, als einen, der in so üblen Umständen wäre, dennoch *pro praesente* halten; Sie erharreten in vollkommenster Hochachtung.

¹ Zur Bedeutung des Begriffes ‚Peremptorienkapitel‘ – ‚perem(p)torisch‘ von dem lateinischen Verb ‚perimere‘ (= ‚wegnehmen‘, ‚vereiteln‘) gebildetes Adjektiv ‚peremptorius‘, das u. a. ‚endgültig‘, ‚abschließend‘, und ‚ohne Aufschub‘ bedeutet – vgl. Deutsches Fremdwörterbuch, Bd. 2, begonnen v. Hans Schulz, fortgef. v. Otto Basler, Berlin 1942, S. 452 f., sowie Deutsches Rechtswörterbuch. Wörterbuch der älteren deutschen Rechtssprache, Bd. 10, hrsg. v. d. Heidelberger Akademie der Wissenschaften, bearb. v. Heino Speer, Weimar 1997-2001, Sp. 601 f.

² Staatsarchiv Bamberg (künftig: StABa), B 86, Nr. 112, fol. 69^v-70^v; inhaltlich identische, jedoch in der Rechtschreibung abweichende Fassung in der als Vorlage dazu dienenden Mitschrift: ebd., B 86, Nr. 204 (unfoliiert). Hier und bei weiteren Zitaten aus handschriftlichen Quellen diplomatische Wiedergabe der Vorlage, lediglich Groß- und Kleinschreibung wurden angeglichen.

³ ‚Feldscher‘ bzw. ‚Feldscherer‘ sind andere Bezeichnungen für Chirurgen; vgl. Deutsches Wörterbuch von Jacob Grimm u. Wilhelm Grimm, Bd. 3, Leipzig 1862, Sp. 1488, sowie dgl. Neubearbeitung, Bd. 9, hrsg. v. d. Berlin-Brandenburgischen Akademie der Wissenschaften u. d. Akademie der Wissenschaften zu Göttingen, Stuttgart 2006, Sp. 321 („**FELDSCHER** [...] *bis zur mitte des 18. jhs. überwiegend in der form feldscherer bezeugt, danach zunehmend zu feldscher verkürzt, im 20. jh. stets in dieser form. gegenwartssprachlich meist in historischen kontexten. barbier, (einfacher) wundarzt beim militär. chirurg.*“). Vgl. außerdem Johann Heinrich Zedler, Grosses vollständiges Universal-Lexikon, Bd. 9, Graz 1982 (Reprint der Ausgabe Halle / Leipzig (1734)), Sp. 463: „**Feld-Chirurgus, Feldscherer**, Wund-Arzt, so zu Felde bey der *Armée*, oder bey einem Regiment dienet“.

N. S. Da zu Aschaffenburg kein Platz wäre, zu Ihrer vollkommenen Herstellung, so wären Sie gezwungen, sich zu Wasser in einer Jagdt⁴ auf Mayntz *transportiren* zu lassen.“

Der verunglückte Domkapitular konnte nicht nur ein Attest vorlegen, sondern als Zeugen auch Graf von der Leyen – gemeint war sein Mitkapitular Franz Erwein Karl Kaspar Graf von der Leyen-Hohengeroldseck (1741-1809)⁵ – und „im erforderlichen Fall“ sogar Erzbischof Friedrich Carl Joseph von Mainz (1719-1802)⁶, ebenfalls Mitglied des Bamberger Domkapitels⁷ und Bruder von Fürstbischof Franz Ludwig von Würzburg und Bamberg (1730-1795)⁸, anführen, weshalb das Domkapitel anstandslos beschloß, ihn als anwesend – „*pro praesente*“ – zu betrachten⁹.

Da der Domkapitular Graf von Stadion, dessen Schreiben in der genannten Sitzung behandelt wurde, im entsprechenden Protokoll nicht mit Vornamen bezeichnet ist,

-
- ⁴ Dabei handelte es sich um das ursprünglich einmal wöchentlich zwischen Aschaffenburg und Mainz verkehrende landesherrliche Jagdschiff, das sowohl zum Transport des im Spessart erlegten Wildes und anderer Güter als auch zur Personenbeförderung und zur Entenjagd diente; vgl. (*Martin Balduin*) *Kittel*, Sonst und jetzt. Geschichtliche Federzeichnungen über Aschaffenburg. Mit einem Bilde des Verfassers und einer Einleitung von [Sigmund] Lorenz, Aschaffenburg 1909, S. 3, sowie *Anton Kittel*, Die Aschaffener Kittel – ein Geschichtsversuch, o. O. [München] 1944 (Typoskript), S. 5 u. 9.
- ⁵ Zu diesem, der damals nicht nur Domkapitular in Bamberg, sondern auch in Trier und Würzburg war, vgl. Würzburger Hof- Staats- und Standskalender auf das Jahr 1789, Würzburg o. J. [1788], S. 4 (dort auch die oben im Protokoll angegebene Schreibung „von der Layen“ des Familiennamens statt „von der Leyen“), *August Amrhein*, Reihenfolge der Mitglieder des adeligen Domstiftes zu Würzburg, St. Kilians-Brüder genannt, von seiner Gründung bis zur Säkularisation 742-1803, Abt. 1-2, in: Archiv des Historischen Vereines von Unterfranken und Aschaffenburg 32 (1889), S. 1-315, u. 33 (1890), S. 1-380, dies Abt. 2, S. 104 f., Europäische Stammtafeln. Stammtafeln zur Geschichte der europäischen Staaten, begr. v. Wilhelm Karl Prinz zu Isenburg, fortgef. v. Frank Baron Freytag von Loringhoven, Neue Folge, hrsg. v. Detlev Schwennicke, Bd. 4: Standesherrliche Häuser I, Marburg 1981, Taf. 42, sowie *Peter Hrsche*, Die deutschen Domkapitel im 17. und 18. Jahrhundert, Bd. 1: Einleitung und Namenslisten, Bern 1984, S. 76, 185, 197 u. 249.
- ⁶ Zu diesem, der dem reichsfreiherrlichen Geschlecht Erthal angehörte, von 1774 bis zu seinem Tod Erzbischof von Mainz und als solcher Kurfürst des Heiligen Römischen Reiches Deutscher Nation, außerdem zugleich Fürstbischof von Worms, vgl. *Friedhelm Jürgensmeier*, Friedrich Carl Joseph Reichsfreiherr von Erthal, in: Erwin Gatz (Hrsg.), Die Bischöfe des Heiligen Römischen Reiches 1648 bis 1803. Ein biographisches Lexikon, Berlin 1990, S. 95-99, *Hans-Bernd Spies*, Friedrich Carl Joseph Freiherr von Erthal, Erzbischof von Mainz und Kurfürst des Reiches – eine biographische Skizze, in: ders., Friedrich Carl Joseph Freiherr von Erthal 1719-1802. Erzbischof von Mainz und Kurfürst des Reiches (1774-1802). Kleine kultur- und sozialgeschichtliche Studien zu seiner Zeit (Mitteilungen aus dem Stadt- und Stiftsarchiv Aschaffenburg – künftig: MSSA –, Beiheft 1), Aschaffenburg 2002, S. 7-16, sowie *Bernd Blisch*, Friedrich Carl Joseph von Erthal (1774-1802). Erzbischof – Kurfürst – Erzkanzler. Studien zur Kurmainzer Politik am Ausgang des Alten Reiches (Mainzer Studien zur Neueren Geschichte, Bd. 16), Frankfurt am Main / Berlin / Bern / Bruxelles / New York / Oxford / Wien 2005.
- ⁷ Er war, nachdem er dort schon 1728 Domizellar geworden war, seit 1748 Domkapitular in Bamberg; vgl. *Amrhein* (wie Anm. 5), Abt. 2, S. 69 (21. April 1748 Domkapitular in Bamberg), *Hrsche*, Bd. 1 (wie Anm. 5), S. 75 u. 223, sowie *Jürgensmeier* (wie Anm. 6), S. 95 (1749 Domkapitular in Bamberg)
- ⁸ Zu diesem, von 1779 bis zu seinem Tod Fürstbischof von Würzburg und Bamberg, vgl. *Amrhein* (wie Anm. 5), Abt. 2, S. 70, sowie *Egon Johannes Greipl*, Franz Ludwig Reichsfreiherr von Erthal, in: Gatz (wie Anm. 6), S. 93-95.
- ⁹ StABa (wie Anm. 2), B 86, Nr. 112, fol. 70': „*Conclusum* Werden *pro praesente* gehalten.“ Ebd., fol. 69, ist er ausdrücklich als entschuldigt bezeichnet. In der Anwesenheitsliste des Protokolls der Kapitelsitzung vom 21. Juli ist er als abwesend, in der vom 22. Juli als entschuldigt, in der vom 24. und 25. Juli als abwesend aufgeführt – ebd., fol. 79, 80, 89'-90 u. 93 –, und in den weiteren Protokollen bis zum Ende des Jahres sind nur die Anwesenden genannt: ebd., fol. 95, 97'-98, 98', 99', 101', 108', 113-113' u. 121.

muß zunächst einmal geklärt werden, um welchen es sich handelte, denn in der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts waren insgesamt vier Angehörige dieser Familie Mitglieder des Bamberger Domkapitels¹⁰, nämlich Johann Philipp Karl Graf von Stadion-Warthausen (1733-1800)¹¹ sowie Johann Georg Joseph (1749-1814)¹², Emmerich Joseph Philipp (1766-1817)¹³ und Friedrich Karl Joseph Grafen von Stadion-Thannhausen (1774-1820)¹⁴. Von diesen kommen der zweite und der jüngste nicht in Frage: Johann Georg Joseph war bereits 1773 aus den Domkapiteln in Bamberg und Mainz ausgeschieden, um zu heiraten¹⁵, und Friedrich Karl Joseph wurde erst 1791 Mitglied¹⁶. Mithin kann es sich nur um Johann Philipp Karl Graf von Stadion-Warthausen oder um Emmerich Joseph Philipp Graf von Stadion-Thannhausen gehandelt haben. Letzterer war auch Mitglied des Domkapitels in Mainz, aber 1788 sowohl dort als auch in Bamberg erst Domizellar¹⁷, also noch Anwärter auf einen regulären Sitz im Domkapitel¹⁸, und scheidet demnach ebenfalls aus; Johann Philipp Karl, der älteste von allen vieren, war nicht nur Mitglied des Domkapitels in Bamberg, sondern außerdem jener in Würzburg und Mainz¹⁹. Prüft man nun die Teilnahme des letzteren während des Jahres 1788 an den Sitzungen der drei Domkapitel, denen er angehörte, so ergibt sich folgendes Bild:

2. Januar:	Mainz ²⁰
9. Januar:	Mainz ²¹
16. Januar:	Mainz ²²
18. Januar:	Mainz ²³

¹⁰ Vgl. *Hersche*, Bd. 1 (wie Anm. 5), S. 76 f. u. 278.

¹¹ Zu diesem, auch Domkapitular in Mainz und Würzburg, vgl. *Amrheim* (wie Anm. 5), Abt. 2, S. 31, sowie Stammtafeln, Bd. 4 (wie Anm. 5), Tafel 159.

¹² Zu diesem vgl. Stammtafeln, Bd. 4 (wie Anm. 5), Tafel 160.

¹³ Zu diesem vgl. ebd.

¹⁴ Zu diesem vgl. ebd.

¹⁵ Vgl. ebd., sowie *Hersche*, Bd. 1 (wie Anm. 5), S. 76, 131 u. 278.

¹⁶ Vgl. *Hersche*, Bd. 1 (wie Anm. 5), S. 76 u. 278. Zuvor war er wie dort als Domizellar 1782 Mitglied des Domkapitels in Worms und 1789 jenes in Trier geworden; vgl. ebd., S. 186, 191 u. 278.

¹⁷ Vgl. Kurmainzischer Hof- und Staats-Kalender, Auf das Jahr 1789. Mit einem Verzeichniß des Erzhohen Domkapitels, auch aller zum k. Hof- und Kurstaate gehörigen Stellen, und Aemter, Mainz o. J. [1788], S. 11. Er schied 1799 aus beiden Domkapiteln aus, um ebenfalls zu heiraten; vgl. Stammtafeln, Bd. 4 (wie Anm. 5), Taf. 160, sowie *Hersche*, Bd. 1 (wie Anm. 5), S. 76, 132 u. 278.

¹⁸ Ein Domizellar hatte noch kein Stimmrecht im Domkapitel, bezog jedoch schon Einkünfte aus einer Präbende, dem Anteil eines Kanonikers, ob nun Domizellar oder Kapitular, am Vermögen und Einkommen seines Stiftes; vgl. *Hans-Jürgen Becker*, Kapitel. I. Dom- und Stiftskapitel, in: *Lexikon des Mittelalters*, Bd. 5, München / Zürich 1991, Sp. 938-939, *Johann Hirnsperger*, Domkapitel, in: *Lexikon für Theologie und Kirche*, Bd. 3, Freiburg im Breisgau / Basel / Rom / Wien ³1995, Sp. 326-328, *Georg May*, Präbende, in: ebd., Bd. 8, Freiburg im Breisgau / Basel / Rom / Wien ³1999, Sp. 464-465, sowie *ders.*, Pfründe, in: ebd., Sp. 197-198.

¹⁹ Kurmainzischer Hof- und Staats-Kalender 1789 (wie Anm. 16), S. 7, sowie *Hersche*, Bd. 1 (wie Anm. 5), S. 76, 131, 197 u. 278.

²⁰ Staatsarchiv Würzburg (künftig: StAWü), Mainzer Domkapitelsprotokolle (künftig: MzDkp), 71, S. 11. Er war damals aus seiner Familie der einzige Domkapitular dort, wo allerdings zwei weitere Domizellarherren aus der Familie Stadion waren; vgl. Kurmainzischer Hof- und Staats-Kalender, Auf das Schaltjahr 1788. Mit einem Verzeichniß des Erzhohen Domkapitels, auch aller zum k. Hof- und Kurstaate gehörigen Stellen, und Aemter, Mainz o. J. [1787], S. 4-11, sowie Kurmainzischer Hof- und Staats-Kalender 1789 (wie Anm. 17), S. 5-12.

²¹ StAWü, MzDkp (wie Anm. 20), 71, S. 35.

²² Ebd., S. 48.

²³ Ebd., S. 57.

1. Februar:	Würzburg ²⁴
4. Februar:	Würzburg ²⁵
7. Februar:	Würzburg ²⁶
8. Februar:	Würzburg ²⁷
16. Februar:	Bamberg ²⁸
1. März:	Bamberg ²⁹
4. März:	Bamberg ³⁰
5. März:	Bamberg ³¹
7. März:	Bamberg ³²
8. März:	Bamberg ³³
22. März:	Mainz ³⁴
25. Mai:	Mainz ³⁵
26. Mai:	Mainz ³⁶
4. Juni:	Mainz ³⁷

Genau einen Monat später, für die zwei Tage zurückliegende Sitzung des Mainzer Domkapitels hatte Stadion sich entschuldigt³⁸, verunglückte er am 4. Juli in Aschafenburg, so daß er seine Reise nach Würzburg nicht fortsetzen konnte. Drei Tage später wurde sein Unfall in der Sitzung des dortigen Domkapitels behandelt³⁹:

„^{Sz} Hochwürden H[err] Graf von Stadion *jun* überschickten eine von den *Chirurgis Mieble*⁴⁰, und *Lobrum* zu Aschafenburg ausgestellte Zeügnis, laut welcher sie den 4^{ten} dieses bei ihrer Hieherreise durch einen unvorsichtigen Position aus dem Wagen gestürzt worden, und durch diesen Fall das rechte vordere Armbein gebrochen, auch eine Conclusion⁴¹ an dem rechten Schienbein erlitten

²⁴ StAWü (wie Anm. 20), Würzburger Domkapitelsprotokolle (künftig: WüDkp) 1788, S. 192. Als damals in dem gedruckten, am Anfang des Protokollbandes eingebundenen Verzeichnis der Mitglieder des Domkapitels an neunter Stelle stehend gegenüber dem zwei Plätze vor ihm aufgeführten Johann Karl Anton Graf von Stadion-Thannhausen (1726-1789) – zu diesem, der auch Domkapitular in Trier und Speyer war, vgl. *Amrbein* (wie Anm. 5), Abt. 2, S. 182 (Vornamen wie vorstehend, so auch Würzburger Hof- Staats- und Standskalender 1789 – wie Anm. 5 –, S. 3), Stammtafeln, Bd. 4 (wie Anm. 5), Taf. 158 (hier Vornamen: Johann Anton Kasimir), sowie *Hersche*, Bd. 1 (wie Anm. 5), S. 278 (hier Vornamen: Johann Karl Kasimir) – in den jeweiligen Anwesenheitslisten als „Stadion *jun*“ bezeichnet.

²⁵ StAWü, WüDkp (wie Anm. 24) 1788, S. 212.

²⁶ Ebd., S. 239.

²⁷ Ebd., S. 269.

²⁸ StABa (wie Anm. 2), B 86, Nr. 112, fol. 1.

²⁹ Ebd., fol. 9.

³⁰ Ebd., fol. 15-15'.

³¹ Ebd., fol. 17.

³² Ebd., fol. 36'.

³³ Ebd., fol. 40.

³⁴ StAWü, MzDkp (wie Anm. 20), 71, S. 165.

³⁵ Ebd., S. 389.

³⁶ Ebd., S. 389 f.

³⁷ Ebd., S. 411.

³⁸ Im Protokoll dieser Sitzung wurde er ausdrücklich als entschuldigt bezeichnet – ebd. S. 466 –, wohingegen er in den jeweiligen Anwesenheitslisten der Sitzungsprotokolle vom 11., 18. und 25. Juni – ebd., S. 423 f., 443 u. 451 f. – nicht erwähnt wurde.

³⁹ StAWü, WüDkp (wie Anm. 24) 1788, S. 1004 f.

⁴⁰ Vorlage: „*Mieble*“.

⁴¹ Vgl. *Zedler* (wie Anm. 3), Bd. 6, Graz 1961 (Reprint der Ausgabe Halle / Leipzig 1733), Sp. 905: Wortbedeutung damals vor allem „Ausspruch, Schluß, Beschluß“, entsprechend dem zugehörigen Verb

haben, somit ihre Reißer hierher nicht fortsetzen könnten; hiebei war zwar das erforderliche *attestatum* des Beichtvaters abgängig: doch haben die hochwürdigen Herren Kapitularen, H[err] Graf von der Leyen und H[err] Graf von Elz bezeugt, daß sie den H[errn] Patienten zu Aschafenburg gesehen und wirklich in diesem Zustand angetroffen haben.“

Die beiden erwähnten Domkapitulare, Franz Erwein Graf von der Leyen-Hohen-geroldseck⁴² und Johann Philipp Jakob Nepomuk Graf von und zu Eltz-Kempenich gen. Faust von Stromberg (1746-1815)⁴³, nahmen an dieser Sitzung des Würzburger Domkapitels am 7. Juli teil⁴⁴ und konnten als Augenzeugen vom Gesundheitszustand – Bruch eines rechten Unterarmknochens sowie eine Quetschung am rechten Schienbein – ihres Mitkapitularen berichten, worauf beschlossen wurde⁴⁵:

„wären S^r Hochwürden H[err] Kapitular von Stadion *jun*, obgleich die Zeugnis der Pfarrers zu Aschafenburg ermangle, in Ruksicht der Aussage der vorbenannten hochwürdigen Herrn Kapitularen, die ihn alda besucht haben, wegen den Peremptorial Nuzungen für gegenwärtig zu halten“.

Aufgrund dieses Beschlusses erhielt er die gleichen Einkünfte, als wenn er an der Kapitelssitzung teilgenommen hätte.

Aus dem Protokoll des Würzburger Domkapitels gehen die Namen der beiden Chirurgen⁴⁶, welche Johann Philipp Karl Graf von Stadion-Warthausen behandelt hatten, hervor, nämlich Johann Nepomuk Miehle bzw. Mü(h)le (um 1740-1813)⁴⁷

„*Concludere, concludiren*, einen Ausspruch geben, ordnen, setzen, schließen, einen Schluß machen, enden, urtheilen, mercken, abnehmen.“ Hier im Sinne von ‚Quetschung‘ gebraucht, denn ‚conclusio‘ bedeutet im klassischen Latein u. a. ‚Einschließung‘; vgl. *Karl Ernst Georges*, Ausführliches lateinisch-deutsches Wörterbuch. Aus den Quellen zusammengetragen und mit besonderer Bezugnahme auf Synonymik und Antiquitäten unter Berücksichtigung der besten Hilfsmittel ausgearbeitet. Unveränderter Nachdruck der achten verbesserten und vermehrten Auflage von Heinrich Georges, Bd. 1, Darmstadt 1983, Sp. 1405. Zur medizinischen Bedeutung von ‚conclusio‘ im Mittellateinischen für u. a. ‚Verstopfung‘ vgl. Mittellateinisches Wörterbuch bis zum ausgehenden 13. Jahrhundert, begr. v. Paul Lehmann u. Johannes Stroux, Bd. 2, hrsg. v. d. Bayerischen Akademie der Wissenschaften, München 1999, Sp. 1194 f.

⁴² Zu diesem siehe Anm. 5.

⁴³ Zu diesem, der damals Domkapitular in Würzburg und Mainz sowie mainzischer Statthalter im Eichsfeld war, vgl. Kurmainzischer Hof- und Staats-Kalender 1788 (wie Anm. 20) bzw. 1789 (wie Anm. 17), S. 6 f. bzw. 7 f., Würzburger Hof- Staats- und Standskalender 1789 (wie Anm. 5), S. 5, *Amrheim* (wie Anm. 5), Abt. 1, S. 262, *Hersche*, Bd. 1 (wie Anm. 5), S. 131, 198 u. 222, sowie *Detlev Schwennicke*, Europäische Stammtafeln, Neue Folge, Bd. 27: Zwischen Maas und Rhein 3, Frankfurt am Main 2010, Taf. 114.

⁴⁴ StAWü, WüDkp (wie Anm. 24) 1788, S. 1037.

⁴⁵ Ebd., S. 1005 f.

⁴⁶ Die Ausbildung der in Aschaffenburg tätigen Chirurgen erfolgte zunächst nicht im Rahmen eines medizinischen Studiums, sondern in einer Lehre bei einem Barbier. 1743 wurde in Aschaffenburg eine eigene Chirurgenzunft eingerichtet, worauf die Zunftprüfungen dort vom amtlich bestellten Arzt abgenommen wurden. Nach der Berufung eines Professors für Chirurgie an die Universität in Mainz 1784 sollten dort Vorlesungen gehört und die Prüfungen abgelegt werden. Vgl. dazu *Monika Ebert*, Das Medizinalwesen in Aschaffenburg und Umgebung unter bevorzugter Berücksichtigung des 19. Jahrhunderts (Schriftenreihe der Münchener Vereinigung für Geschichte der Medizin, Bd. 3), München 1979, S. 118 ff., 123-126 u. 234-237.

⁴⁷ Der großherzogliche „Hofchirurg Herr Johann Nepomuk Miehle von Tiefenbach in Schwaben“ starb 73jährig am 3. November 1813: Stadt- und Stiftsarchiv Aschaffenburg (künftig: SSA), Stadtarchiv Mainzer Zeit (künftig: SMZ), 49 (Sterberegister 1813), S. 100, Nr. 199.

sowie Michael Lohrum (1755-1820)⁴⁸. Jener, der aus Tiefenbach in Schwaben⁴⁹ stammte, war 1780 in Mainz Hofbarbiergeselle geworden und gehörte fortan zum Oberhofmarschallamtsstab⁵⁰; zehn Jahre darauf wurde er als Hofchirurgiegeselle⁵¹ bezeichnet, was bis zu seinem Tod beibehalten wurde⁵². Der in Dieburg geborene Lohrum hatte am 22. Juni 1769 einen dreijährigen Lehrvertrag der Chirurgenzunft Aschaffenburg zur Erlernung der Chirurgie und Arzneikunde erhalten⁵³ und war fast 18 Jahre später am 11. Juni 1787 unter der Berufsbezeichnung Barbier als Bürger angenommen worden⁵⁴. Demnach praktizierte er zum Zeitpunkt von Stadions Unfall erst ein gutes Jahr in Aschaffenburg. Das erklärt ebenso wie die Tatsache, daß Mühle damals noch Hofbarbiergeselle war, vermutlich auch die im Protokoll des Bamberger Domkapitels wiedergegebene Bemerkung Stadions, daß „zu Aschaffenburg kein Platz wäre, zu Ihrer vollkommenen Herstellung“⁵⁵; ‚Platz‘ bedeutete in diesem Fall nicht Mangel an Räumlichkeiten, sondern an richtiger medizinischer Versorgung, mithin waren nicht nur die behandelnden Chirurgen, sondern offen-

⁴⁸ Er wurde geb. 1. April 1755 in Dieburg geboren und starb am 24. Januar 1820 in Aschaffenburg an Lungenentzündung: SSAA (wie Anm. 47), Heimatregister, L 1, Tab. 50 bzw. SSAA, Sterberegister 1817-1834, S. 25.

⁴⁹ Es ist nicht klar, um welches schwäbische Tiefenbach es sich handelte; zu den verschiedenen Möglichkeiten vgl. Das Ortsbuch für das Deutsche Reich, hrsg. in Verb. mit der Deutschen Reichsbahn u. der Deutschen Reichspost, Berlin 1938, S. 1685.

⁵⁰ Unter „**Hofmedici, Chirurgen und Apotheker**.“ erstmals erwähnt als „Hofbarbiergesell, Hr. Johann Mühle.“ in: Kurmainzischer Hof- und Staats-Kalender, Auf das Jahr 1781. Mit einem Verzeichniß des Erzhojen Domkapitels, auch aller zum k. Hof- und Kurstaat gehörigen Stellen, und Aemter, Mainz o. J. [1780], S. 109.

⁵¹ So erstmals in: Kurmainzischer Hof- und Staats-Kalender auf das Jahr 1791. Mit einem Verzeichniß des Erzhojen Domkapitels, auch aller zum k. Hof- und Kurstaate gehöriger Stellen und Aemter, Mainz o. J. [1790], S. 112: „Hofchirurgiegesell, Hr. Johann Müle.“ Ebenso noch in: Kurmainzischer Hof- und Staats-Kalender auf das Jahr 1797. Mit einem Verzeichniß des erzhojen Domkapitels, auch aller zum kurf. Hof- und Kurstaate gehörigen Stellen und Aemter, Mainz o. J. [1796], S. 83.

⁵² Vgl. Schreib- und Adreß-Kalender auf das Schaltjahr 1804. mit Vergleichung des französischen Jahrszählers, Interessenrechnung, Postenverzeichnisse &c., Aschaffenburg o. J. [1803], Adreßbuchteil S. 20 („Müle, Hr. Joh., Hr. Hofchirurgiegesell.“), Aschaffenburgischer Schreib- und Adreß-Kalender auf das Jahr 1810, Aschaffenburg o. J. [1809], Adreßbuchteil S. [26] („Mülle, Hr.] Johann, Hofchirurgiegesell.“), sowie [Peter Adolph Winkopp], Staats-Calender für das Großherzogthum Frankfurt. 1812., Frankfurt am Main o. J. [1812], S. 33 („H o f - C h i r u r g s - G e s e l l : Hr. Johann M ü h l e.“); vgl. außerdem *Heinrich Fußbahn* (Red.), Kirchenbücher der Pfarrei Unsere Liebe Frau in Aschaffenburg 1783-1837 (Bände 3, 5 und 7), Aschaffenburg 2003, S. 727, Nr. 21962: Bei seiner Heirat am 15. Februar 1802 wurde der Witwer als ‚chirurgus aulicus‘ bezeichnet.

⁵³ Vgl. *Ebert* (wie Anm. 46), S. 119 u. 234.

⁵⁴ SSAA; SMZ (wie Anm. 47), 21 (Bürgerbuch 1659-1793), S. 617 f.: Am 11. Juni 1787 wurde dem Barbier Michael Lohrum auf vorgelegten Regierungsbefehl vom 19. Mai die Bürgerannahme gestattet, „so viel aber das Militär Hospital betrifft, soll, vordersambst berichtet werden, wem die Begebung dieses Hospitals zukomme“. Demnach wollte Lohrum im Militärhospital als Chirurg praktizieren. Spätestens ab 1789 war Lohrum amtlicher Geburtshelfer; vgl. – dort erstmals – Kurmainzischer Hof- und Staats-Kalender auf das Jahr 1790. Mit einem Verzeichniß des Erzhojen Domkapitels, auch aller zum k. Hof- und Kurstaate gehörigen Stellen und Aemter, Mainz o. J. [1789], S. 194 („**Zum Vicedomante** [Aschaffenburg] **gehöriges Personale**. [...] Amts-Accoucheur, Hr. Michael Lohrum.“), außerdem Schreib- und Adreß-Kalender 1804 (wie Anm. 51), Adreßbuchteil S. 18 („Lohrum, Hr. Michael, Vicedomants-accoucheur.“), dgl. 1810 (wie Anm. 51), Adreßbuchteil S. [24] („Lohrum, Hr. Mich., Vicedomants-accoucheur.“), sowie *Winkopp* (wie Anm. 51), S. 369 („**B e z i r k A s c h a f f e n b u r g**. [...] **C h i r u r g e n** : [...] Hr. Michael L o h r u m , zugl. Stadt-Accouch.“).

⁵⁵ STABa (wie Anm. 2), B 86, Nr. 112, fol. 70; s. o. S. 319.

sichtlich auch der von 1773 bis 1795 als Stadtphysikus tätige Dr. med. Franz Hoepfner⁵⁶ oder andere in der Stadt vorhandene Ärzte mit der Behandlung des Unfallopfers überfordert, so daß dessen Transport auf dem Wasserweg nach Mainz erforderlich war.

Johann Philipp Karl Graf von Stadion-Warthausen hatte, wie man aus den beiden oben zitierten Protokollen schließen kann, beabsichtigt, zumindest am 7. Juli an der Domkapitelssitzung in Würzburg und am 19. an der in Bamberg teilnehmen wollen, doch aufgrund seines Kutschenunfalles kam es nicht dazu. Nachdem er völlig wiederhergestellt war, nahm er im weiteren Verlauf des Jahres 1788 noch an folgenden Domkapitelssitzungen in Würzburg und Mainz teil:

1. Oktober:	Würzburg ⁵⁷
2. Oktober:	Würzburg ⁵⁸
15. Oktober:	Mainz ⁵⁹
22. Oktober:	Mainz ⁶⁰
29. Oktober:	Mainz ⁶¹
3. November:	Mainz ⁶²

Danach besuchte er bis zum Ende des Jahres 1788 keine Sitzung der Domkapitel in Mainz, Würzburg oder Bamberg mehr.

⁵⁶ Zu diesem ordentlich von der Landesherrschaft bestellten Arzt, dessen Lebensdaten sich nicht ermitteln ließen, vgl. *Hans-Bernd Spies*, Die Selbsttötung der Aschaffener Buchbindersfrau Clara Kaufmann (1777), in: *MSSA* (wie Anm. 6) 10 (2011-2013), S. 103-113, dies 105 f. Da er nach 1796 weder in den Kirchenbüchern noch in den in Anm. 52 angeführten Kalendern erwähnt ist, kann davon ausgegangen werden, daß er Aschaffenburg verließ.

⁵⁷ *StAWü, WüDKP* (wie Anm. 24) 1788, S. 1605.

⁵⁸ *Ebd.*, S. 1618.

⁵⁹ *StAWü, MzDKP* (wie Anm. 20), 71, S. 691. Für die Sitzung am 6. August in Mainz ist er im Protokoll ausdrücklich als entschuldigt aufgeführt: *ebd.*, S. 547.

⁶⁰ *Ebd.*, S. 701.

⁶¹ *Ebd.*, S. 705.

⁶² *Ebd.*, S. 710; für die Sitzungen am 5. November, 3. und 18. Dezember ausdrücklich als entschuldigt genannt: *ebd.*, S. 715, 762 u. 794.

Eine Quelle über die Erfurter Zeit des später in Aschaffenburg wirkenden und verstorbenen Schauspielers Carl Heusser (1767-1831)

von Hans-Bernd Spies

Der in Mainz geborene und 1789 an der dortigen Universität zum Dr. iur. utr. promovierte Jurist Carl Heusser (1767-1831)¹ arbeitete, nachdem er von Ende 1805 bis zum Frühjahr 1810 in Düsseldorf als Schauspieler aufgetreten war² und anschließend in Darmstadt gewirkt hatte³, in der Anfangszeit des am 3. November 1811 er-

¹ Zu diesem, dessen vollständige Vornamen Carl Nicolaus Anton waren, vgl. *Heinrich Eduard Scriba*, Biographisch-literarisches Lexikon der Schriftsteller des Großherzogthums Hessen im neunzehnten Jahrhundert, Abt. 2: Die Schriftsteller des Jahres 1843 in theils neuen Mittheilungen, theils in Fortsetzung der in der ersten Abtheilung enthaltenen Artikel, nebst den Nekrologen der von 1800-1843 verstorbenen Schriftsteller des Großherzogthums Hessen enthaltend, Darmstadt 1843, S. 318 ff., *E[rich] Schobe*, Beiträge zur Geschichte des priv. Hoftheaters zu Aschaffenburg. Aus den Anfängen des Theaters, Aschaffenburg o. J. [1928], S. 10 (ziemlich fehlerhaft), *Hans-Bernd Spies*, Helmina von Chézys und Jakob Heinrich von Hefner-Altenecks Erinnerungen an die Frühzeit des Theaters in Aschaffenburg (1811-1818), in: Mitteilungen aus dem Stadt- und Stiftsarchiv Aschaffenburg (künftig: MSSA) 10 (2011-2013), S. 135-152, dies S. 137 ff., sowie *Hauck* (wie Anm. 2), S. 23, 25 ff. u. 92. Sein Familienname wurde zeitgenössisch auch ‚Heuser‘ bzw. ‚Heußer‘ und sein Rufname auch ‚Karl‘ geschrieben, doch ist die oben verwendete Schreibweise die von ihm zumindest am häufigsten gebrauchte Form, so unterschrieb er eine 1818 zweimal veröffentlichte Theateranzeige sowie insgesamt sieben bekannte Briefe aus den Jahren 1822, 1824, 1827 und 1829 mit „Carl Heusser“; vgl. dazu *Spies*, Erinnerungen, S. 139 u. 151. Vgl. außerdem seine unten in Anm. 6 zitierten Anzeigen sowie seine folgenden Veröffentlichungen: *Niklaus Anton Heusser*, Historisch-Juristische Abhandlung von den Erz- und Erb-Land-Hofämtern des hohen Erzstifts Mainz, derselben Ursprung, Geschichte, anhängenden Vorzügen, Würden, Verrichtungen, Nutzbarkeiten, auch ihrem ältern und neuern staatsrechtlichen Verhältnisse. Aus vielen großentheils noch ungedruckten Archivalurkunden und Aktenstücken, bewährten Geschichtsschreibern, und andern zuverlässigen Nachrichten entworfen, auch allenthalben mit nöthigen Beweisthümern und verschiedenen, in das vaterländische Staats- und Lehnrecht, auch in die Geschichte einschlagenden Anmerkungen versehen, und zur Erhaltung der höchsten akademischen Würden in der Rechtsgelehrsamkeit, zur Prüf- und Vertheidigung vorgelegt, Mainz 1789 (Heusser verteidigte diese Dissertation am 3. Oktober 1789); *Carl N[icolaus] Heusser*, Grundlinien zur Bildung und Beurtheilung Dramatischer Künstler, Aschaffenburg 1816; *Carl Heußer*, Encyclopädisches Künstlerlexicon mit besonderer Rücksicht auf Schauspiel-, Ton-, Dicht- und Mahlerkunst. Zum Gebrauch angehender Künstler und Kunstfreunde, Hadamar 1824, S. VIII: „Carl Nicola Heußer“; *Carl Heußer*, Vade mecum für angehende Schauspieler. Oder: Elementar-Unterricht zur Bildung dramatischer Künstler. Nebst einem Anhang über den gegenwärtigen Verfall der Provinzialbühnen, und deren zu bewirkenden Fortbestande, Hadamar 1827, S. 6: „Dr. Carl Heußer“.

² Nach den Theaterzetteln des Bergischen deutschen Theaters bzw. Deutschen Theaters in Düsseldorf – Universitäts- und Landesbibliothek Düsseldorf, KW597(2): 1804/06, 1805/08, 1809/10 u. 1809/17 – trat Heusser dort am 15., 22. u. 27. November, 4., 8., 11., 18., 26. u. 29. Dezember 1805, am 8., 26., 27., 29. u. 31. Januar, 5., 10., 16. u. 26. Februar, 3., 7., 11., 16., 20. u. 21. März, 11., 16., 19. u. 21. April, 11., 21. u. 27. Mai, 19. Oktober, 1., 3., 16., 19., 23., 24. u. 26. November, 3., 5., 15., 21. u. 29. Dezember 1806, am 2. u. 7. Januar 1807, am 2. Mai 1808, am 9., 16., 23. u. 25. Oktober, 6., 8., 15., 20., 24., 26. u. 29. November, 4., 6., 13., 26., 27. u. 31. Dezember 1809 sowie am 1., 3., 4., 10., 14. u. 21. Januar, 2., 5., 7., 19., 22. u. 26. Februar, 5., 7., 12., 15., 27. u. 30. März 1810 auf.

³ Das ergibt sich aus einer mehrmals erschienenen Bekanntmachung des großherzoglichen Justizsenates Aschaffenburg vom 23. Mai 1810 – Druck, wonach zitiert: Aschaffener Zeitung 1810, Nr. 125 (25. Mai), S. [3 f.], Nr. 128 (29. Mai), S. [4], u. Nr. 131 (1. Juni), S. [4]; geringfügig abweichender Druck: Aschaffener Intelligenzblatt 1810, Nr. 42 (26. Mai), S. [3], u. Nr. 43 (30. Mai), S. [3] –, die so beginnt: „Da der Schauspieler N i k o l a u s H e u s e r zu Darmstadt bei seiner schon auf sich habenden großen Schuldenlast während seiner Abwesenheit dahier verschiedene neue Schulden

öffneten Theaters⁴ sowohl als solcher wie auch als Regisseur in Aschaffenburg. Der erste Beleg für diese Doppeltätigkeit ist eine am 21. Februar 1812 erschienene Theateranzeige mit dem Hinweis auf eine Aufführung am 24. Februar „Zum Vortheil des Schauspielers] und Regisseurs Herrn H e u s s e r“⁵, wohingegen Auftritte von ihm in Aschaffenburg bereits für den 12. und 21. Juli sowie 3. November 1810⁶ nachweisbar sind. Von der Schriftstellerin Helmina von Chézy (1783-1856)⁷, die ihn zu jener Zeit auf dieser Bühne erlebt hatte⁸, wurde er in ihren mehr als vier Jahrzehnte später diktierten Erinnerungen⁹ als „ein echtes Talent, das an den unsterblichen Fleck¹⁰ erinnerte“¹¹, bezeichnet.

kontrahirt“; vgl. auch *Scriba*, Abt. 2 (wie Anm. 1), S. 319 f.: „Zweimal erhielt er bei dem Theater zu Darmstadt vortheilhafte Anstellungen“.

⁴ Zu seiner Gründung und Frühgeschichte vgl. *Hans-Bernd Spies*, Die Gründung des Theaters in Aschaffenburg (1811) und ihre Vorgeschichte. Eine überfällige quellenkritische Untersuchung, in: *MSSA* (wie Anm. 1) 10 (2011-2013), S. 25-92, bes. S. 25-46 u. 78-92, sowie *Sebastian Hauck*, 200 Jahre Aschaffener Theater, in: Burkard Fleckenstein u. Sabine Braun (Red.), 200 Jahre Theater Aschaffenburg 1811-2011. Festschrift zum Jubiläum und zur Wiedereröffnung, Aschaffenburg o. J. [2011], S. 10-95, dies S. 12-23 u. 91 f.

⁵ Aschaffener Anzeiger 1812, Nr. 30 (21. Februar), S. [4]; eine ähnliche Anzeige ebd., Nr. 31 (22. Februar), S. [4].

⁶ Vgl. drei jeweils zwei- bzw. dreimal erschienene Anzeigen Heussers: Aschaffener Zeitung 1810, Nr. 164 (9. Juli), S. [4], u. Nr. 166 (11. Juli), S. [4] („**T h e a t e r - A n z e i g e**. Donnerstag den 12ten dieses, wird zu meinem Vortheil hier zum Erstenmal aufgeführt [...]. – Die Liebe des hiesigen so gebildeten Publikums für alles Große und Schöne läßt mich mit Zuversicht die günstige Aufnahme dieses [...] Trauerspiels eben so hoffen, als die bisherige so gütige Aufnahme meiner wenigen Talente mich zu der Erwartung der allgemeinsten Theilnahme berechtigt. N. H e u s s e r.“), Nr. 173 (19. Juli), S. [2], Nr. 174 (20. Juli), S. [4], u. Nr. 175 (21. Juli), S. [2] („Nächsten Samstag [Nr. 175: Heute] den 21ten dieses, werde ich die Ehre haben, [...] ein **D e k l a m a t o r i u m** zu geben [...]. Die Sängern [...] so wie auch Herr [...] H e u s s e r werden die Gefälligkeit haben, mich darin zu unterstützen.“), sowie Nr. 263 (31. Oktober), S. [4], u. Nr. 265 (2. November), S. [4] („**D e c l a m a t o r i u m**. Mit allerhöchster Bewilligung werde ich die Ehre haben, Samstag den 3. Nov. [...] dahier ein Declamatorium zu geben. – Durch die Auswahl der schönsten Geistesblüthen unserer ersten Dichter [...] hoffe ich, ein hohes und verehrungswürdiges Publikum angenehm zu unterhalten. [...] C. N. H e u s s e r.“

⁷ Zu dieser, die mit Vornamen Wilhelmine Christina hieß, vgl. *Fritz Martini*, Wilhelmine v. Chézy, geb. v. Klencke (Schriftstellernamen Helmina), Schriftstellerin, in: *Neue Deutsche Biographie* (künftig: NDB), Bd. 3, Berlin 1957, S. 202-203, *Till Gerrit Waidelich*, Helmina von Chézy, in: *Die Musik in Geschichte und Gegenwart. Allgemeine Enzyklopädie der Musik*, begr. v. Friedrich Blume, hrsg. v. Ludwig Finscher, Personenteil, Bd. 4, Kassel / Basel / London / New York / Prag / Stuttgart / Weimar ²2000, Sp. 917-920, sowie *Helene M. Kastinger Riley* u. *Katrin Korb*, Helmina von Chézy, eigentl.: Wilhelmine Christine von C., auch: Sylvandra, Hermine Hastfer, Helmina, in: *Killy Literaturlexikon. Autoren und Werke des deutschsprachigen Kulturraumes*, hrsg. v. Wilhelm Kühlmann, Bd. 2, Berlin / New York ²2008, S. 412-413.

⁸ Sie hielt sich ungefähr von Anfang August 1811 bis etwa Mai 1813 in Aschaffenburg und Umgebung, nämlich u. a. in Miltenberg, Amorbach und Erbach, auf; vgl. *Spies*, Erinnerungen (wie Anm. 1), S. 135 ff., 142-145 u. 147 ff.

⁹ *Helmina von Chézy*, Unvergessenes. Denkwürdigkeiten aus dem Leben von Helmina von Chézy. Von ihr selbst erzählt, Tl. 1-2, Leipzig 1858; zur Entstehungsgeschichte vgl. *Bertha Borngräber*, Vorwort, in: ebd., Tl. 1, S. V-XVI, bes. S. V u. VIII f.

¹⁰ Zu dem Schauspieler Ferdinand Fleck (1757-1801), der bis zu seinem Tod ab 1783, von 1790 an auch als Regisseur, in Berlin wirkte, vgl. *Hans Knudsen*, Johann Friedrich Ferdinand Fleck, Schauspieler, in: NDB (wie Anm. 7), Bd. 5, Berlin 1961, S. 227.

¹¹ *Chézy* (wie Anm. 9), Tl. 2, S. 49; vgl. auch *Scriba*, Abt. 2 (wie Anm. 1), S. 319: „In den Rollen als erster Liebhaber, der Helden, später als Greis, Vater &c., mitunter selbst dann noch in Heldenrollen, entwickelte er ein tiefes Studium und verband mit einem kräftigen Organe einen richtigen Vortrag und eine herrliche Mimik.“

Von Heusser ist bekannt, daß er als junger Mann in Erfurt aufgetreten war, doch außer dieser Tatsache selbst lagen darüber bisher keine weiteren Nachrichten vor¹²; sein Biograph kommentierte Heussers dort einsetzende Entwicklung mit folgenden Worten¹³:

„Auf der Universität Erfurt, wo er seine Studien hierauf [nach seiner Promotion in Mainz] fortsetzte, befahl ihn aber zu seinem Unglücke in den Jahren 1790 bis 1791 die Lust auf Privattheatern als Schauspieler aufzutreten, die sich, durch Beifall gesteigert, in sein Leben so fest übertrug, daß er – die glücklichsten Aussichten verschmähend, den Willen der Aeltern¹⁴ entgegen – Schauspieler in allen Formen der Kunst und – später auch der Lüderlichkeit wurde.“

Erfreulicherweise gibt es jedoch eine Quelle aus Heussers Erfurter Zeit, die einen unmittelbaren Eindruck von seiner schauspielerischen Leistung vermittelt, nämlich eine Aufzeichnung des damals im Verwaltungsdienst seiner Vaterstadt stehenden Juristen Constantin Beyer (1761-1829)¹⁵. Dieser führte jahrzehntelang Tagebuch¹⁶, und viele seiner Aufzeichnungen sind – teilweise in von ihm selbst überarbeiteter Fassung¹⁷ – überliefert. Am 2. Januar 1791 wurde im Schauspielhaus zu Erfurt, das sich auf dem heutigen Anwesen Futterstraße Nr. 16 befand und vor 1783 von der Universität zeitweise als ihr Ballhaus angesehen worden war¹⁸, von der örtlichen

¹² Heusser nicht erwähnt bei *Georg Hummel*, Erfurter Theaterleben im 18. Jahrhundert (Beiträge zur Geschichte der Stadt Erfurt, Heft 3), Erfurt 1956.

¹³ *Scriba*, Bd. 2 (wie Anm. 1), S. 319.

¹⁴ Seine Eltern, geheimer Rat und Chaussee-Kommissar Lothar Joseph Heusser und dessen Frau Maria Gertrud, starben nacheinander 1810 75- bzw. 71-jährig; vgl. *Spies*, Erinnerungen (wie Anm. 1), S. 138.

¹⁵ Zu diesem vgl. *Alfred Overmann*, Der Erfurter Chronist Konstantin Beyer, in: Heimat und Bildung, Festschrift dem Präsidenten der Akademie D. Dr. Johannes Biereye zum 75. Geburtstag gewidmet (Sonderschriften der Akademie gemeinnütziger Wissenschaften zu Erfurt, Bd. 6), Erfurt 1935, S. 47-58. Beyer war damals Mitglied des Stadtrates geworden; vgl. Stadtarchiv Erfurt, 5/110 B 1, Bd. 3 (1790-1791) – künftig: Beyer-Tagebuch –, S. 50: „auf den Fischmarckte standen viel Leute die den neuen schneeweisen Stadtrath (worunter ich mich heuer zu befinden auch die Ehre habe) wollten von den Rathhaussfenster herabwerffen sehen welches allemal 8 Tage vor den sollen[n]en *transitu* geschieht. –“, worauf das unten im Text bei Anm. 27 stehende Zitat folgt. Hier und bei weiteren Zitaten aus ungedruckten Quellen diplomatische Wiedergabe der Vorlage, Abkürzungen hier in eckigen Klammern aufgelöst, Groß- und Kleinschreibung modernisiert, Wörter in anderer Schrift hier kursiv. Am 8. Januar 1791 kam es zum „sollen[n]en *transitu*“, also zum Übergang vom bisherigen zum nachfolgenden Rat, indem die neuen Stadträte, mithin auch Beyer, verpflichtet wurden; vgl. *Spies*, Coadjutor (wie Anm. 16), S. 138 f.

¹⁶ Neuere Auswertungen bestimmter Teile seiner Tagebücher bei *Rudolf Benl*, Die Fürstenversammlung zu Erfurt im Jahre 1808. Teilnehmer und Verlauf, in: ders. (Hrsg.), Der Erfurter Fürstenkongreß 1808. Hintergründe, Ablauf, Wirkung (Veröffentlichungen des Stadtarchivs Erfurt, Bd. 1), Erfurt 2008, S. 65-139, dies S. 69 f., 73-80, 82, 85, 87, 91, 94, 97 f., 106, 108, 123 f., 128 f. u. 131, *Hans-Bernd Spies*, Statthalter und Chronist. Carl von Dalbergs Erfurter Zeit von Herbst 1772 bis Sommer 1789 in der gedruckten Chronik und in den Tagebüchern Constantin Beyers, in: Jahrbuch für Erfurter Geschichte (künftig: JbEG) 3 (2008), S. 181-202, sowie *ders.*, Coadjutor und Chronist. Carl von Dalbergs Erfurter Zeit vom Sommer 1789 bis zum Sommer 1792 in der gedruckten Chronik und in den Tagebüchern Constantin Beyers, in: ebd. 7 (2012), S. 111-147.

¹⁷ Das zeigen einerseits die Art der Schrift sowie die bei der Verwendung von eigenen Aufzeichnungen entstandenen Fehler; vgl. dazu z. B. *Spies*, Statthalter (wie Anm. 16), S. 196 f., sowie *ders.*, Coadjutor (wie Anm. 16), S. 132 f.

¹⁸ Vgl. *Rudolf Benl*, Woher trägt der „Kaisersaal“ in Erfurt seinen Namen?, in: JbEG (wie Anm. 16) 2 (2007), S. 97-111, dies S. 98.

bürgerlichen Theatergesellschaft¹⁹ das im Vorjahr veröffentlichte fünftaktige Trauerspiel „Graf Monaldeschi, oder Männerbund und Weiberwuth“²⁰ von Johann Heinrich Zschokke (1771-1848)²¹ aufgeführt²². In diesem Stück geht es um die durch Königin Christina von Schweden (1626-1689)²³, die 1654 auf ihren Thron verzichtet hatte und noch im gleichen Jahr zum Katholizismus übergetreten war²⁴, wegen Hochverrates erfolgte Verurteilung ihres Oberhofstallmeisters Marchese Gian Rinaldo Monaldesco (1626-1657)²⁵ zum Tode und dessen von ihr veranlaßte Hinrichtung in der Hirschgalerie des Schlosses Fontainebleau am 10. November 1657²⁶.

Über die von ihm am 2. Januar 1791 besuchte Veranstaltung schrieb Beyer in sein Tagebuch²⁷:

„Abends in der Komödie – wo von der Theater Dilletanten Gesellschaft aufgeführt wurde – Graf Monaldeschi oder Männerbund und Weiberwuth – ein Trauerspiel in 5 Akten von *Schoen*..²⁸ – ein erst neulich erschien[enes] Stück – oder vielmehr dramatisches Ungeheuer – von Unsinn strotzend. [...] – es ist die bekannte Geschichte des Stallmeisters der Königin Christine von Schweden. den sie zu *Fontainebleau* aus Jalousie²⁹ (weil er vermuth[lich] an ihren verjährten Reizen keinen Geschmack finden wollte³⁰) das Lebenslicht ausblasen lies – [...]

¹⁹ Sie war 1789 als Nachfolgerin der von 1782 bis 1788 wirkenden „Gesellschaft theatralischer Freunde“ gegründet worden, welche wiederum 1791 von der nur bis 1792 bestehenden Theatergesellschaft „Lorenz und seine Freunde“ abgelöst wurde; zu diesen Theatergesellschaften vgl. *Hummel* (wie Anm. 12), S. 62-75.

²⁰ *Heinrich Zschokke, Graf Monaldeschi, oder Männerbund und Weiberwuth. Trauerspiel in fünf Aufzügen, Küstrin 1790.*

²¹ Zu diesem, welcher damals in Frankfurt an der Oder Theologie studierte, vgl. *[Johann] [Jakob] Bähler, Johannes Heinrich Daniel Zschokke*, in: Allgemeine Deutsche Biographie. Bd. 45, Berlin 1900, S. 449-465, sowie *Erich Wenneker, Johann Heinrich David [recte: Daniel] Zschokke, evangelischer Theologe und Schriftsteller*, in: Biographisch-Bibliographisches Kirchenlexikon, bearb. u. hrsg. v. Friedrich Wilhelm Bautz, fortgef. v. Traugott Bautz, Bd. 16, Herzberg 1999, Sp. 1588-1595.

²² Diese Aufführung genannt in der Aufstellung bei *Hummel* (wie Anm. 12), S. 84.

²³ Zu dieser, von 1632 – zunächst bis 1644 unter Vormundschaftsregierung – bis zu ihrer Abdankung 1654 Königin von Schweden, vgl. *Sven Stolpe, Drottning Kristina. Den svenska tiden, Stockholm 1960, ders., Drottning Kristina. Efter tronavsägelsen, Stockholm 1974, Curt Weibull, Drottning Christina. Studier och forskningar, Stockholm 1966, sowie Susanna Åkerman, Queen Christina of Sweden and her Circle. The Transformation of a Seventeenth-Century Philosophical Libertine (Brill's Studies in Intellectual History, Bd. 21), Leiden / New York / København / Köln 1991. Auf ihrer Reise nach Italien war sie am 8. Oktober 1655 nach Aschaffenburg gekommen, wo ihr Stadt und Schloß so gefielen, daß sie erst am anderen Tag weiterreiste; vgl. *Hans-Bernd Spies, Der Besuch der schwedischen Königin Christina in Aschaffenburg (1655)*, in: MSSA (wie Anm. 1) 4 (1993-1995), S. 1-11, dies S. 6 f. u. 9.*

²⁴ Vgl. dazu *Sven Ingemar Olofsson, Drottning Christinas tronavsägelse och trosförändring, Uppsala 1953.*

²⁵ Zu seiner Biographie vgl. *Curt Weibull, Drottning Christina och Monaldesco, Stockholm 1936, S. 27-35. Während sich das Adelsgeschlecht gewöhnlich ‚Monaldeschi‘ schrieb, verwendete obiger die Schreibweise ‚Monaldesco‘; vgl. ebd., S. 27.*

²⁶ Vgl. dazu ebd., S. 37-166, sowie *Stolpe, Drottning Kristina. Efter tronavsägelsen* (wie Anm. 23), S. 71-87.

²⁷ Beyer-Tagebuch (wie Anm. 15), S. 50 f. Beyers Besuch dieser Aufführung erwähnt bei *Hummel* (wie Anm. 12), S. 65.

²⁸ Gemeint ist ‚Zschokke‘; die von Beyer gesetzten beiden Punkten deuten an, daß er sich des Autornamens nicht sicher war.

²⁹ Französisches Wort für ‚Eifersucht‘; vgl. *Johann Heinrich Zedler, Grosses vollständiges Universal-Lexikon, Bd. 14, Graz 1982 (Reprint der Ausgabe Leipzig / Halle 1735), Sp. 180: „Jalousie heisset Eifersucht, Mißgunst, Neid, Verdruß.“*

³⁰ Das trifft nicht zu, denn Königin Christina hatte weder mit Monaldesco noch mit einem anderen Mann eine Beziehung; vgl. *Stolpe, Drottning Kristina. Efter tronavsägelsen* (wie Anm. 23), S. 82

Docktor Heuser war *Monaldeschi* – u[nd] kann wen[n] er mehrmalen so brüllt und gestikuliert sich bald etwas in Leibe zerreißen oder eine Ruptur³¹ zuziehen. – [...] fast alles in diesen Stücken ist von andern Trauerspielen gestohlen³². – [...] Eh es angieng hielt *D. Heuser* eine Rede.- deren Inhalt auf den Wechsel des Jahrs anspielte – der berühmte *Schiller*³³ war nebst seiner Frau³⁴ u[nd] Schwägerin der Frau von Beulwitz³⁵ – in der Loge des Coadjutors.–“.

Am nächsten Abend wurde Beyer, als er ebenso wie der Dichter Friedrich Schiller (1759-1805) – „*Schiller* wurde mitten im Concerte unpaß u[nd] mußte sich in einer Sänfte nach Hause tragen lassen“³⁶. – und dessen Frau ein Konzert besuchte, von Carl Freiherr von Dalberg (1744-1817)³⁷, dem mainzischen Statthalter in Erfurt und Coadjutor des Erzbischofs von Mainz, gefragt, wie ihm „das gestrige Trauerspiel gefallen habe“³⁸, worauf er antwortete³⁹: „es war etwas übertrieben gnädigster Herr.“ Über den Abschluß des Gespräches schrieb Beyer:

(„Samtiden – och eftervärlden – har inbillat sig, att hon haft en förbindelse med honom, och att hon – efter att ha tröttnat på förhållandet – låtit sticka ned honom. Detta förräder en fullkomligt obekantskap med Kristina. Hon har under hela sitt liv aldrig kommit någon man nära.“) u. 88 f.

³¹ Aus dem Lateinischen stammendes Wort für ‚Bruch‘, ‚Riß‘ oder ‚Zerreißen‘; vgl. *Zedler* (wie Anm. 29), Bd. 32, Graz 1961 (Leipzig / Halle 1742), Sp. 1867, sowie *H(einrich) A(ugust) Pierer* (Hrsg.), Universal-Lexikon der Gegenwart und Vergangenheit oder neuestes encyclopädisches Wörterbuch der Wissenschaften, Künste und Gewerbe, Bd. 25, Altenburg ²1844, S. 423.

³² Das wurde auch in einer wenige Tage nach dieser Aufführung erschienenen Rezension über Zschokkes Trauerspiel mit Hinweis auf die Vorbilder hervorgehoben: *Allgemeine Literatur-Zeitung* 1791, Bd. 1, Nr. 9 (11. Januar), S. 71 f.

³³ Zu diesem damals als Professor der Geschichte an der Universität Jena lehrenden Dichter, der 1802 in den Reichsadel erhoben wurde, vgl. *Christoph Michel*, *Ingrid Bigler* u. *Reinhard Müller*, (Johann Christoph) Friedrich (Frie[el]derich) (ab 1802) von Schiller, in: *Deutsches Literatur-Lexikon. Biographisch-bibliographisches Handbuch*, begr. v. Wilhelm Kosch, Bd. 14, hrsg. v. Heinz Rupp u. Carl Ludwig Lang, Bern ³1992, Sp. 557-652, sowie *Norbert Oellers*, Johann Christoph Friedrich v. (Reichsadel 1802) Schiller, Dichter, Historiker, Philosoph, in: *NDB* (wie Anm. 7), Bd. 27, Berlin 2005, S. 759-763.

³⁴ Charlotte (von) Schiller (1766-1826), geb. von Lengefeld, seit 1790 mit Schiller verheiratet; vgl. *Michel*, *Bigler* u. *Meyer* (wie Anm. 33), Sp. 559 f., sowie *Oellers* (wie Anm. 33), S. 759.

³⁵ Caroline von Beulwitz (1763-1847), geb. von Lengefeld, deren 1780 geschlossene Ehe 1794 geschieden wurde, worauf sie im selben Jahr erneut heiratete und seitdem von Wolzogen hieß; vgl. *B[ernhard] R[udolf] Abeken*, *Leben der Frau Caroline von Wolzogen*, in: *Caroline von Wolzogen, Literarischer Nachlaß*, hrsg. v. Karl Hase, Bd. 1, Leipzig ²1867, S. 1-58, sowie *Elisabeth Friedrichs*, *Die deutschsprachigen Schriftstellerinnen des 18. und 19. Jahrhunderts. Ein Lexikon*, Stuttgart 1981, S. 343.

³⁶ *Beyer-Tagebuch* (wie Anm. 15), S. 52.

³⁷ Zu diesem, von 1771/72 (Ernennung bzw. Dienstantritt) bis 1802 mainzischer Statthalter in Erfurt sowie 1787-1802 Coadjutor des Erzbischofs von Mainz, vgl. als sein ganzes Leben umfassende Biographien *Karl Freiherr von Beaulieu-Marconnay*, Karl von Dalberg und seine Zeit. Zur Biographie und Charakteristik des Fürsten Primas, Bd. 1-2, Weimar 1879, *Konrad Maria Färber*, Kaiser und Erzkanzler. Carl von Dalberg und Napoleon am Ende des Alten Reiches. Die Biographie des letzten geistlichen Fürsten in Deutschland (Studien und Quellen zur Geschichte Regensburgs, Bd. 5), Regensburg 1988, sowie *Herbert Hönig*, Carl Theodor von Dalberg, Staatsmann und Kirchenfürst im Schatten Napoleons, Paderborn / München / Wien / Zürich 2011, ergänzend und korrigierend dazu *Hans-Bernd Spies*, Carl von Dalberg (1744-1817) – Neues zur frühen Biographie (bis 1772) des Fürstprimas, in: *MSSA* (wie Anm. 1) 9 (2008-2010), S. 69-98, *ders.*, Priester- und Bischofsweihe des 1787 zum Coadjutor gewählten Carl von Dalberg, in: *MSSA* 10 (2011-2013), S. 114-134, sowie *ders.*, Carl von Dalbergs Beziehungen zur romanischen Kultur, in: Volker Gallé u. Werner Nell (Hrsg.), *Zwischenwelten. Das Rheinland um 1800. Tagung vom 28. bis 30. Oktober 2011 in Schloss Herrnsheim, Worms, Worms* 2012, S. 51-68.

³⁸ *Beyer-Tagebuch* (wie Anm. 15), S. 51.

³⁹ *Ebd.*, S. 52, wo auch das weitere Zitat.

„[.]ja das ist wahr aber es ist doch viel Stärke u[nd] Krafft darinne[.] – meynte er.
– u[nd] setzte noch viele Elogen auf Rechnung des *D. Heusers* hinzu. –“

Beyer fand dessen Darstellungsweise, wie auch aus seiner Bemerkung vom Vortag hervorgeht, „etwas übertrieben“, wohingegen Dalberg in Heusers Spiel „Stärke u[nd] Krafft“ sah und sich sehr lobend über den Künstler äußerte. Möglicherweise ist in dieser Wertschätzung Heusers seitens Dalbergs einer der Gründe dafür zu sehen, daß der Schauspieler ab 1810 in Aschaffenburg, wo der vormalige Statthalter und Coadjutor inzwischen als Großherzog Carl regierte⁴⁰, auftrat und anschließend am neuen Großherzoglich privilegierten Theater als Schauspieler und als Regisseur wirkte.

⁴⁰ Als Aschaffenburgs Landesherr war er 1802-1803 Erzbischof von Mainz, 1803-1806 Kurerzkanzler, 1806-1810 Fürstprimas und 1810-1813 Großherzog von Frankfurt; vgl. dazu zusammenfassend *Hans-Bernd Spies*, Von Kurmainz zum Königreich Bayern. Änderungen der territorialen und landesherrlichen Verhältnisse im Raum Aschaffenburg 1803-1816, in: *MSSA* (wie Anm. 1) 2 (1987-1989, S. 263-287, dies S. 265 ff. u. 270-276, sowie *ders.*, Vom Erzkanzlerischen Kurstaat zum Großherzogtum Frankfurt, in: Katharina Schaal (Red.), *Hessen im Rheinbund. Die napoleonischen Jahre 1806-1813* (Ausstellungskataloge des Hessischen Staatsarchivs Darmstadt, Bd. 22), Darmstadt 2006, S. 103-120.

Ein böses Gerücht der „Aschaffener Nouvellisten“ über Karl Heim (1794)

von Hans-Bernd Spies

Der „durch Konkurrenz eines falschen Kindbettes¹ und der Ruhr²“, also Frühgeburt und Darminfektion, erfolgte Tod seiner in Obervolkach geborenen 27jährigen Frau Cunigunde, geb. Roll³, die Karl Heim (1759-1803)⁴ am 9. August 1793 – fast drei

¹ Vgl. *[Jean] François Sacombe*, Neue Theorie der Geburtshülfe in Beobachtungen, Schlußfolgen und Vorschriften für Schwangere, Kreissende und Kindbetterinnen, Frankfurt 1796, S. 30 f.: „Die Benennung *Mißgebähren*, *falsches Kindbett* läßt sich gar nicht bei einer *scheinbaren* Schwangerschaft anwenden, da die Gebärmutter nicht austreiben und die Kunst nicht herausnehmen kann, was nicht in derselben wirklich vorhanden ist. Ohne Empfängnis aber ist keine Schwangerschaft, ohne Schwangerschaft keine Geburt, ohne Geburt, kein Abgang möglich. Diese Benennung ist ebenfals unschicklich bei dem natürlichen Gang der *wirklichen* Schwangerschaft, und in dem Fall, daß eine Frau, welche empfangen hat, sich von einer lebendigen oder todt, wohl oder übel gebildeten Frucht, mit einem Wort von der Frucht ihrer Empfängnis, von welcher Form sie auch immer, zu früh entlediget, so ist es allezeit sehr uneigentlich, wenn man sagt: diese Frau hat ein falsches Kindbett gehalten, oder sie hat mißgebohren. Ihre Niederkunft war nur zu *frühzeitig*, und sie war eben so wahr, als wenn sie die Frucht ihrer Empfängnis neun Monate hätte austragen können. Man sollte daher niemals zwey Benennungen, welche zweierlei einander widersprechende Begriffe darstellen, als gleichbedeutende Redensarten annehmen. Wann eine Schwangere vor der in so weit vollendeten Formirung aller Theile des Foetus, daß man dieselbe nicht durch das Gesicht erkennen kann, abortirt; so sagt man, diese Frau ist mit einer *Fleischbürde*, *unförmlichen Leibesfrucht* nieder gekommen, sie hat ein *Mondkind*, *falsche Frucht*, falsche Bürde gehabt, besser gesagt wäre es, diese Frau ist mit einem *Embryo*, oder sie ist zu *früh* niedergekommen, oder sie hat eine *unzeitige Frucht* gebohren.“

² Die Bakterienruhr, auch Dysenterie genannt, ist eine durch Bakterien der Gattung *Shigella* verursachte Infektionskrankheit, vor allem des Dickdarms, welche u. a. mit Fieber, Appetitlosigkeit, Bauchschmerzen, Erbrechen, blutig-schleimigem und durchfallartigem Stuhlgang sowie Schock durch raschen Wasser- und Mineralverlust einhergeht; vgl. *Psyhyrembel*. Klinisches Wörterbuch, Berlin / New York ²⁰¹²2007, S. 197 f.

³ Sie wurde Anfang August – der letzte genau datierte Eintrag ist vom 31. Juli, nach vier Einträgen ohne genaues Datum folgt als nächster genau datierter einer vom 10. August – 1794 auf dem Friedhof der Agathakirche beerdigt; vgl. *Heinrich Fußbahn* (Red.), Kirchenbuch-Band III der Pfarrei St. Agatha in Aschaffenburg (1738-1800), Aschaffenburg 2004, S. 670, Nr. 27099. Ihr Geburtsort Obervolkach gehört heute zu Volkach; vgl. Ortsbuch der Bundesrepublik Deutschland. Verzeichnis bestehender und ehemaliger Gemeinden mit Gerichten, Standes- und Jugendämtern sowie Ausländerbehörden, hrsg. v. Manfred Bretz u. Vroni Bretz, Frankfurt am Main / Berlin ²⁰¹²2007, S. 1217.

⁴ Er wurde am 16. August 1759 auf die Namen Karl Ignaz in der Agathakirche getauft und am 24. August 1803 – als 40jährig bezeichnet – auf deren Friedhof beerdigt; vgl. ebd., S. 374, Nr. 15328, sowie *Heinrich Fußbahn* (Red.), Kirchenbuch-Band IV der Pfarrei St. Agatha in Aschaffenburg (1801-1825), Aschaffenburg 2007, S. 837, Nr. 32132. Seine Eltern waren Johann Valentin Heim und Maria Charitas, geb. Flach, die am 21. Januar 1744 in der Agathakirche geheiratet hatten; vgl. *ders.*, Kirchenbuch-Band III (wie Anm. 3), S. 522, Nr. 20246. „Johan Valentin Heim von Carlburg in Francken gebürtig“ war am 30. Dezember 1743 in Aschaffenburg Bürger geworden: Stadt- und Stiftsarchiv Aschaffenburg (künftig: SSAA), Stadtarchiv Mainzer Zeit, 21 (Bürgerbuch 1659-1793), S. 149. Hier und bei allen weiteren Zitaten aus ungedruckten Quellen diplomatische Wiedergabe der Vorlage, lediglich Groß- und Kleinschreibung wurden bei Bedarf verändert. Bei Heims Geburtsort handelt es sich um das Dorf Carlburg, das heute zu Karlstadt gehört; zu diesem Dorf vgl. *Erwin Riedenaier*, Karlstadt (Historischer Atlas von Bayern, Teil Franken, Reihe I – künftig: HAB –, Heft 9), München 1963, S. 76, 92, 157, 188, 197 f. u. ö., sowie *Wolfgang Schuster*, Karlstadt, Stadt (LK Main-Spessart, UFr.), in: Handbuch der Historischen Stätten. Bayern II: Franken, hrsg. v. Hans-Michael Körner u. Alois Schmid, Stuttgart 2006, S. 256-257.

Monate nach der Taufe ihrer gemeinsamen Tochter⁵ – in Aschaffenburg geheiratet hatte⁶, „gab denen Aschaffener Nouvellisten⁷ den Anlaß, dem Manne ihren Tod zu Last zu legen, weil er mit seiner Frau in Unfrieden gelebt, sie auch zuweilen geschlagen habe“. Dieses „Stadtgerede“ wurde von dem aus Berlingerode im Eichsfeld stammenden Polizeiwachtmeister Adam Wurm (1743-1810)⁸ zur Anzeige gebracht, worauf das „Stadtschultheißen-Amt“⁹ eine Untersuchung durchführte und deren Ergebnis dem Vizedomamt Aschaffenburg¹⁰ zuleitete, welches den ganzen Vorgang mit einer eigenen Stellungnahme an das Hofrats- und Landesregierungs-kollegium¹¹ in Mainz sandte. Dort fertigte Hofrat Johann Heinrich Felix Graf zu Spaur und Flavon (1755-1808)¹² für die am 12. September 1794 stattfindende Sitzung dieses Kollegium ein Gutachten an, in welchem er bemerkte¹³:

- ⁵ Ihre Tochter Maria Martha wurde am 15. Mai 1793 in der Agathakirche getauft; vgl. *Fußbahn*, Kirchenbuch-Band III (wie Anm. 3), S. 486, Nr. 19164. Über sie ist nur noch bekannt, daß sie dort am 23. Oktober 1818 Heinrich Büttner, Sohn des Weigand Büttner, Einwohner in Western, heiratete; vgl. *ders.*, Kirchenbuch-Band IV (wie Anm. 4), S. 823, Nr. 31702.
- ⁶ Die Heirat fand in der Agathakirche statt; vgl. *Fußbahn*, Kirchenbuch-Band III (wie Anm. 3), S. 580, Nr. 21454.
- ⁷ Mit ‚Nouvellisten‘ waren in diesem Fall die Verbreiter von erfundenen Neuigkeiten gemeint; zu diesem aus dem Französischen stammenden Wort vgl. Deutsches Fremdwörterbuch, begonnen v. Hans Schulz, fortgef. v. Otto Basler, Bd. 2, Berlin 1942, S. 217.
- ⁸ Bei seinem Tod am 9. August 1810 wurde er als 67 $\frac{1}{2}$ -jährig bezeichnet; vgl. *Heinrich Fußbahn* (Red.), Kirchenbücher der Pfarrei Unsere Liebe Frau in Aschaffenburg 1783-1837 (Bände 3, 5 und 7), Aschaffenburg 2003, S. 827, Nr. 24626. Wurm, der also aus dem mainzischen Herrschaftsbereich stammte, wurde bereits bei seiner Heirat am 23. Juni 1783 als Polizeiwachtmeister bezeichnet; vgl. ebd., S. 701, Nr. 21463. Da sein Posten im Hof- und Staatskalender für 1783 noch als frei angegeben und Wurm im folgenden erstmals erwähnt wurde, ist sicher, daß er spätestens im ersten Halbjahr 1783 seinen Dienst in Aschaffenburg antrat; vgl. Kurmainzischer Hof- und Staats-Kalender, Auf das Jahr 1783. Mit einem Verzeichnis des Erzhothen Domkapitels, auch aller zum k. Hof- und Kurstaat gehörigen Stellen, und Aemter, Mainz o. J. [1782], S. 177 („Polizeyaufseher, *vacat.*“), bzw. Kurmainzischer Hof- und Staats-Kalender, Auf das Jahr 1784. Mit [...] Aemter, Mainz o. J. [1783], S. 177 („Polizeywachtmeister, Hr. Adam Wurm.“). Zuletzt erwähnt in: Aschaffener Schreib- und Adreßkalender auf das Jahr 1810, Aschaffenburg o. J. [1809], Adreßbuchteil S. [41] („Wurm, Hr. Adam, Polizeiwachtmeister in Aschaffenburg.“).
- ⁹ Dabei handelte es sich um das vom Stadtschultheißen, einem Beamten, der sowohl landesherrliche, vor allem auf dem Gebiet der niederen Gerichtsbarkeit, als auch städtische Aufgaben wahrnahm, geleitete Stadtamt, das hauptsächlich für die Stadt und Damm zuständig war; vgl. dazu *Günter Christ*, Aschaffenburg. Grundzüge der Verwaltung des Mainzer Oberstifts und des Dalbergstaates (HAB – wie Anm. 4 –, Heft 12), München 1962, S. 98 f., 124 u. 160, sowie *Heinrich Fußbahn*, Die Stadtverfassung Aschaffenburgs in der frühen Neuzeit (Veröffentlichungen des Geschichts- und Kunstvereins Aschaffenburg – künftig: VGKA –, Bd. 45), Aschaffenburg 2000, S. 64-79 u. 89 ff.
- ¹⁰ Das Vizedomamt Aschaffenburg war eine Einrichtung der mittleren Verwaltungsebene zwischen der lokalen und der Landesverwaltung; vgl. *Christ*, Aschaffenburg (wie Anm. 9), S. 63-66.
- ¹¹ Zu dieser zentralen Verwaltungseinrichtung des Erzstiftes Mainz und ihrer Entwicklung vgl. *Günter Christ*, Erzstift und Territorium Mainz, in: Friedhelm Jürgensmeier (Hrsg.), Handbuch der Mainzer Kirchengeschichte, Bd. 2: Erzstift und Erzbistum Mainz. Territoriale und kirchliche Strukturen (Beiträge zur Mainzer Kirchengeschichte, Bd. 6: Handbuch der Mainzer Kirchengeschichte), Würzburg 1997, S. 15-444 u. 592-612, dies S. 19-26.
- ¹² Zu seinen Lebensdaten vgl. Gothaisches Genealogisches Taschenbuch der Gräflichen Häuser 48 (1875), S. 843. Als Mitglied des Hofrats- und Regierungskollegiums ist Spaur erstmals genannt in: Kurmainzischer Hof- und Staats-Kalender, Auf das Jahr 1782. Mit einem Verzeichnis des Erzhothen Domkapitels, auch aller zum k. Hof- und Kurstaat gehörigen Stellen, und Aemter, Mainz o. J. [1781], S. 125: „Hr. Felix Heinrich, Graf von Spauer, k. Hof- und Regierungsrath“.
- ¹³ Undatiertes Gutachten Spaur für die Sitzung des Hofrats- und Landesregierungskollegiums am 12. September 1796: Staatsarchiv Würzburg, Mainzer Regierungsarchiv, Kriminalakten, 678. Aus diesem Gutachten auch die vorhergehenden Zitate im Text.

Die Untersuchung ergab nur, daß Heim seiner Frau etwa 14 Tage vor deren Tod „ein paar Ohrfeigen und etwa 5 Wochen vorher ihr einen Streich mit einem Bindnagel¹⁴ auf den Arm gegeben, weil sie allerley Eswaren u[nd] den Ehering verschleppt, zu weilen auch sonst vorher mit ihm¹⁵ gezankt, und sich unfreundlich betragen. Die frischbegrabene Frau wurde ausgegraben, und von Arzt¹⁶ und Wund-Arzt¹⁷ ihr Tod untersucht, welche dahin das pflichtmäßige Zeugniß ausstellen, daß die Frau wirklich an nichts anderm, als an der Ruhr verstorben, die zugleich die 4monatliche Geburt verursacht habe.“

Auch den „Anzeigen von Uneinigkeit, und von Mißhandlungen“ wurde seitens des Stadtschultheißenamtes „gründlich“ nachgegangen, „um dem *Publicum* genug zu thun“, obwohl aus den widersprüchlichen Aussagen vorauszusehen war, „daß das ganze Geschwätze völlig grundlos sey, was denn die Untersuchung auch ganz bestätigt, und sich heraus stellt, daß Karl Heim in *tempore critico*¹⁸, wo er drey Tag hinter einander die Frau geschlagen haben soll, grade abwesend war“.

Spaur wies darauf hin, daß Heim ein Vermögen von 150 Gulden habe – ein Betrag, der damals dem Gegenwert von 562½ Schwarzbrotten von jeweils sechs Pfund, gut 947 Pfund Ochsen- bzw. 900 Pfund Kalb- oder Schweinefleisch entsprach¹⁹ – und „in Aschaffenburg nur in solange und längstens auf ein Jahr“ geduldet sei, „biß er als Hirth von Profession eine Hut gefunden haben würde, er ist zwar auch aus Aschaffenburg gebürtig, hat aber nach Obervolkach in Franken geheurathet, woher seine Frau war“. Aus den Unterlagen geht hervor, daß „seine Mutter²⁰, bei welcher

¹⁴ Dabei handelte es sich um einen Holznagel, einem hölzernen Verbindungsmittel im Fachwerkbau; vgl. *Peter Albrecht u. Horst Wolniak*, Die Geschichte des Handwerks, Fränkisch-Crumbach 2004, S. 232.

¹⁵ Vorlage: „ihn“.

¹⁶ Das war der 1773-1795 amtierende Stadtphysikus, seit 1777 auch Vizedomamtsphysikus, Dr. med. Franz Hoepfner, der Aschaffenburg 1796 verließ; zu diesem vgl. *Monika Ebert*, Das Medizinalwesen in Aschaffenburg und Umgebung unter besonderer Berücksichtigung des 19. Jahrhunderts (Schriftenreihe der Münchener Vereinigung für Geschichte der Medizin, Bd. 3), München 1979, S. 98 ff. u. 227 f., sowie *Hans-Bernd Spies*, Die Selbsttötung der Aschaffener Buchbindersfrau Clara Kaufmann (1777), in: Mitteilungen aus dem Stadt- und Stiftsarchiv Aschaffenburg (künftig: MSSA) 10 (2011-2013), S. 103-113, dies S. 105 ff.

¹⁷ Das war der seit 1778 als Vizedomamts- und Zentchirurg amtierende Georg Christoph Herrmann; erste Erwähnung als solcher in: Kurmainzischer Hof- und Staats-Kalender, Auf das Jahr 1779. Mit einem Verzeichniß des Erzhohen Domkapitels, auch aller zum k. Hof- und Kurstaat gehörigen Stellen, und Aemter, Mainz o. J. [1778], S. 172 („Vicedomamts- und Centchirurgus, Hr. Georg Christoph Herrmann.“), so auch noch in: Schreib- und Adreß-Kalender 1810 (wie Anm. 8), Adreßbucheil S. 16 („Herman, Hr. Georg Christoph, Stadtrath zu Aschaffenburg, auch Vizedomamts- und Zentchirurgus.“); vgl. außerdem [*Peter Adolph Winkopp*], Staats-Calender für das Großherzogthum Frankfurt. 1812, Frankfurt am Main o. J. [1812], S. 369 („A m t s- u. C e n t c h i r u r g u s : Hr.] Georg Christoph H e r r m a n n.“). Herrmann, der, wie aus dem Eintrag über seine am 5. Mai 1778 erfolgte Eheschließung hervorgeht, aus Neckarsulm stammte – vgl. *Heinrich Fußbahr* (Red.), Kirchenbuch der Pfarrei Unsere Liebe Frau in Aschaffenburg, Band II (1730-1782), Aschaffenburg 2000, S. 406, Nr. 11202 –, starb 79jährig, als „Stadtrat und Vizedomamtswundarzt“ bezeichnet, am 20. Januar 1823: SSAA (wie Anm. 4), Sterberegister 1817-1834, S. 64. Herrmann nur kurz erwähnt bei *Ebert* (wie Anm. 16), S. 125 f.

¹⁸ Lateinisch für: in der fraglichen Zeit.

¹⁹ Vgl. – ein Aschaffener Pfund Schwergewichts hatte gut 505,3 Gramm – dazu *Hans-Bernd Spies*, Grundnahrungsmittelpreise in Aschaffenburg 1803-1814, in: MSSA (wie Anm. 16) 7 (2002-2004), S. 310-344, dies S. 312 f.

²⁰ Maria Charitas Heim, geb. Flach, wurde am 26. Dezember 1719 in der Agathakirche getauft und am 4. Mai 1805 auf dem dortigen Friedhof beerdigt; vgl. *Heinrich Fußbahr* (Red.), Die Kirchenbücher

er sich in Aschaffenburg einlogirt, hauptsächlich an den Uneinigkeiten zwischen Mann und Frau schuld gewesen, die aber nicht von grosser Bedeutung gewesen sein können, weil die Berichte dem Heim und seiner Frau das Zeugnis geben, daß beide sehr ordentliche und fleißige Leuthe gewesen, und sich gut betragen haben.“ Trotzdem hat das Vizedomamt in seiner Stellungnahme vorgeschlagen, Heim die Untersuchungskosten von 23 Gulden aufzuerlegen „und ihm der Aufenthalt nicht ferner gestattet werden soll, weil er der Frau ein oder das andere Mahl Ohrfeigen gegeben, und ihr auch einmal mit einem Bindnagel einen Streich auf den Arm gegeben“.

Da Heim nur zu Besuch in Aschaffenburg ist „und nichts da zu tun hat“, so kann ihm der weitere Aufenthalt untersagt werden, „weil er einmal beim *publico* verschrien ist, und wenigstens doch Ohrfeigen gegeben hat, die nun freilich nichts zum Tod seiner Frau beigetragen, und die er auch einigermassen mit der Verschleppung der Eßwaren, und des Eherings entschuldigt. Jch kann aber nicht einsehen, warum er die Untersuchungs Kösten zahlen soll, da er zu der boshafften Nachrede keinen gegründeten Anlaß gegeben hat. Der Denunziant²¹ kann solche auch nicht wohl zahlen, da er *vi officii*²² bloß denunzirte, daß die Rede gehe. Ich glaube also, daß diese Kösten, wenn die Untersuchung nicht *ex officio*²³ geführt werden muß, als *Fructus Jurisdictionis*²⁴ auf das höchste *Aerarium*²⁵ fallen.“

Die neun Mitglieder des Hofrats- und Landesregierungskollegiums²⁶, welche neben Spaur an der Sitzung teilnahmen, schlossen sich ausnahmslos seiner Stellungnahme an mit dem Zusatz, daß „die Untersuchung als *ex officio* geführt anzusehen, so fort keine Gebühren zu zahlen seyen“²⁷. Hofkanzler Franz Joseph Freiherr von Albin (1748-1816)²⁸, der ebenfalls dem Kollegium angehörte, aber nicht an der genannten

der Pfarrei St. Agatha in Aschaffenburg (1620-1738), Aschaffenburg 2000, S. 212, Nr. 8145, sowie *ders.*, Kirchenbuch-Band IV (wie Anm. 4), S. 839, Nr. 32263. Sie war spätestens seit 1783 verwitwet, denn ihr Mann wurde am 20. September 1783 in einem Taufeintrag als verstorben bezeichnet; vgl. *ders.*, Kirchenbuch-Band III (wie Anm. 3), S. 451, Nr. 18031.

²¹ Polizeiwachtmeister Adam Wurm.

²² Lateinisch: kraft Amtes.

²³ Lateinisch: von Amtes wegen.

²⁴ Lateinisch: Ertrag der Rechtsprechung.

²⁵ Lateinisch: Staatskasse.

²⁶ Das waren – nach der von Werner auf der ersten Seite von Spaur's Stellungnahme geschriebenen Anwesenheitsliste – Regierungs- und Kanzleidirektor Anselm Franz Lieb, „k. m. geh. [= kurfürstlich mainzischer geheimer] Rath, auch Revisionsgerichtsdirektor, und Lehenprobst“, Geheimer Rat Franz Damian von Linden, „auch k. Revisionsrath“, sowie die Hof- und Regierungsräte Philipp Karl Graf von Fugger zu Kirchheim, Felix Heinrich Graf von Spauer, August Freiherr von Hagen, Augustin Franz von Cunibert, Johann Valentin Reichert, „b. R. L. [= beider Rechte Lizentiat]“, Balthasar Friderich von Keller, „auch Hofgerichtsath“, Georg Adam Merget, „auch Censor der gedruckten Schriften“, und Richard von Roth, „b. R. Dr. [= beider Rechte Doktor]“; Schreibweise der Namen und Titel nach: Kurmainzischer Hof- und Staats-Kalender auf das Jahr 1794. Mit einem Verzeichniß des erhohen Domkapitels, auch aller zum k. Hof- und Kurstaate gehöriger Stellen und Aemter, Mainz o. J. [1794], S. 127 u. 129 ff.

²⁷ In Mainz am 12. September 1794 datierter und von Regierungssekretär Werner – vgl. ebd., S. 132: „**Regierungssekretarii.** [...] Hr. Johann Joseph Werner, auch Lehensekretarius.“ – geschriebener und unterzeichneter Beschluß unter dem Gutachten Spaur's.

²⁸ Zu diesem, seit Ende 1790 Staats- und Konferenzminister sowie Hofkanzler, dessen Großvater 1763 in den Reichsritterstand und dessen Vater 1788 in den Reichsfreiherrnstand erhoben worden war,

Sitzung teilgenommen hatte, stimmte am 20. September dieser Entscheidung zu²⁹, gab jedoch zu bedenken, „da Aschaffenburg ebenfalls Reckruten stellen solle, ob *Heim* nicht dazu ausgehoben werden könnte“. Es ist nicht bekannt, ob es dazu kam und wo Heim sich in der nächsten Zeit aufhielt.

Gut anderthalb Jahre später beantragte Heim am 10. April 1796 beim Stadtamt, „ihm zur Annahme als Beysass dahier beförderlich zu seyn“. Dieses stellte in insgesamt neun Punkten u. a. fest³⁰, daß Heim Tagelöhner von Beruf sei, hinsichtlich seines Verhaltens „weiter nichts gegen sich“ habe als die Mißhandlung seiner verstorbenen Frau, „jedoch desfalls von K: H: L: Rgg³¹ frey geprochen worden seye“, ein in liegenden Gütern bestehendes Vermögen von 137 Gulden besitze, „von seiner noch lebenden Mutter dereinst noch etwas zu hoffen“ habe und sich hier auf seinen Gütern „mit Taglohn ernähren“ wolle. Der entsprechende Protokollauszug wurde Vizedomamtsdirektor Carl Joseph Wilhelm Will (1754-1834)³² zugesandt, welcher Heims Annahme als Beisasse genehmigte³³, was diesem am 13. April mitgeteilt wurde³⁴.

Einige Wochen nach seiner Annahme als Beisasse in Aschaffenburg, also als dauerhafter Einwohner der Stadt ohne Bürgerrecht³⁵, heiratete Karl Heim am 1. Juni 1796 Elisabeth Blum (1769-1839)³⁶ aus Königshofen im Kahlgrund³⁷. Aus dieser Ehe gingen zwei Töchter hervor: die drei Wochen nach der Eheschließung geborene Barbara (1796-1865)³⁸ sowie die als Kind verstorbene Catharina Elisabeth (1798-

vgl. *Gerhard Menzel*, Franz Josef von Albini 1748-1816. Ein Staatsmann des alten Reiches. Zu Wandel und Fortleben der Reichstradition bei der Neugestaltung Deutschlands 1787-1815, in: *Mainzer Zeitschrift. Mittelrheinisches Jahrbuch für Archäologie, Geschichte und Kunst* 69 (1974), S. 1-126, sowie *Sigrid Jabns*, Das Reichskammergericht und seine Richter. Verfassung und Sozialstruktur eines höchsten Gerichts im Alten Reich, Tl. II: Biographien, Bd. 2 (Quellen und Forschungen zur Höchsten Gerichtsbarkeit im Alten Reich, Bd.. 26, Tl. II, 2), Köln / Weimar / Wien 2003, S. 770-795.

²⁹ In Mainz am 20. September 1794 datierter Marginalvermerk Albinis auf der ersten Seite des in Anm. 13 genannten Schriftstückes.

³⁰ Auszug – daraus auch das vorhergehende und die folgenden Zitate – aus dem Bürgerannahmeprotokoll des Stadtamtes Aschaffenburg vom 10. April 1795: SSAA (wie Anm. 4), Ansässigmachungen, 3892.

³¹ Abkürzung für: Kurfürstlich Hohe Landes-Regierung.

³² Zu diesem, welcher 1814 in den persönlichen bayerischen Ritterstand erhoben wurde, vgl. *Paul Rudolf Scheppeler*, Die Centen des Fürstentums Aschaffenburg im Jahre 1806, in: ders., *Aschaffenburg und das Kurmainzer Recht* (VGKA – wie Anm. 9 –, Bd. 7), Aschaffenburg 1973, S. 105-134, dies S. 116, sowie *Walter von Hueck* (Hauptbearb.), *Adelslexikon*, Bd. 16 (Genealogisches Handbuch des Adels, Bd. 137), Limburg an der Lahn 2005, S. 220. Zu dem 1782 geschaffenen und bis 1810 bestehenden Amt des Vizedomamtsdirektors, das Will von 1787 bis zu dessen Aufhebung innehatte, vgl. *Christ*, *Aschaffenburg* (wie Anm. 9), S. 65 f., 157, 174 u. 216, sowie *Scheppeler*, S. 115 f.

³³ Entsprechender undatierter Vermerk Wills auf dem in Anm. 30 genannten Protokollauszug.

³⁴ Datierter Absendevermerk auf dem in Anm. 30 genannten Protokollauszug.

³⁵ Zur rechtlichen Stellung von Beisassen vgl. *Bernd Kannowski*, Beisassen, in: *Handwörterbuch zur deutschen Rechtsgeschichte*, Bd. 1, hrsg. v. Albrecht Cordes, Heiner Lück, Dieter Werkmüller u. Ruth Schmid-Wiegand, Berlin ²2008, Sp. 510.

³⁶ Sie wurde am 12. Februar 1769 geboren und starb am 31. Dezember 1839 in Aschaffenburg: SSAA (wie Anm. 4), Heimatregister, H 1, Tab. 140. Als Todesursache der fälschlicherweise nur als 69jährig bezeichneten Frau, die am 2. Januar 1840 auf dem heutigen Altstadtfriedhof beerdigt wurde, wurde Altersschwäche angegeben: SSAA, Sterberegister 1834-1847, S. 128.

³⁷ Die Heirat fand ebenfalls in der Agathakirche statt; vgl. *Fußbavn*, Kirchenbuch-Band III (wie Anm. 3), S. 587, Nr. 21579. Königshofen gehört heute zu Mömbris.

³⁸ Sie wurde im Juni 1796 geboren und starb am 20. November 1865 in Speyer: SSAA (wie Anm. 4), Heimatregister, Bd. H 1, Tab. 140. Das dort angegebene Geburtsdatum (21. Juni 1796) widerspricht

1801)³⁹. Gut sieben Jahre nach seiner zweiten Heirat starb Heim im Sommer 1803⁴⁰ – seine Mutter, die zumindest eine gewisse Mitschuld an den auch tätlichen Auseinandersetzungen zwischen ihm und seiner ersten Frau gehabt hatte, überlebte ihn um gut 20 Monate⁴¹.

dem Taufdatum (20. Juni 1796); vgl. *Fußbahn*, Kirchenbuch-Band III (wie Anm. 3), S. 497, Nr. 19491. Trotz zwischenzeitlich erfolgter Hochzeit wurde die Mutter noch als „Barbara Blum“ eingetragen und das Kind als deren und des angegebenen Vaters Franz Anton NN illegitime Tochter bezeichnet, eine Taufpatin war Barbara Heim, wahrscheinlich Schwester des Karl Heim.

³⁹ Sie wurde am 30. Januar 1798 in der Muttergotteskirche getauft und am 6. August 1801 auf dem Friedhof der der Agathakirche beerdigt; vgl. *Fußbahn*, Kirchenbücher (wie Anm. 8), S. 543, Nr. 16720, sowie *ders.*, Kirchenbuch-Band IV (wie Anm. 4), S. 835, Nr. 31960.

⁴⁰ Vgl. Anm. 4.

⁴¹ Vgl. Anm. 20.

Die ursprüngliche Innenaufteilung des 1803/04 errichteten Sattigschen Saalbaues in Aschaffenburg

von Hans-Bernd Spies

Der aus Dieburg stammende und in Aschaffenburg 1780 Bürger gewordene Gastwirt Valentin Sattig (1747-1831)¹ hatte ab September 1803 auf seinem großen, außerhalb der Stadtmauer vor dem Dingstall- bzw. Carlstor², jenseits einer „Allee von Aepfelbäumen“³, an der Ecke der heutigen Weißenburger und Kolpingstraße gelegenen Grundstück einen großen Saalbau mit Bewirtschaftung errichten lassen, welcher im Mai 1804 eröffnet und bald als Sattigscher Saal bezeichnet wurde⁴. Dieser Bau entwickelte sich für einige Jahre bis zur Eröffnung des Theaters (1811)⁵ bzw. bis zur Fertigstellung des dort als Ballsaal vorgesehenen Deutschhaussaales (1812)⁶ zum wichtigsten Ort zunächst gesellschaftlicher – Masken- und Casinobälle⁷ – und dann auch kultureller – Konzert-, Theater- und Opernaufführungen⁸ – Veranstaltungen in Aschaffenburg.

Über die ursprüngliche Innenaufteilung dieses Gebäudes war bisher nur wenig bekannt, weshalb sie lediglich aufgrund der Außenansicht erschlossen und knapp folgendermaßen beschrieben wurde⁹:

- ¹ Zu diesem vgl. *Hans-Bernd Spies*, Die Gründung des Theaters in Aschaffenburg (1811) und ihre Vorgeschichte. Eine überfällige quellenkritische Untersuchung, in: Mitteilungen aus dem Stadt- und Stiftsarchiv Aschaffenburg 10 (2011-2013), S. 25-92, dies S. 46, 57 f., 61, 72 f. u. 76.
- ² Zur Geschichte dieses auch Kapuzinerort genannten Stadtores vgl. *Monika Ebert*, Aschaffener Häuserbuch VI. Entwicklung des Stadtbildes und des städtischen Lebens. Stadtbefestigung, Stadtmauern, Türme und ihre Wächter, Wasserversorgung, Bäche und Brunnen, Straßen sowie Ergänzungen und Korrekturen zu den Bänden I-V (Veröffentlichungen des Geschichts- und Kunstvereins Aschaffenburg – künftig: VGKA –, Bd. 61), Aschaffenburg 2009, S. 55-60.
- ³ Vgl. *St[ephan] Beblen* u. *J[oseph] Merkel*, Geschichte und Beschreibung von Aschaffenburg und dem Spessart, Aschaffenburg 1843, S. 88: „Treten wir nun aus dem Carlsthor in die schönen Umgebungen der Stadt. Eine Allee von Aepfelbäumen führt zur Kaserne, von woaus eine nicht minder schöne Baumreihe der abendländischen Platane den Lustwandelnden aufnimmt und an eine Parkanlage, die F a s a n e r i e geleitet.“ Wenige Jahre später wurde sie „Apfel-Allee“ genannt; vgl. den Stadtplan bei *A[ldalbert] v[on] Herrlein*, Aschaffenburg und seine Umgebung. Ein Handbuch für Fremde, Aschaffenburg 1857, nach S. 4.
- ⁴ Nachdem in einer am 14. Mai 1804 veröffentlichten Zeitungsanzeige von „dem von Hrn. Sattig vor dem Kapuzinerthor neuerbauten Hause“ die Rede gewesen war, hieß es erstmals in einer am 1. Januar 1805 in der Tagespresse erschienenen Bekanntmachung: „in dem Sattigschen Saale“; vollständige Wiedergabe beider Stücke bei *Spies* (wie Anm. 1), S. 58 bzw. 56. Auf dem Stadtplan von 1809 – zuletzt abgedruckt ebd., S. 32 f. – heißt er „Sattigs Saal“; s. Ausschnitt auf S. 338.
- ⁵ Zur Geschichte dieses am 3. November 1811 als Theater eröffneten Gebäudes in der Schloßgasse Nr. 8 vgl. *Alois Grimm*, Aschaffener Häuserbuch II. Altstadt zwischen Dalbergstraße und Schloß, Mainufer – Mainbrücke – Löherstraße (VGKA – wie Anm. 2 –, Bd. 34), Aschaffenburg 1991, S. 261-274, zum Eröffnungsdatum *Spies* (wie Anm. 1), S. 40, 42 f. u. 87.
- ⁶ Zur Geschichte des am 4. November 1812 mit einem Ball eröffneten Deutschhaussaales vgl. *Grimm*, Häuserbuch II (wie Anm. 5), S. 271 ff., zum Eröffnungsdatum *Spies* (wie Anm. 1), S. 88.
- ⁷ Der erste Maskenball fand im Sattigschen Saal am 1. Januar 1805, der erste Casinoball spätestens am 9. April 1809 statt; vgl. *Spies* (wie Anm. 1), S. 55 f. bzw. 71 f. Hinsichtlich weiterer Maskenbälle dort vgl. ebd., S. 60 f., 64 f., 67-71 u. 88.
- ⁸ Das erste Konzert im Sattigschen Saal fand am 20. Juli 1804, das nächste erst wieder am 12. Januar 1808 statt; vgl. ebd., S. 59 f. u. 73. Regelmäßige Theater- bzw. Opernaufführungen folgten dort ab 11. bzw. 19. April 1809; vgl. ebd., S. 74-78 u. 81.
- ⁹ Vgl. *Alois Grimm*, Beiträge zur Geschichte der Schulgebäude, in: Alfred Englmann (Hrsg.), Festschrift 150 Jahre Friedrich-Dessauer-Gymnasium Aschaffenburg 1833-1983, Aschaffenburg 1983, S. 44-65, dies S. 45.



Grundriß der Stadt Aschaffenburg mit Pfarreinteilung von 1809 (Vorlage: Museen der Stadt Aschaffenburg, Inv.-Nr. 53/82), Ausschnitt mit Umgebung von „Sattigs Saal“.

Es „bestand aus einem zweigeschossigen Hauptbau und zwei daran angelehnten, kurzen, eingeschossigen Flügelbauten. Im Erdgeschoß dürften die Gast- und Wirtschaftsräume untergebracht gewesen sein, während der große Tanzsaal das ganze Obergeschoß des Haupthauses einnahm.“

Erfreulicherweise veröffentlichte Sattig, der Wirt des Gasthauses zu den drei Kronen¹⁰, acht Jahre nach Fertigstellung seines Saalbaues eine Verkaufsanzeige, welche genauere Angaben auch über dessen Inneres enthält und erstmals am 20. Mai 1812 erschien¹¹:

„Unterzeichneter macht bekannt, daß er seinen Saal in Aschaffenburg nächst am Carlsthore¹² aus freier Hand zu verkaufen gesonnen ist; welcher enthält¹³ einen großen ganz von Steinen aufgeführten Saal, mit einem großen Orgester¹⁴, sieben Zimmern, welche alle heizbar¹⁵, einer Küche, Keller, vier Dachzimmern, Speicher,¹⁶ einer ganz bedeckten¹⁷, und verschlossenen Kegelbahn, wobei ein heiz-

¹⁰ Dieses Gasthaus, dessen Eigentümer Sattig vermutlich ab 1787, jedenfalls ab 1794, bis zu seinem Tod war, stand auf dem heutigen Anwesen Dalbergstraße Nr. 28 (früher Große Metzgergasse Lit. A Nr. 38); zur Geschichte dieses 1945 zerstörten Hauses vgl. *Alois Grimm*, *Aschaffener Häuserbuch* [I], Dalbergstraße – Stiftsgasse – Fischerviertel (VGKA – wie Anm. 2 –, Bd. 27), Aschaffenburg 1985, S. 212-215.

¹¹ *Aschaffener Departements-Blatt* 1812, Nr. 40 (20. Mai), S. [2 f.]; wiederholt, wo auch der in der ersten Anzeige fehlende Zusatz „Gastwirth in den drei Kronen.“, Nr. 42 (27. Mai), S. [4], u. Nr. 44 (3. Juni), S. [4]. Eine größtenteils gleichlautende Anzeige erschien in: *Aschaffener Anzeiger* (künftig: AA) 1812, Nr. 82 (22. Mai), S. [4], Nr. 86 (29. Mai), S. [4], u. Nr. 90 (5. Juni), S. [4].

¹² AA (wie Anm. 11): „Dinstallthore“.

¹³ Ebd. folgt Doppelpunkt.

¹⁴ Ebd.: „Orchester“.

¹⁵ Ebd.: „heizbar“.

¹⁶ Die Aufzählung „einer Küche, Keller, vier Dachzimmern, Speicher,“ fehlt ebd.

¹⁷ Das folgende Komma fehlt ebd.

bares¹⁸ Vorzimmer sich befindet, nebst einem großen Platz für Stallung, einem von 3 Morgen¹⁹ großen angelegten Garten, und Gartenhaus, und einem gesunden Bronnen.²⁰ Dieses Gebäude hat 2 Eingänge nebst einem Thore zur Einfahrt, und ist zu jeder Wirthschaft, auch zur Anlegung einer Fabrike ganz passend. Das Nähere ist bei dem Eigenthümer zu erfragen.²¹

Valentin Sattig,²²

Gastwirth in den drei Kronen.“

Daß der Sattigsche Saal im Gegensatz zur Meinung der älteren Literatur²³ sehr wohl für Opernaufführungen geeignet war, ergibt sich allein schon aus dem dortigen Spielplan²⁴ und wird durch die Baubeschreibung in der zitierten Anzeige unterstrichen, denn „Orgester“, also ‚Orchester‘, ist nicht nur ein Klangkörper, sondern auch der Spielplatz der Musik in einem Theater oder in einem Konzert- oder Tanzsaal²⁵. Aus obiger Aufzählung der Räumlichkeiten geht eindeutig hervor, daß sich der große Saal nicht im Obergeschoß²⁶, sondern mit sieben heizbaren Räumen und der Küche im unterkellerten Erdgeschoß befand; einer der Räume im Erdgeschoß war in der Maskenballsaison als „ein bequemes Zimmer für an- und auszukleiden eingerichtet“²⁷. Im Obergeschoß gab es vier Dachzimmer und einen Speicher.

Seitlich links hinter diesem Saalbau, entlang der heutigen Kolpingstraße, stand die Kegelbahn, ein überdachtes Gebäude mit einem beheizbaren Vorzimmer; der auf der Rückseite beider Bauten angelegte Garten mit Gartenhaus, in dem sich ein gesunder Brunnen²⁸ befand, war 5144 qm groß²⁹. Es handelte sich bei dem Sattigschen Saal und dem dazugehörigen Grundstück also um ein stattliches Anwesen.

¹⁸ Ebd.: „heizbares“.

¹⁹ Ein Aschaffenburg Morgen entspricht 17,148240 Ar; vgl. *Michael Streiter*, Das wahrscheinlich der deutschen Nation angehörende Urmaaß. Aufgefunden in dem Fürstenthume Aschaffenburg und verglichen mit dem französischen Maaße, Aschaffenburg 1811, Tab. III. Die Gesamtfläche des Gartens betrug also 51,44472 Ar.

²⁰ AA (wie Anm. 11): „Brunnen. –“.

²¹ Ebd. folgt in weiterer Zeile: „Aschaffenburg am 21. Mai 1812.“

²² Ebd.: „V a l e n t i n S a t t i g“,

²³ Vgl. *E[rich] Schobe*, Beiträge zur Geschichte des priv. Hoftheaters zu Aschaffenburg. Aus den Anfängen des Theaters, Aschaffenburg o. J. [1928], S. 6: „Zur Aufführung gelangten Schauspiele, der Saal schloß jede andere Möglichkeit aus.“

²⁴ Vgl. *Spies* (wie Anm. 1), S. 76 f.

²⁵ Vgl. *Johann Heinrich Zedler*, Grosses vollständiges Universal-Lexikon, Bd. 25, Graz 1982 (Reprint der Ausgabe Leipzig / Halle 1740), Sp. 1751 („ORCHESTRA [...] [...] Jetziger Zeit heisset derjenige Platz die *Orchestra*, wo die Musicanten sitzen, und auf ihren Instrumenten spielen, wenn eine Oper gesungen, oder ein Ball gehalten wird.“), Deutsches Wörterbuch von Jacob Grimm u. Wilhelm Grimm, Bd. 7, bearb. v. Matthias von Lexer, Leipzig 1889, Sp. 1316 („ORCHESTER, *n. entlehnt aus franz. orchestre, der spielplatz der musik im theater (dann auch im concert- und tanzsaale), sowie das musikchor selbst; mlat. orchestrum (spiel- und tanzplatz im schauspiel), griech.-lat. orchestra (im aligriechischen theater der tanzplatz des chores zwischen der bühne und den sitzen der zuschauer)*“), sowie Deutsches Fremdwörterbuch, begonnen v. Hans Schulz, fortgef. v. Otto Basler, Bd. 2, Berlin 1942, S. 261.

²⁶ So in dem Zitat oben bei Anm. 9 behauptet.

²⁷ Vgl. *Spies* (wie Anm. 1), S. 64, wo eine um die Jahreswende 1805/06 mehrmals veröffentlichte Zeitungsanzeige wiedergegeben; eine zu Beginn des Jahres 1805 mehrmals erschienene Anzeige, in der es heißt, daß „auch zum Ankleiden und Demaskiren ein bequemes Zimmer dort eingerichtet ist“, ebd., S. 56.

²⁸ Es handelte sich um einen Pumpbrunnen; vgl. *Ebert* (wie Anm. 2), S. 332.

²⁹ S. Anm. 19.

Fürstprimas Carl, der französische Kaiser Napoleon I. und die Goldene Bulle von 1356

Zum Aufenthalt des vormaligen mainzischen Statthalters
an seiner langjährigen Wirkungsstätte Erfurt anlässlich der
dortigen Fürstenversammlung (1808)

von Hans-Bernd Spies

Die vom 27. September bis zum 14. Oktober 1808 in Erfurt stattfindende Fürstenversammlung¹, welche schon von Zeitgenossen nicht zutreffend als Kongreß bezeichnet wurde², war ein glanzvolles gesellschaftliches Ereignis, das hauptsächlich als Machtdemonstration des französischen Kaisers Napoleon I. (1769-1821)³ gegenüber Zar Alexander I. von Rußland (1777-1825)⁴, aber auch gegenüber seinen deutschen Verbündeten und weiteren Staaten, z. B. Österreich, gedacht war, letztendlich jedoch für seine Politik nicht sonderlich erfolgreich war⁵.

Zu dieser Zusammenkunft war der französische Kaiser, auf dem Weg von Paris auch durch Frankfurt am Main kommend und am 25. September im Palais Thurn und Taxis⁶, der dortigen Residenz des elf Tage zuvor von Aschaffenburg angereisten⁷

¹ Vgl. dazu *Volker Schäfer*, Erfurter Fürstentag (Kongreß), in: Gerhard Taddey (Hrsg.), *Lexikon der deutschen Geschichte. Ereignisse – Institutionen – Personen. Von den Anfängen bis zur Kapitulation*, Stuttgart 1998, S. 331, sowie *Rudolf Benl*, Die Fürstenversammlung zu Erfurt im Jahre 1808. Teilnehmer und Verlauf, in: ders. (Hrsg.), *Der Erfurter Fürstenkongreß 1808. Hintergründe, Ablauf, Wirkung* (Veröffentlichungen des Stadtarchivs Erfurt, Bd. 1), Erfurt 2008, S. 65-139.

² Vgl. *Michel Kerautret*, Frankreich und der Fürstenkongreß, in: Benl, *Fürstenkongreß* (wie Anm. 1), S. 141-166, dies S. 141.

³ Zu diesem, in Ajaccio auf der erst im Jahr vor seiner Geburt zu Frankreich gekommenen Insel Korsika geboren, ursprünglich italienisch Napoleone di Buonaparte, ab 1796 Napoléon Bonaparte – dazu vgl. *Spies*, *Begegnungen* (wie Anm. 8), S. 226 f. –, 1804-1814 und 1815 Kaiser der Franzosen, 1805-1814 König von Italien sowie 1806-1813 Protektor des Rheinbundes, vgl. als neueste deutschsprachige Biographie *Johannes Willms*, *Napoleon. Eine Biographie*, München 2005.

⁴ Zu diesem, von 1801 bis zu seinem Tod Zar, und seiner Politik vgl. *Bernhard Friedmann* u. *Hans-Jobst Krautheim*, *Reformen und europäische Politik unter Alexander I.*, in: Manfred Hellmann, Gottfried Schramm u. Klaus Zernack (Hrsg.), *Handbuch der Geschichte Rußlands*, Bd. 2: 1613-1856. Vom Randstaat zur Hegemonialmacht, hrsg. v. Klaus Zernack, Halbbd. 2, Stuttgart 2001, S. 961-993, sowie *dies.*, *Wiener Kongreß – Heilige Allianz – Restauration*, in: ebd., S. 994-1020.

⁵ Vgl. *Willms* (wie Anm. 3), S. 484-488 u. 796 f., *Kerautret* (wie Anm. 2), S. 141, 158, 161 f. u. 165, *Claus Scharf*, *Rußlands Politik im Bündnis von Tilsit und das Erfurter Gipfeltreffen von 1808*, in: Benl, *Fürstenkongreß* (wie Anm. 1), S. 167-221, dies S. 216-221, sowie *Ernst Dieter Petrusch*, *Österreich und der Fürstenkongreß*, in: ebd., S. 223-234, dies S. 229 f. u. 232 f.

⁶ Fürstprimas Carl hatte dieses 1732-1741 in der Großen Eschenheimer Straße errichtete Gebäude, das 1943-1944 durch Bombenangriffe größtenteils zerstört wurde, 1806 auf 15 Jahre gepachtet; vgl. *Fried Lübbecke*, *Das Palais Thurn und Taxis zu Frankfurt am Main*, Frankfurt am Main 1955, bes. S. 189-267, 418 f. u. 455 f.

⁷ Vgl. *Aschaffener Zeitung* (künftig: AZ) 1808, Nr. 222 (15. September), S. [2]: „**Aschaffenburg** vom 15. Sept. Gestern Abends um 4 Uhr sind Se. Hoheit unser durchl. Souverän, nach Frankfurt abgegangen.“ Vgl. auch *Nils Hein*, *Der Staat Karl Theodor von Dalberg's: Theoretischer Führungsanspruch und politische Ohnmacht im Alten Reich und im Rheinbund (1802 bis 1813)*, Frankfurt am Main 1996, S. 152. Alle angegebenen Uhrzeiten sind die jeweiligen Ortszeiten, denn die mitteleuropäische Zeit, die sich auf den 15. Längengrad östlich von Greenwich bezieht, wurde in Deutschland erst am 1. April 1893 eingeführt; vgl. *Hans-Bernd Spies*, *Zeitrechnung und Kalenderstile in Aschaffenburg und Umgebung. Ein Beitrag zur regionalen historischen Chronologie* (Mitteilungen aus dem

Fürstprimas Carl (1744-1817)⁸, einkehrend⁹, am 27. September eingetroffen¹⁰. Dieser brach erst am 3. Oktober nach Erfurt auf¹¹:

„**Frankfurt** vom 3. Okt.

Se. Hoheit unser durchl. Fürst sind heute früh nach Erfurt abgereiset. [...] Die Abwesenheit des Fürsten wird nur 7 bis 8 Tagen dauern, wo Sie zurückkommen werden, um Se. Maj. den Kaiser auf seiner Rückreise wieder hier zu empfangen, welches vom 13ten zum 14ten geschehen dürfte¹².“

Fürstprimas Carl kam, wie erwartet¹³, am 5. Oktober, und zwar morgens, in Erfurt

Stadt- und Stiftsarchiv Aschaffenburg – künftig: MSSA –, Beiheft 3), Aschaffenburg 2009, S. 16 f. u. 127. Bei Zitaten aus in Fraktur gedruckten Texten J für 1/J hier nach modernem Gebrauch wiedergegeben.

⁸ Zu diesem, der dem freiherrlichen Geschlecht Dalberg angehörte, 1802-1813 Aschaffenburgs Landesherren, zunächst 1802-1803 als Erzbischof von Mainz und Kurfürst des Reiches, 1803-1806 als Kurzerzkanzler, 1806-1810 als Fürstprimas und schließlich 1810-1813 als Großherzog von Frankfurt, daneben bis an sein Lebensende ab 1800 (Fürst-)Bischof von Konstanz sowie ab 1802 Erzbischof von Mainz bzw. Regensburg und (Fürst-)Bischof von Worms, vgl. *Karl Freiherr von Beaulieu-Marconnay*, Karl von Dalberg und seine Zeit. Zur Biographie und Charakteristik des Fürsten Primas, Bd. 1-2, Weimar 1879, *Konrad Maria Färber*, Kaiser und Erzkanzler. Carl von Dalberg und Napoleon am Ende des Alten Reiches. Die Biographie des letzten geistlichen Fürsten in Deutschland (Studien und Quellen zur Geschichte Regensburgs, Bd. 5), Regensburg 1988, sowie *Herbert Hömig*, Carl Theodor von Dalberg. Staatsmann und Kirchenfürst im Schatten Napoleons, Paderborn / München / Wien / Zürich 2011, außerdem zu seiner Frühzeit mit weiterer Literatur und zahlreiche Fehler früherer Biographien korrigierend *Hans-Bernd Spies*, Carl von Dalberg (1744-1817) – Neues zur frühen Biographie (bis 1772) des Fürstprimas, in: MSSA (wie Anm. 7) 9 (2008-2010), S. 69-98, zu seinen verschiedenen Herrschaftsgebieten zusammenfassend *ders.*, Vom Erzkanzlerischen Kurstaat zum Großherzogtum Frankfurt, in: Katharina Schaal (Red.), Hessen im Rheinbund. Die napoleonischen Jahre 1806-1813 (Ausstellungskataloge des Hessischen Staatsarchivs Darmstadt, Bd. 22), Darmstadt 2006, S. 103-120. Der französische Kaiser und der damalige Kurzerzkanzler Carl hatten sich erstmals am 22. September 1804 in Mainz getroffen; vgl. *Hans-Bernd Spies*, Die ersten Begegnungen Kurzerzkanzler Carls mit dem französischen Kaiser Napoleon I. in Mainz (1804) und dessen Besuche in Aschaffenburg (1806, 1812 und 1813) sowie deren jeweiliger politischer Hintergrund, in: MSSA 8 (2005-2007), S. 225-290, dies S. 241 f.

⁹ Vgl. AZ (wie Anm. 7) 1808, Nr. 231 (26. September), S. [4] („**Frankfurt** vom 24. Sept. [...] Vom 25ten. So eben, Nachmittags, sind Se. Maj. der Kaiser von Frankreich hier eingetroffen[.] Allerhöchst-dieselben werden heute Abend noch weiter reisen.“), u. Nr. 232 (27. September), S. [2] („**Mainstrom** vom 26. Sept. Se. Maj. der Kaiser Napoleon waren gestern Abends gegen 7 Uhr [...] in Frankfurt eingetroffen. Se. Hoheit der Fürst Primas fuhrn Sr. Majestät bis an die Gränze entgegen, und alle Fürsten, die in Frankfurt sich befanden, erwarteten den Monarchen in dem fürstl. Pallaste. [...] Heute früh um halb 5 Uhr setzten Se. Maj. der Kaiser Ihre Reise nach Erfurt fort, und passirten gegen 7 Uhr Hanau.“); vgl. außerdem *Färber* (wie Anm. 8), S. 107 u. 191, sowie *Hein* (wie Anm. 7), S. 152.

¹⁰ Vgl. *Benl*, Fürstenversammlung (wie Anm. 1), S. 82 f., außerdem AZ (wie Anm. 7) 1808, Nr. 236 (1. Oktober), S. [2]: „**Erfurt** vom 27. Sept. Se. Maj. der Kaiser und König Napoleon sind heute Morgens um 9 Uhr hier angekommen.“

¹¹ AZ (wie Anm. 7) 1808, Nr. 239 (5. Oktober), S. [4]; vgl. auch ebd., Nr. 238 (4. Oktober), S. [2] („**Hanau** vom 3. Okt. Heute Früh nach 7 Uhr sind Se. Hoheit, der Fürst-Primas, von Frankfurt hier eingetroffen, und haben ihre Reise sogleich nach Erfurt weiter fortgesetzt.“), sowie *Hein* (wie Anm. 7), S. 153.

¹² Es handelt sich bei ‚dürfen‘ um eine Nebenform des sich im 18. Jahrhundert durchsetzenden Tätigkeitswortes ‚dürfen‘; vgl. Deutsches Wörterbuch von Jacob Grimm und Wilhelm Grimm. Neubearbeitung, Bd. 6, hrsg. v. d. Akademie der Wissenschaften der DDR in Zusammenarbeit mit d. Akademie der Wissenschaften zu Göttingen, Leipzig 1983, Sp. 1797.

¹³ Vgl. AZ (wie Anm. 7) 1808, Nr. 237 (3. Oktober), S. [2] („**Erfurt** vom 28. Sept. [...] Se. H. der Fürst Primas werden nächsten Mittwoch [5. Oktober] ebenfalls erwartet.“), u. Nr. 239 (5. Oktober), S. [3] („**Erfurt** vom 1. Okt. [...] Man erwartet noch [...] Se. H. den Fürsten Primas.“). Zum Kalender des Jahres 1808 vgl. *Hermann Grotefend*, Taschenbuch der Zeitrechnung des deutschen Mittelalters und der Neuzeit, Hannover ¹⁴2007, S. 196 f.

an¹⁴. In dieser bis 1802/03 zum Erzstift Mainz gehörenden Stadt¹⁵ war er von seinem Dienstantritt am 2. Oktober 1772¹⁶, damals Geheimer Rat Carl Freiherr von Dalberg, drei Jahrzehnte lang – wenngleich unterbrochen von zahlreichen Reisen¹⁷ – Statthalter gewesen¹⁸ und hatte sie als solcher, inzwischen Fürstbischof Carl von Konstanz¹⁹, letztmals am 5. Mai 1802 verlassen²⁰; nicht einmal ein Vierteljahr später, am 25. Juli, endete mit dem Tod von Erzbischof Friedrich Carl Joseph von Mainz (1719-1802)²¹, dessen Nachfolger er wurde, seine Statthalterzeit.

¹⁴ Vgl. AZ (wie Anm. 7) 1808, Nr. 243 (10. Oktober), S. [3] („**Erfurt** vom 5. Okt. Heute Morgen sind Se. Hoheit der Fürst Primas hier eingetroffen.“), u. Nr. 245 (12. Oktober), S. [2 f.] („**Erfurt** vom 7. Okt. [...] Das lebhafteste Vergnügen hatten wir vorgestern früh Se. Hoheit den durchl. Fürsten-Primas hier ankommen zu sehen, diesen durch alle Klassen geliebten Fürsten, unter dessen Regierung wir 30 Jahre so glücklich gelebt haben. Gleich nach der Ankunft machten Sie einen Besuch Sr. Maj. dem Kaiser Napoleon, der bald darauf von Allerhöchstdemselben erwidert wurde.“). Aufgrund dieser Zeitungsmeldungen ist der Ankunststag Fürstprimas Carls in Erfurt eindeutig geklärt; zu verschiedenen bisher angegebenen Ankunftszeiten vgl. *Benl*, Fürsterversammlung (wie Anm. 1), S. 103 f. u. 136.

¹⁵ Nachdem das Bistum Erfurt bereits Mitte des 8. Jahrhunderts mit dem Bistum Mainz vereinigt worden war, erlangte das Erzstift Mainz bis zum frühen 11. Jahrhundert auch die weltliche Herrschaft über Erfurt, die es tatsächlich bis zur Einnahme durch preußische Truppen am 21. bzw. durch die Vereidigung der dortigen Regierung auf den König von Preußen am 25. August 1802 und rechtlich bis zum Inkrafttreten des Reichsdeputationshauptschlusses vom 25. Februar 1803 behielt; vgl. dazu *Werner Mägdefrau*, Erfurt in der Geschichte Thüringens – Von der ersten schriftlichen Erwähnung 742 bis zur Gründung der Universität 1392, in: Ulman Weiß (Hrsg.), *Erfurt 742-1992. Stadtgeschichte – Universitätsgeschichte*, Weimar 1992, S. 21-37, dies S. 22 u. 24, *Karl Heinemeyer*, Erfurt im frühen Mittelalter, in: Ulman Weiß (Hrsg.), *Erfurt. Geschichte und Gegenwart* (Schriften des Vereins für die Geschichte und Altertumskunde von Erfurt, Bd. 2), Weimar 1995, S. 45-66, dies S. 46, *Michael Gockel*, Erfurts zentralörtliche Funktion im frühen und hohen Mittelalter, in: ebd., S. 81-94, dies S. 84 f. u. 89 f., *Constantin Beyer* (Hrsg.), *Neue Chronik von Erfurt oder Erzählung dessen, was sich vom Jahre 1736 bis zum Jahre 1815 in Erfurt Denkwürdiges ereignete*, Erfurt (1821), S. 315 ff., *Blaba* (wie Anm. 22), S. 49, sowie *Hans-Bernd Spies*, Eine reichspolitische Aussage des Landesherrn anlässlich einer Konzertgenehmigung (1802), in: *MSSA* (wie Anm. 7) 7 (2002-2004), S. 74-78, dies S. 76 ff.

¹⁶ Dalberg war zwar bereits am 5. April 1771 zum Statthalter in Erfurt ernannt worden, doch trat er seinen Dienst dort erst am 2. Oktober 1772 an; vgl. *Hans-Bernd Spies*, Generalvikar des Erzbistums Mainz und des Bistums Worms – ein Beitrag zur Biographie Carl von Dalbergs für die Jahre 1770-1772 sowie zum Quellenwert der mainzischen Hof- und Staatskalender, in: *MSSA* (wie Anm. 7) 8 (2005-2007), S. 197-213, dies S. 203 ff., sowie *ders.*, Dalberg (wie Anm. 8), S. 92 f. u. 96.

¹⁷ Vgl. für den ersten Teil seiner Statthalterzeit *Hans-Bernd Spies*, Statthalter und Chronist. Carl von Dalbergs Erfurter Zeit von Herbst 1772 bis Sommer 1789 in der gedruckten Chronik und in den Tagebüchern Constantin Beyers, in: *Jahrbuch für Erfurter Geschichte* (künftig: *JbEG*) 3 (2008), S. 181-202, dies S. 191-194 u. 196-200.

¹⁸ Zu seinem Wirken als Statthalter vgl. *Hans Tümmeler*, Die Zeit Carl Augusts von Weimar 1775-1828, in: Hans Patze u. Walter Schlesinger (Hrsg.), *Geschichte Thüringens*, Bd. 5: Politische Geschichte in der Neuzeit, Tl. 1, Teilbd. 2 (Mitteldeutsche Forschungen, Bd. 48/V/1/2), Köln / Wien 1984, S. 615-863, dies S. 741-747 u. 860 f., sowie *Günter Christ*, Lehrjahre eines Erzkanzlers – Dalberg als Statthalter in Erfurt, in: Hans-Bernd Spies (Hrsg.), *Carl von Dalberg 1744-1817. Beiträge zu seiner Biographie* (Veröffentlichungen des Geschichts- und Kunstvereins Aschaffenburg, Bd. 40), Aschaffenburg 1994, S. 29-52.

¹⁹ Er war 1800 Nachfolger des Fürstbischofs Maximilian Christoph von Konstanz (1717-1800) geworden; zu diesem, der dem freiherrlichen Geschlecht Rodt angehörte und von 1776 bis zu seinem Tod Fürstbischof von Konstanz war, vgl. *Rudolf Reinhardt*, Maximilian Augustin Christoph Reichsfreiherr von Rodt, in: Erwin Gatz (Hrsg.), *Die Bischöfe des Heiligen Römischen Reiches 1648 bis 1803. Ein biographisches Lexikon*, Berlin 1990, S. 384-385.

²⁰ Vgl. Fürstbischof Carl von Konstanz (Erfurt, 4. Mai – unrichtiger Monat „Aprill“ von anderer Hand gestrichen und korrigiert: „May“ – 1802, eigenhändig) an Erzbischof Friedrich Carl Joseph von Mainz – Österreichisches Staatsarchiv Wien, Haus-, Hof- und Staatsarchiv, Mainzer Erzkanzlerarchiv, Korrespondenz 138 –: „morgen geh ich nach Mörsburg [Meersburg] ab“. Zum Adressaten vgl. Anm. 21.

²¹ Zu diesem, der dem freiherrlichen Geschlecht Erthal angehörte, von 1774 bis zu seinem Tod Erzbischof von Mainz und als solcher Kurfürst des Reiches, außerdem Fürstbischof von Worms, vgl.

Als Fürstprimas Carl nun nach mehr als sechs Jahren an seine ehemalige Wirkungsstätte zurückkehrte, fuhr er zunächst zum französischen Kaiser in dessen Quartier, der früheren Statthalterei²², und besuchte anschließend dessen jüngsten Bruder, König Hieronymus von Westphalen (1784-1860)²³. Am Ankunftsstag wurde ihm im Namen der Bewohner Erfurts auch folgendes von Universitätsprofessor Johann Heinrich Schorch (1777-1822)²⁴ verfaßtes Begrüßungsgedicht überreicht²⁵:

„An
C a r l v o n D a l b e r g
d i e
B e w o h n e r E r f u r t s .

Sey uns begrüßt, mit heiliger Begrüßung,
Wie sie aus Herzensfülle hinströmt ohne Hehl!
Sey uns begrüßt, und tausendfach geweinte,

Hans-Bernd Spies, Friedrich Carl Joseph Freiherr von Erthal, Erzbischof von Mainz und Kurfürst des Reiches – eine biographische Skizze, in: ders., Friedrich Carl Joseph Freiherr von Erthal 1719-1802. Erzbischof von Mainz und Kurfürst des Reiches (1774-1802). Kleine kultur- und sozialgeschichtliche Studien zu seiner Zeit (MSSA – wie Anm. 7 –, Beiheft 1), Aschaffenburg 2002, S. 7-16, sowie *Bernd Blisch*, Friedrich Carl Joseph von Erthal (1774-1802). Erzbischof – Kurfürst – Erzkanzler. Studien zur Kurmainzer Politik am Ausgang des Alten Reiches (Mainzer Studien zur Neueren Geschichte, Bd. 16), Frankfurt am Main / Berlin / Bern / Bruxelles / New York / Oxford / Wien 2005.

²² Vgl. den Schluß des zweiten Zitates in Anm. 14 sowie *Louis-François-Joseph de Bausset*, Mémoires anecdotiques sur l'intérieur du palais et sur quelques Evénemens de l'Empire depuis 1805 jusqu'au 1^{er} mai 1814, pour servir à l'histoire de Napoléon, Bd. 1, Bruxelles 1827, S. 239: „[...] et le prince-primat arrivèrent dans la matinée, et vinrent faire visite à l'empereur, ainsi que le roi et la reine de Westphalie“. Zu Napoleons Quartier in Erfurt vgl. *Benl*, Fürstenversammlung (wie Anm. 1), S. 83: „Statthalterei“, die nun für mehr als zwei Wochen quartier impérial sein sollte“; zur Geschichte der 1713-1722 neugebauten Statthalterei, die an der Ecke Regierungs- und Meister-Eckhart-Straße liegt, vgl. *Alfred Overmann*, Erfurt in zwölf Jahrhunderten. Eine Stadtgeschichte in Bildern, Frankfurt am Main 1980 (Reprint der Ausgabe Erfurt 1929), S. 292-295, 352 f. u. 362 f., sowie *Walter Blaha*, Vom Bürgerhaus zum Kaiserpalast. Die Kurmainzische Statthalterei in Erfurt, München 1992, S. 17-61, zur Baugeschichte S. 24-31.

²³ Vgl. den Schluß des ersten Zitates in Anm. 22 sowie *Benl*, Fürstenversammlung (wie Anm. 1), S. 104 f. Zu dem 1807-1813 als Hieronymus Napoleon bzw. Jérôme Napoléon das neu geschaffene Königreich Westphalen regierenden Bruder des französischen Kaisers, ursprünglich Jérôme de Bonaparte, ab 1804 kaiserlicher Prinz, vgl. *Émile Franceschini*, Jérôme de Bonaparte, in: Dictionnaire de Biographie Française, Bd. 6, Paris 1954, Sp. 916-918, sowie *Peter Wieden*, Jérôme Bonaparte. Im Schatten des Titanen, in: Helmut Burmeister (Hrsg.), König Jérôme und der Reformstaat Westphalen. Ein junger Monarch und seine Zeit im Spannungsfeld von Begeisterung und Ablehnung (Die Geschichte unserer Heimat, Bd. 45, zugleich Hessische Forschungen, Bd. 47), Hofgeismar 2006, S. 43-72. Er hatte zur Begleitung Kaiser Napoleons gehört, als dieser am 2. Oktober 1806 Fürstprimas Carl in Aschaffenburg besuchte; vgl. *Spies*, Begegnungen (wie Anm. 8), S. 249.

²⁴ Zu diesem, der 1801 Mitglied der kurmainzischen Akademie nützlicher Wissenschaften zu Erfurt und 1804 Professor der Schönen Wissenschaften an der dortigen Universität geworden war, vgl. *Jürgen Dietrich|Kurt|Kiefer*, Bio-Bibliographisches Handbuch der Akademie gemeinnütziger Wissenschaften zu Erfurt 1754-2004 aus Anlaß der 250. Jahrfeier im Auftrag des Senats erarbeitet. Bio-Bibliographisches Handbuch der Protektoren und Spezialprotektoren, der Träger von Ehrentiteln und Inhaber von Ehrenämtern, der Preisträger sowie der Ehren-, Ordentlichen und Auswärtigen Mitglieder, einschließlich einer Chronologischen Übersicht aller Aufnahmen, der Mitglieder der Erziehungswissenschaftlichen Gesellschaft an der Akademie (eröffnet 1927) und einer Auswahl von Vortragenden, die nicht Mitglieder der Akademie waren, Erfurt 2004 [recte: 2005], S. 523.

²⁵ Druck: AZ (wie Anm. 7) 1808, Nr. 247 (14. Oktober), S. [3 f.]; zur Verfasserschaft des Gedichtes vgl. ebd., Nr. 259 (28. Oktober), S. [4]: „Erfurt vom 20. Okt. [...] Auch der Prof. Schorch, der Verfasser des trefflichen Gedichts, das dem Fürsten-Primas im Namen der Bewohner Erfurts überreicht wurde, erhielt von Ihm eine goldene Dose.“

Geliebte Thränen, die D i r schmerzlich folgten,
 Nimm sie in dieser Huldigung jetzt an,
 Als Unterpfund, daß sich ein großes Herz
 Von keinen Undankbaren trennte! – Einst,
 O lange, lange schiedest D u , Geliebter!
 Einst Vater uns und Fürst, und Beides uns,
 Wie sich der liebliche Verein nur einen,
 Sich kindlich, väterlich, nur einen kann,
 So schiedest D u von uns und mit D i r zogen
 Die Herzen, die D u einmal D i r gewannst
 Und immer D i r gewonnen hast, daß spät
 Noch Sohn und Enkel sagen, lallen wird,
 Daß einst ein D a l b e r g hier ein glücklich Volk,
 Beglückt durch I h n regierte, und beglückt
 Durch Dich! – Des großen Vorbilds eingedenk
 Hast D u mit Banden schöner Abkunft, als
 Des Zufalls Gunst sie bieten kann, ein Land
 Gewonnen, das, auch D e i n nicht, ewig doch,
 So lange noch ein Herz deutschherzig schlägt
 D i r unterthänig bleiben wird, und tief
 Aus Herzensgrund sey D e m jetzt Gruß entboten,
 Der freundlich, liebend jedes Herz mit Grüßen
 Bedachte, die, so warm, so hold, so gut,
 So tief entsprossen aus der Menschheit Schönstem
 Gar oft aus trüben Wolkenschleier uns
 Gleich Lichtgestalten kamen, süßen Trostes,
 Gekannter Liebe voll. – Und, daß die Liebe
 Die Du ein Reicher, Armen schenktest, Armen,
 Die D i r so wenig, Alles aber doch
 Was sie besitzen, gaben, diese Liebe,
 Daß D u sie ihnen ferner, eingedenk
 Der Vorzeit, als D u D e i n e Kinder D e i n !
 Noch nanntest, ferner auch bewahren möchtest,
 E r h a b n e r Fürst! dies ist der schönste Stral
 Der heute diesem Tag entquoll, als D u
 Die alten Fluren wiedersahst, wo sonst
 D e i n treues Erfurt, D i r , nach unserm Gott
 Die heiligsten, Gefühle weihte, dieß
 Der innigste, treuherzigste Verein,
 Den fromme Bitten Aller zu D i r senden.
 Bleib' unser, nur so viel als wir²⁶ uns D e i n
 Bekennen, denn ein größres Maas von Liebe,
 So schön verdienter Liebe, füllt kein Herz.“

²⁶ Vorlage: „wfr“.

Wenngleich es sich bei diesem Gelegenheitsgedicht nicht um ein lyrisches Meisterwerk handelt, so ist aus ihm dennoch die Verehrung vieler Erfurter für ihren ehemaligen Statthalter zu erkennen²⁷. So verwundert es nicht, daß die französische Geheimpolizei zumindest bei einigen Erfurtern die Hoffnung festzustellen glaubte, daß ihre Stadt dem Staat des Fürstprimas zugeschlagen werde²⁸.

Am Tag nach seiner Ankunft, also am 6. Oktober, fuhr Fürstprimas Carl wie der französische und der russische Kaiser sowie die anderen in Erfurt versammelten Fürsten nach Weimar, wohin sie vom dortigen Herzog Carl August (1757-1828)²⁹ eingeladen worden waren³⁰. An der abendlichen Tafel saßen die beiden Kaiser nebeneinander, Zar Alexander rechts von Napoleon, als fünfter zu dessen Linken, zwischen König Friedrich August I. von Sachsen (1750-1827)³¹ und dem Fürsten von Benevent (1754-1838)³², der Fürstprimas³³. Nach einem Gespräch³⁴ mit dem Dichter und sachsen-weimar-eisenachischen Geheimen Rat Johann Wolfgang von Goethe (1749-1832)³⁵, den er im Jahre 1775 kennengelernt hatte³⁶, brach Fürstprimas Carl anderentags um 10 Uhr wieder nach Erfurt auf³⁷, wohingegen die übrige Gesellschaft noch das Schlachtfeld bei Jena³⁸ besuchte und erst gegen 16.30 Uhr zurückkehrte³⁹.

²⁷ Zu Ehrenbezeugungen der Erfurter gegenüber Fürstprimas Carl während seines Aufenthaltes vgl. auch *Beaulieu-Marconnay* (wie Anm. 8), Bd. 2, S. 163, sowie *Hein* (wie Anm. 7), S. 153 u. 173.

²⁸ Vgl. *Claudia Ulbrich*, Die französische Geheimpolizei auf dem Erfurter Fürstenkongreß, in: *Benl*, Fürstenkongreß (wie Anm. 1), S. 301-320, dies S. 311 f.

²⁹ Zu dem nach Vormundschaft 1758-1775 bis zu seinem Tod – ab 1815 als Großherzog – regierenden Herzog von Sachsen-Weimar-Eisenach vgl. *Hans Tümmler*, Karl August, Herzog, seit 1815 Großherzog von Sachsen-Weimar-Eisenach, in: *Neue Deutsche Biographie* (künftig: NDB), Bd. 11, Berlin 1977, S. 262-264, sowie *ders.*, *Carl August von Weimar, Goethes Freund. Eine vorwiegend politische Biographie*, Stuttgart 1978.

³⁰ Zur Reise nach Weimar und zum Aufenthalt dort an diesem Tag vgl. *Benl*, Fürstenversammlung (wie Anm. 1), S. 107-114; vgl. auch *Bausset* (wie Anm. 22), Bd. 1, S. 240 ff.

³¹ Zu diesem, von 1806 bis zu seinem Tod König von Sachsen, zuvor ab 1763 – bis 1768 unter Vormundschaft – als Friedrich August III. Kurfürst, vgl. *Helmut Kretzschmar*, Friedrich August I. der Gerechte, König von Sachsen, in: NDB (wie Anm. 29), Bd. 5, Berlin 1961, S. 575-576.

³² Zu Charles-Maurice de Talleyrand-Périgord, 1797-1807 französischer Außenminister, der von Napoleon 1806 den Titel Prince de Bénévent erhalten hatte und 1807 von ihm zum Duc de Talleyrand erhoben worden war, vgl. *Jean Orioux*, *Talleyrand ou le sphinx incompris*, Paris 1970.

³³ Vgl. die bei *Benl*, Fürstenversammlung (wie Anm. 1), S. 113, abgebildete Sitzordnung.

³⁴ Vgl. *Johann Wolfgang [von] Goethe*, Tagebücher. Historisch-kritische Ausgabe, hrsg. v. Jochen Golz, Bd. III,1: 1801-1808. Text, hrsg. v. Andreas Döhler, Stuttgart / Weimar 2004, S. 489, unter dem 7. Oktober 1808: „Sprach den Fürst Primas“.

³⁵ Zu diesem 1782 in den Reichsadelstand erhobenen Dichter, Naturforscher und Staatsmann vgl. u. a. *Wilhelm Flitner*, Johann Wolfgang v. (Reichsadel 1782) Goethe, Dichter, in: NDB (wie Anm. 29), Bd. 6, Berlin 1964, S. 546-575, *Karl Otto Conrady*, Goethe. Leben und Werk, München / Zürich 1994, sowie *Kiefer* (wie Anm. 24), S. 217.

³⁶ Die erste Begegnung zwischen beiden hatte in Weimar entweder am 8. November oder am 2. Dezember 1775 stattgefunden; vgl. *Spies*, Statthalter (wie Anm. 17), S. 201.

³⁷ Vgl. *Benl*, Fürstenversammlung (wie Anm. 1), S. 116.

³⁸ In der Doppelschlacht bei Jena und Auerstedt hatten französische Truppen die preußischen am 14. Oktober 1806 geschlagen; vgl. *Philip J. Haythornthwaite*, *The Napoleonic Source Book*, New York / Oxford / Sydney 1990, S. 28 f. u. 62, *Volker Schäfer*, Doppelschlacht von Jena und Auerstedt, in: *Taddey* (wie Anm. 1), S. 69, sowie *ders.*, Doppelschlacht von Jena und Auerstedt, in: ebd., S. 607.

³⁹ Zu den vorausgehenden Ereignissen dieses Tages vgl. *Benl*, Fürstenversammlung (wie Anm. 1), S. 114-117; vgl. außerdem *Bausset* (wie Anm. 22), Bd. 1, S. 242 f.

Während des anschließenden Essens in der vormaligen Statthalterei kam das Gespräch am Abend des 7. Oktober auf die Goldene Bulle⁴⁰, welche bis zum Ende des Heiligen Römischen Reiches Deutscher Nation – infolge der einen unter dem Protektorat des französischen Kaisers stehenden Staatenbund schaffenden Rheinbundakte von 1806⁴¹ – die Wahl des jeweiligen römisch-deutschen Königs und künftigen Kaisers regelte. Fürstprimas Carl gab als Entstehungsjahr der Goldenen Bulle 1409 an, worauf der französische Kaiser sagte, daß sie 1356 unter Kaiser Karl IV. (1316-1378)⁴² verkündet worden sei. Auf die erstaunte Frage des Fürstprimas, woher er das wisse, entgegnete Napoleon: Als einfacher Unterleutnant sei er drei Jahre – davon, was er jedoch nicht sagte, die längste Zeit beurlaubt und nicht am Dienort anwesend⁴³ – in Valence stationiert gewesen, habe dort durch glückliche Umstände bei einem kenntnisreichen und entgegenkommenden Buchhändler gewohnt, dessen Bibliothek immer wieder gelesen und nichts vergessen, außerdem liege es in seiner Natur, sich Zahlen gut merken zu können.

In seinen Erinnerungen schilderte der damalige kaiserliche Palastpräfekt Louis-François-Joseph de Bausset-Roquefort (1770-1833)⁴⁴, welcher bereits am 18. Sep-

⁴⁰ Druck dieses aus zwei Teilen mit insgesamt 31 Kapiteln bestehenden Gesetzeswerkes: *Lorenz Weinrich* (Hrsg.), Quellen zur Verfassungsgeschichte des Römisch-Deutschen Reiches im Spätmittelalter (1250-1500) (Ausgewählte Quellen zur deutschen Geschichte des Mittelalters – Freiherr vom Stein-Gedächtnisausgabe –, Bd. 33), Darmstadt, S. 314-395; zu seiner Entstehungsgeschichte vgl. *Bernd-Ulrich Hergemöller*, Fürsten, Herren und Städte zu Nürnberg 1355/56. Die Entstehungsgeschichte der „Goldenen Bulle“ Karls IV. (Städteforschung. Veröffentlichungen des Instituts für vergleichende Städtegeschichte in Münster, Reihe A: Darstellungen, Bd. 13), Köln / Wien 1983.

⁴¹ Vgl. dazu zusammenfassend mit der weiteren Literatur *Spies*, Vom Erzkanzlerischen Kurstaat (wie Anm. 8), S. 104 f. u. 112 ff.

⁴² Zu diesem, 1346 zunächst als Gegenkönig und 1349 als allgemein anerkannter römisch-deutscher König gewählt, ab 1355 Kaiser, bis zu seinem Tod regierend, vgl. *Ferdinand Seibt*, Karl IV. (Taufname Wenzel), Kaiser, in: NDB, Bd. 11 (wie Anm. 29), S. 188-191, *Eckhard Müller-Mertens*, Karl IV. 1346-1378, in: *Evamaria Engel* u. *Eberhard Holtz* (Hrsg.), Deutsche Kaiser und Könige des Mittelalters, Köln / Wien 1989, S. 305-322, *Peter Morau*, Karl IV., röm.-dt. Kaiser, in: *Lexikon des Mittelalters*, Bd. 5, München / Zürich 1991, Sp. 971-974, sowie *Martin Kintzinger*, Karl IV. (1346-1378). Mit Günther von Schwarzburg (1349), in: *Bernd Schneidmüller* u. *Stefan Weinfurter* (Hrsg.), Die deutschen Herrscher des Mittelalters. Historische Porträts von Heinrich I. bis Maximilian I. (919-1519), München 2003, S. 408-432 u. 593-594.

⁴³ Nach knapp einjähriger Ausbildung – normalerweise dauerte sie zwei Jahre – an der *École Militaire* in Paris (Ende Oktober 1784 bis September 1785) und abgeschlossener Offiziersprüfung war Napoleone di Buonaparte ab November 1785 Unterleutnant in einem Artillerieregiment in Valence, nahm jedoch ab August 1786 Urlaub, der zweimal bis schließlich 1. Juni 1788 verlängert wurde; als er zu seinem Regiment zurückkehrte, dem er bis zu seiner Beförderung zum Leutnant im Juni 1791 angehörte – allerdings hatte er vom 9. September 1789 bis zum 15. Oktober 1790 einmal verlängerten Urlaub –, war es in Auxonne stationiert. Nach seiner Beförderung wurde er zu einem anderen, wieder in Valence stationierten Regiment versetzt, erhielt bereits im September 1791 ein halbes Jahr Urlaub, den er ohne Genehmigung überzog; er kehrte nicht mehr zu seinem Regiment zurück, vielmehr wurde er nach seinem ersten militärischen Erfolg, der Belagerung und Einnahme Toulons vom 11. bis 19. Dezember 1793, am 22. Dezember 1793/16. Februar 1794 zum Brigadegeneral befördert. Sowohl bei seiner ersten Stationierung in Valence als auch bei jener in Auxonne benutzte er ausgiebig die dort vorhandenen Bibliotheken. Zu Vorstehendem vgl. *Willms* (wie Anm. 3), S. 17-23, 27-30, 33 f., 36-51 u. 717-722.

⁴⁴ Zu diesem (1770-1833), 1805-1814 Kammerherr und Präfekt des kaiserlichen Palastes, 1808 auf dem Fürstentag in Erfurt, vgl. *Roman d'Amat*, Louis-François-Joseph de Bausset-Roquefort, in: *Dictionnaire de Biographie Française*, Bd. 5, Paris 1951, Sp. 955-956.

tember 1808 auf dem Weg nach Erfurt durch Frankfurt gekommen war⁴⁵, dieses Gespräch, in dem der französische Kaiser den vormaligen Erzkanzler in einer Frage der Reichsverfassung vor Zar Alexander und den anwesenden Rheinbundfürsten korrigierte, folgendermaßen⁴⁶:

„Ce jour-là il fut question de la bulle d'or qui, jusqu'à l'établissement de la confédération du Rhin, avait servi de constitution et de règlement pour l'élection des empereurs, le nombre et la qualité des électeurs, etc. Le prince primat entra dans quelques détails sur cette bulle d'or qu'il avoit été faite en 1409... L'empereur Napoléon lui observa⁴⁷ que la date qu'il assignait à la bulle d'or n'était pas exacte, et qu'elle fut proclamée en 1356⁴⁸, sous le règne de l'empereur Charles IV. ‚C'est vrai, sire,‘ répondit le prince primat, ‚je me trompais; mais comment se fait-il que votre majesté sache si bien ces choses-la?‘ – ‚Quand j'étais simple lieutenant en second d'artillerie,‘ dit Napoléon; à ce début il y eut, de la part des augustes convives, un mouvement d'intérêt très-marqués. Il reprit en souriant... ‚Quand j'avais l'honneur d'être simple lieutenant en second d'artillerie, je restai trois années en garnison à Valence. J'amaï peu le monde et vivais très-retiré. Un hasard heureux m'avoit logé près d'un libraire instruit et des plus complaisans... J'ai lu et relu sa bibliothèque pendant ces trois années de garnison, et n'ai rien oublié, même des matières qui n'avaient aucun rapport avec mon état. La nature d'ailleurs m'a doué de la mémoire des chiffres: il m'arrive, très-souvent, avec mes ministres, de leur citer le détail et l'ensemble numérique de leurs comptes les plus anciens.‘

Il y avait un orgueil bien placé à parler ainsi de soi-même, en présence de toute l'Europe représentée pour ainsi dire à ce banquet de rois.“

Der während dieses Erfurt-Aufenthaltes im unterhalb des Petersberges in der Nähe des Domplatzes gelegenen Haus Nr. 2339 am Falloch⁴⁹ untergebrachte Fürstprimas wurde am Nachmittag des 8. Oktober vom anhalt-dessauischen Geheimen Kabinettsrat August von Rode (1751-1837)⁵⁰, welcher bei ihm Herzog August von

⁴⁵ Vgl. AZ (wie Anm. 7) 1808, Nr. 226 (20. September), S. [2]: „Frankfurt vom 18. Sept. Der Pallast Präfekt Sr. Maj. des Kaisers zu Paris, Hr. von Bausset, ist hier angekommen; er begiebt sich nach Erfurt.“

⁴⁶ Bausset (wie Anm. 22), Bd. 1, S. 243 f.; die Anführungszeichen bei der wörtlichen Rede wurden nach heutigem Gebrauch vervollständigt.

⁴⁷ Bausset (wie Anm. 22), Bd. 1, Bruxelles ²1827, S. 323, hat: „lui fit observer“.

⁴⁸ Bausset (wie Anm. 22), Bd. 1, S. 244, u. – zweite Auflage (wie Anm. 47) – S. 323 hat „1336“; es dürfte sich kaum um einen Druckfehler, sondern eher um ein Versehen des Autors handeln.

⁴⁹ Das ergibt sich aus den damaligen gedruckten Gästelisten: Stadtarchiv Erfurt, 3/070-1 („Se. Hoheit, der Fürst Primas [Haus Nr.] 2339.“) u. 1-1/XVI e-6a („Se. Hoheit, der Fürst Primas 2339.“ bzw. „Le Prince-Primat, (près la citadelle) 2339“). Dieses Haus wurde bei der Beschießung Erfurts am 6. November 1813 zerstört; vgl. [Johannes] Biereye, Was erinnert uns noch heute in Erfurt an den Fürstentkongress von 1808?, in: Jahrbücher der Königlichen Akademie gemeinnütziger Wissenschaften zu Erfurt N. F. 34 (1908), S. 235-293, dies S. 257. Der bei Tümmler; Zeit (wie Anm. 18), S. 762, und danach auch bei Färber (wie Anm. 8), S. 108 u. 191, angegebene Unterkunftsort des Fürstprimas ist unrichtig.

⁵⁰ Zu diesem vgl. Kiefer (wie Anm. 24), S. 476, zu seinen Berichten von der Fürstenversammlung vgl. Benl, Fürstenversammlung (wie Anm. 1), S. 71 f.

Sachsen-Gotha-Altenburg (1772-1822)⁵¹ antraf, besucht⁵². Bei der abendlichen Theateraufführung in dem seit dem späten 18. Jahrhundert zunehmend als Schauspielhaus genutzten Ballhaus auf dem heutigen Anwesen Futterstraße Nr. 16⁵³, so der sachsen-coburg-saalfeldische Hofrat und Geheime Kabinettssekretär Johann Philipp Hohnbaum (1761-1823)⁵⁴, saßen rechts von Kaiser Napoleon „1) der russische Kaiser, 2) der König von Bayern, 3) der König von Sachsen, 4) der Fürstprimas mit seiner Pfaffenphysi[ol]gnomie“⁵⁵; diese unfreundliche Aussage fortsetzend, heißt es dann weiter: „der Primas trippelte auch dort [an der Parterreloge] herum, muffelte mit seiner untern hervorstehenden Lippe, pöppelte zuweilen die spitze Nase und sah sich wie eine Kokette⁵⁶ um“⁵⁷.

Anderentags, Sonntag, 9. Oktober, besuchte Fürstprimas Carl vormittags eine Messe in der Severikirche⁵⁸; zum Mittagessen waren der Fürst von Benevent, bei welchem, damals noch als Charles-Maurice de Talleyrand-Périgord französischer Außenminister, er während seines Paris-Aufenthaltes vom 21. November 1804 bis zum 8. Februar 1805 Quartier bezogen hatte⁵⁹, sowie der Dichter Christoph Martin Wieland (1733-1813)⁶⁰ seine Gäste⁶¹. Am Abend nahm der Fürstprimas, wenngleich

⁵¹ Zu diesem, von 1804 bis zu seinem Tod Herzog, der 1805 den ersten deutschsprachigen Roman über eine männliche homosexuelle Liebesbeziehung veröffentlicht hatte, vgl. *A[ugust] B[leck]*, August Emil Leopold, Herzog von Sachsen-Gotha und Altenburg, in: Allgemeine Deutsche Biographie, Bd. 1, Leipzig 1875, S. 681-683, *Paul Derks*, Verbotner Himmel und entfernter Frühling. Herzog August von Gotha und seine Idylle *KYAAHNION*, in: August Herzog von Sachsen-Gotha, Ein Jahr in Arkadien. *Κυλληγιον*. Nachdruck der Ausgabe von 1805, hrsg. v. Paul Derks, Berlin 1985, S. 127-168, bes. S. 127-135, *Bernd-Ulrich Hergemöller*, Mann für Mann. Ein biographisches Lexikon, o. O. [Frankfurt am Main] 2001, S. 102 f., sowie *Kiefer* (wie Anm. 24), S. 63 f. Während seiner Statthalterzeit nannte der spätere Fürstprimas den Erbprinzen ‚Dalbergsohn‘, welcher so auch Briefe unterschrieb; vgl. *[Johann Wolfgang von] Goethe*, Die Schriften zur Naturwissenschaft, Abt. 2, Bd. 3: Beiträge zur Optik und Anfänge der Farbenlehre. Ergänzungen und Erläuterungen, bearb. v. Rupprecht Matthaei u. Dorothea Kuhn, Weimar 1961, S. 57 f.

⁵² Vgl. *Benl*, Fürstenversammlung (wie Anm. 1), S. 117.

⁵³ Vgl. *Rudolf Benl*, Woher trägt der ‚Kaisersaal‘ in Erfurt seinen Namen?, in: JbEG (wie Anm. 17) 2 (2007), S. 97-111, dies S. 98. Der damalige Bau wurde 1822 abgebrochen und durch einen Neubau ersetzt; zu dessen Baugeschichte und Umbau 1870 vgl. ebd., S. 102-109. Im Gegensatz zu den wiederholten Behauptungen, der heutige Kaisersaal sei nach dem französischen Kaiser benannt – Beispiele ebd., S. 97 f., unrichtig auch *Overmann* (wie Anm. 22), S. 390 –, erhielt er seinen Namen erst Ende November 1871 aufgrund der Gründung des Deutschen Reiches; vgl. *Benl*, Kaisersaal, S. 110 f.

⁵⁴ Zu diesem und seinen Berichten von der Fürstenversammlung vgl. *Benl*, Fürstenversammlung (wie Anm. 1), S. 72 f.

⁵⁵ Vgl. dazu auch die Abbildungen bei *Overmann* (wie Anm. 22), S. 357.

⁵⁶ Dieses im 17. Jahrhundert aus französisch ‚coquette‘ entlehnte Wort bedeutet ‚gefallsüchtige Person‘, aber auch ‚Hure‘; vgl. *Hans Schulz*, Deutsches Fremdwörterbuch, Bd. 1, Berlin / New York 1974 (Reprint der Ausgabe Straßburg 1913), S. 350.

⁵⁷ Zitate aus den bei *Benl*, Fürstenversammlung (wie Anm. 1), S. 118 f., wiedergegebenen Abschnitten.

⁵⁸ Vgl. ebd., S. 119. Zu dieser erstmals 1121 erwähnten Kirche, deren heutiger Bau um 1270 begonnen und um 1350 vollendet wurde, vgl. *Overmann* (wie Anm. 22), S. 106 f., 125 f. u. 130 f.

⁵⁹ Vgl. *Spies*, Begegnungen (wie Anm. 8), S. 243 ff.

⁶⁰ Zu diesem bedeutendsten Prosadichter und Verserzähler der deutschen Aufklärung, der auch als Übersetzer, Herausgeber und Lyriker hervortrat, vgl. *Thomas C. Starnes*, Christoph Martin Wieland. Leben und Werk. Aus zeitgenössischen Quellen chronologisch dargestellt, Bd. 1-3, Sigmaringen 1987, *Irmela Brender*, Christoph Martin Wieland mit Selbstzeugnissen und Bilddokumenten, Reinbek 1990, *Klaus Schaefer*, Christoph Martin Wieland, Stuttgart / Weimar 1996, bes. S. 5-37, sowie *Kiefer* (wie Anm. 24), S. 628.

⁶¹ Vgl. *Benl*, Fürstenversammlung (wie Anm. 1), S. 120.

er mit ihnen später wieder eine Theateraufführung besuchte, offiziell Abschied vom französischen und vom russischen Kaiser⁶², welche am nächsten Tag ursprünglich an einer Jagd hatten teilnehmen wollen, davon aber schließlich absahen und ganztätig beschäftigt waren⁶³.

Fürstprimas Carl, der sich während seines Aufenthaltes in Erfurt vergeblich bemüht hatte, in der Frage der Rheinbundverfassung voranzukommen, aber am Widerstand Bayerns und Württembergs gescheitert war⁶⁴, reiste am späten Abend des 10. Oktober von Erfurt ab⁶⁵ und war am Abend des übernächsten Tages wieder in Frankfurt⁶⁶, wohingegen Napoleon die Stadt erst am 14. verließ⁶⁷ und am Abend des 15. in Frankfurt eintraf, ihn aufsuchte und dann seine Rückreise nach Frankreich fortsetzte⁶⁸. Nach fast achtwöchiger Abwesenheit kehrte Fürstprimas Carl am Vormittag des 8. November nach Aschaffenburg zurück⁶⁹.

⁶² Vgl. *Bausset* (wie Anm. 22), Bd. 1, S. 245 („Après le dîner, le roi et la reine de Westphalie, et le prince primat, prirent congé de LL. MM. pour retourner dans leur états.“), sowie *Benl*, Fürstenversammlung (wie Anm. 1), S. 121.

⁶³ Vgl. *Benl*, Fürstenversammlung (wie Anm. 1), S. 122 f.

⁶⁴ Vgl. *Färber* (wie Anm. 8), S. 108 u. 191, sowie *Matthias Stickler*, Erfurt als Wende – Bayern und Württemberg und das Scheitern der Pläne Napoleons I. für einen Ausbau der Rheinbundverfassung, in: *Benl*, Fürstenkongreß (wie Anm. 1), S. 265-300, bes. S. 269 u. 290-300.

⁶⁵ Vgl. *Benl*, Fürstenversammlung (wie Anm. 1), S. 121, 123, 126 u. 136.

⁶⁶ Vgl. *AZ* (wie Anm. 7) 1808, Nr. 247 (14. Oktober), S. [3]: „**Frankfurt** vom 12. Okt. Se. Hoheit, unser durchl. Souverän, sind diesen Abend um halb 9 Uhr aus Erfurt zurückgekommen.“ Vgl. auch *Hein* (wie Anm. 7), S. 154.

⁶⁷ Vgl. *AZ* (wie Anm. 7) 1808, Nr. 247 (24. Oktober), S. [3]: „**Erfurt** vom 10. Okt. Die Abreise Sr. Maj. des Kaisers Napoleon ist auf den 14ten dieses zurückgesetzt.“

⁶⁸ Vgl. ebd., Nr. 249 (17. Oktober), S. [4]: „**Aschaffenburg** vom 17. Okt. [Vorlage: Nov.] Vorgestern Abends nach 8 Uhr kam des Kaisers Napoleon Majestät in Frankfurt an, und setzte nach einer Unterredung mit Sr. Hoheit dem Fürsten Primas seine Rückreise nach Frankreich fort.“ Vgl. auch *Hein* (wie Anm. 7), S. 154.

⁶⁹ Vgl. *AZ* (wie Anm. 7) 1808, Nr. 268 (8. November), S. [1]: „**Aschaffenburg** vom 8. Nov. Diesen Vormittag trafen Se. Hoheit unser durchl. Souverän, von Frankfurt wieder hier ein.“

Lichtenberg-Lektüre in Aschaffenburg (1813)

von Hans-Bernd Spies

Im „Aschaffener Anzeiger“, der von 1811 bis 1813 viermal wöchentlich – montags, mittwochs, freitags und sonntags – erschien¹, stand am 6. Februar 1813 unter der Überschrift „Aus Lichtenbergs Nachlaß“ folgender, aus zwei Absätzen bestehender Text²:

„Vergangener Schmerz ist in der Erinnerung angenehm, vergangenes Vergnügen auch, künftiges Vergnügen wieder, auch gegenwärtiges. Also³ ist's⁴ nur der gegenwärtige und zukünftige⁵ Schmerz, was uns quält⁶ – ein merkliches Übergewicht⁷ von Seiten des Vergnügens in der Welt, das noch dadurch vermehrt wird, daß wir uns beständig Vergnügen zu verschaffen suchen,⁸ dessen Genuß⁹ wir in vielen Fällen mit ziemlicher Gewißheit voraussehen können, da hingegen¹⁰ der¹¹ künftige Schmerz weit seltener¹² voraus gesagt¹³ werden kann. Man hat so viele Anweisungen, den Wein recht zu bauen, aber¹⁴ noch keine, ihn recht zu trinken. Nur unter sanftem Himmel wächst er am besten, nur ähnliche Seelen trinken ihn am besten.¹⁵ Derjenige, der mehr als eine Bouteille trinkt, ohne entweder französisch¹⁶ oder von seinem Mädchen zu sprechen, ohne mich seiner Freundschaft zu versichern, ohne zu singen, ohne irgend ein kleines

¹ Zu diesem Blatt, das von Anfang 1811 bis Ende 1813 die „Aschaffener Zeitung“ ersetzte und anschließend von dieser wieder abgelöst wurde, vgl. *Hans-Bernd Spies*, Wochenblatt und Tageszeitung. Aschaffener Pressegeschichte von den Anfängen bis zur Mitte des 19. Jahrhunderts, in: Helmut Teufel u. Klaus Eymann (Hrsg.), *Von Tag zu Tag. Zeitgeschichte und Zeitgeschehen am bayerischen Untermain*. Zum 50. Jahrestag der Lizenzierung des „Main-Echos“ am 24. November 1945, Aschaffenburg 1995, S. 8-66, dies S. 40 ff. u. 63 f.

² Aschaffener Anzeiger 1813, Nr. 22 (6. Februar), S. [4]. Vorlage der beiden Absätze: *Georg Christoph Lichtenberg*, Vermischte Schriften, nach dessen Tode aus den hinterlassenen Papieren ges. u. hrsg. v. Ludwig Christian Lichtenberg u. Friedrich Kries, Bd. 1 (zitiert: LLK), Göttingen 1800, S. 178 bzw. 330 f. Moderner Druck der Textstellen: *Georg Christoph Lichtenberg*, Schriften und Briefe, hrsg. v. Wolfgang Promies (zit.: LP), Bd. 1: Sudelbücher, München 1968, S. 160 (Sudelbuch C, Nr. 31), bzw. Bd. 2: Sudelbücher II, Materialhefte, Tagebücher, München 1971, S. 551 (Undatierbare Bemerkungen, Nr. 5).

³ LP: „gegenwärtiges, also“.

⁴ LLK: „ists“; LP: „ist“.

⁵ LLK: „zukünftige und gegenwärtige“; LP: dgl.

⁶ LLK: „quälet“; LP: „quälet“ ohne folgenden Gedankenstrich.

⁷ LLK: „Übergewicht“; LP: „Übergewicht“.

⁸ LP: „suchen“ ohne folgendes Komma.

⁹ LP: „Erhaltung“.

¹⁰ LP: „können; hingegen“.

¹¹ LLK folgt: „noch“; LP: dgl.

¹² LLK: „seltner“; LP: dgl.

¹³ LLK: „vorausgesagt“; LP: dgl.

¹⁴ LLK hat statt dessen: „und“; LP: dgl.

¹⁵ Bei LLK und LP lautet dieser Satz: „Er wächst nur gut unter dem Schutz eines sanften Himmels, und ähnliche Seelen müssen diejenigen haben, die ihn am besten trinken.“

¹⁶ LLK: „französisch,“; LP: dgl.

Geheimniß¹⁷ zu verrathen¹⁸ &c.¹⁹, und der, der beim²⁰ vierten Glas mich hitzig fragt, ob ich ihn nicht für einen braven Kerl halte, alle kleinen Scherze krittlich abwägt, kurz der Unglückliche, der beim²¹ Wein immer Schläge haben will²² und sehr oft²³ bekommt, thäten²⁴ beide weiser, wenn sie Wasser tranken.“

Den ersten Absatz, von dem es eine mehrere Jahre ältere Vorgängerfassung gibt²⁵, trug Lichtenberg in sein 1772/73 geführtes Sudelbuch C ein²⁶, wohingegen der zweite sich nicht chronologisch einordnen läßt²⁷.

Der in Ober-Ramstadt als Sohn eines Pfarrers geborene und ab 1745 in Darmstadt aufgewachsene Georg Christoph Lichtenberg (1742-1799)²⁸ hatte 1763-1767 an der Georg-August-Universität Göttingen Mathematik, Astronomie und Naturgeschichte studiert. An dieser Universität wirkte er von 1770 bis 1775 als außerordentlicher und von 1775 bis zu seinem Tod als ordentlicher Professor für Mathematik und Experimentalphysik²⁹. Obwohl er zu den bedeutendsten deutschen Naturforschern seiner Zeit gehörte, erlangte er größere Berühmtheit schließlich nicht als solcher, sondern als (satirischer) Schriftsteller und Aphoristiker.

Über frühe Lektüre von Lichtenbergs Schriften in Aschaffenburg ist bisher lediglich bekannt, daß der Bibliothekar und Schriftsteller Wilhelm Heinse (1746-1803)³⁰ dessen bereits 1797 angekündigte, aber erst im Jahre 1800 veröffentlichte „Vertheidigung des Hygrometers“³¹ kannte, wie aus seinen entsprechenden Notizen hervor-

¹⁷ LP: „Geheimnis“.

¹⁸ LP: „verraten“.

¹⁹ LLK: „u. s. w.“; LP: „usw.“.

²⁰ LLK: „beym“.

²¹ LLK: „beym“.

²² LLK: „will,“; LP: dgl.

²³ LLK folgt: „auch“; LP: dgl.

²⁴ LP: „täten“.

²⁵ Eingetragen in dem 1770 abgeschlossenen Sudelbuch A; vgl. *Lichtenberg*, Schriften (wie Anm. 2). Kommentar zu Band I und II v. Wolfgang Promies, München / Wien 1992, S. 10, 25 u. 181. Die Vorgängerfassung ebd., Bd. 1, S. 33: „Die Einrichtung unserer Natur ist so weise, daß uns so wohl vergangener Schmerz, als vergangene Wollust Vergnügen erweckt; da wir nun ferner eher eine zukünftige Wollust voraussehen als einen zukünftigen Schmerz, so sehen wir daß wirklich nicht einmal die traurige und angenehme Empfindung in der Welt gleich verteilt sind, sondern daß wirklich auf Seiten des Vergnügens *ein Größeres* statt findet.“

²⁶ Vgl. *Lichtenberg*, Kommentar (wie Anm. 25), S. 177.

²⁷ Vgl. ebd., S. 875.

²⁸ Zu diesem und seinem Werk vgl. *Wolfgang Promies*, Georg Christoph Lichtenberg in Selbstzeugnissen und Bilddokumenten, Reinbek 1964, *Franz H. Mautner*, Lichtenberg. Geschichte seines Geistes, Berlin 1968, *Albrecht Schöne*, Aufklärung aus dem Geist der Experimentalphysik. Lichtenbergsche Konjunktive, München 1982, sowie *Wolfgang Proß* u. *Claus Priesner*, Georg Christoph Lichtenberg, Naturforscher, Schriftsteller, in: Neue Deutsche Biographie, Bd. 14, Berlin 1985, S. 449-454.

²⁹ Vgl. *Wilhelm Ebel*, Catalogus Professorum Göttingensium 1734-1962, Göttingen 1962, S. 105 u. 122.

³⁰ Zu diesem vgl. *Hans-Bernd Spies*, Wilhelm Heinse und Aschaffenburg, in: ders., Hein(t)ze – Rost – Juvenal – Patriarch – Heinse. Beiträge zu Wilhelm Heinse (1746-1803) (Mitteilungen aus dem Stadt- und Stiftsarchiv Aschaffenburg – künftig: MSSA –, Beiheft 2), Aschaffenburg 2005, S. 7-87 (S. 14 u. 29 weitere Literatur zu Heinse), sowie *Markus Bernauer* u. *Norbert Müller*, Wilhelm Heinse. Der andere Klassizismus, Göttingen 2007.

³¹ *Georg Christoph Lichtenberg*, Vertheidigung des Hygrometers und der Lüc'schen Theorie vom Regen, hrsg. v. Ludwig Christian Lichtenberg u. Friedrich Christian Kries, Göttingen 1800.

geht³². Als Veranlasser des Druckes der beiden Abschnitte aus Lichtenbergs Schriften im „Aschaffener Anzeiger“ kommt Heinse aus chronologischen Gründen nicht in Frage, denn als die Zeitung die beiden Texte brachte, war er schon fast zehn Jahre tot. Es ist zwar nicht völlig auszuschließen, daß ein anderes Mitglied des großherzoglichen Hofes oder jemand aus dem Bereich der Großherzoglichen Universität³³ den Text für die Zeitung einsandte, wesentlich wahrscheinlicher ist jedoch, daß die beiden Auszüge aus Lichtenbergs Schriften entweder vom Zeitungsdrucker und -verleger Michael Ignaz Wailandt (1759-1820)³⁴ selbst oder vom Buchhändler Carl Christian Etlinger (1782-1837)³⁵, der sich 1805 als Bürger und Buchhändler in Aschaffenburg niedergelassen und noch im selben Jahr eine Leih- und Lesebibliothek eröffnet hatte, für die Zeitung ausgewählt wurden. Da Etlinger auch als Gelegenheitsdichter hervortrat³⁶, kann man davon ausgehen, daß er eher noch als Wailandt Interesse für Lichtenbergs Schriften hatte und den Druck der beiden Abschnitte empfahl. Jedenfalls ist die Tatsache, daß die beiden Texte – wenn gleich mit einigen deutlichen Abweichungen gegenüber der Vorlage³⁷ – im „Aschaffener Anzeiger“ abgedruckt wurden, ein Beleg dafür, daß es auch ein Jahrzehnt nach Heinses Tod noch Lichtenberg-Liebhaber in Aschaffenburg gab.

³² Vgl. *Wilhelm Heinse*, Aufzeichnungen 1784-1803. Texte, hrsg. v. Markus Bernauer (Die Aufzeichnungen. Frankfurter Nachlass, Bd. 2), München / Wien 2003, S. 982 f. Bereits 1796, als er sich vom 7. bis zum 9. Oktober in Göttingen aufhielt, hatte er Lichtenberg erwähnt; vgl. ebd., S. 690-693, dies S. 691: „Die schönste Gegend der Stadt, wo die Bibliothek steht ohnweit der Leine; und die meisten Professoren wohnen. [...] Lichtenberg“.

³³ Zu dieser Einrichtung vgl. *Theodor Josef Scherg*, Dalbergs Hochschulstadt Aschaffenburg, Bd. 1: Geschichte der Karls-Universität (1798-1818) und des Bayerischen Lyceums (1818-1873), Aschaffenburg 1954, S. 24-238. Sie hatte sich ab 1798 schrittweise als Nachfolgerin der Universität Mainz entwickelt, war 1807 offiziell angekündigt und dann 1808 durch stiftungsmäßige finanzielle Ausstattung offiziell gegründet worden, hieß 1810-1814 „Großherzogliche Universität“ bzw. „Universität im Großherzogtum Frankfurt“ und wurde nach dem Übergang Aschaffenburgs an Bayern (1814) 1818 durch Umwandlung in ein Bayerisches Lyceum aufgelöst; vgl. ebd., S. 24-28, 32-35 u. 235-238.

³⁴ Zu diesem vgl. *Spies*, Wochenblatt (wie Anm. 1), S. 32-43 u. 60-64.

³⁵ Zu diesem vgl. *Hans-Bernd Spies*, Die letzten Lebensjahre des Komponisten, Orientalisten und Schriftstellers Johann Friedrich Hugo Freiherr von Dalberg (1760-1812) in Aschaffenburg, in: MSSA (wie Anm. 30) 10 (2011-2013), S. 250-286, dies 254 f.

³⁶ Vgl. seine Gedichte in: *Aschaffener Zeitung* 1814, Nr. 58 (9. März), S. [4] („An die Geduld“), Nr. 64 (16. März), S. [4] („Verheißung an die Retter des deutschen Vaterlandes“), Nr. 76 (30. März), S. [4] („Das höchste Glück“), Nr. 84 (8. April), S. [3] („Glaub und Hoffnung“), Nr. 90 (15. April), S. [4] („Am Grabe meines Sohnes“), Nr. 131 (2. Juni), S. [2] („Glaube und Hoffnung“), Nr. 168 (15. Juli), S. [3] („Der Baum“), Nr. 180 (29. Juli), S. [4] („Die zwei schönsten Blumen. Ein Gesellschaftslied“), Nr. 214 (7. September), S. [4] („An die Tugend. Sonett“), Nr. 218 (12. September), S. [4] („Das Sommerwölkchen“), u. Nr. 270 (11. November), S. [4] („Verklärung“), sowie 1815, Nr. 33 (8. Februar), S. [4] („Eini-gung“).

³⁷ S. o. Anm. 3, 5 und besonders 15.

Karl Němeček (1838-1873) – Bauingenieur der Stadt Aschaffenburg

von Monika Ebert

In der 1948 veröffentlichten „Sammlung alter Stiche, Lithographien, Zeichnungen und Gemälde“¹ gibt es u. a. zwei Abbildungen von Stadttürmen², über die es im „Verzeichnis der Abbildungen“ heißt³:

„103 Centturm (Planzeichnung von Wernecek im Besitz des Geschichtsvereins Aschaffenburg)

104 Hexenturm (Planzeichnung von Wernecek im Besitz des Geschichtsvereins Aschaffenburg)“.

Beide Arbeiten, signiert mit „KNěmeček“ – nicht „Wernecek“ – befinden sich heute in den Museen der Stadt Aschaffenburg: der Hexenturm (Inv.-Nr. 10527) und der Zent- oder Folterturm (Inv.-Nr. 10572)⁴.

Der Zeichner, Karl Němeček, wurde 1838 in Schönberg (tschech.: Krásná Hora nad Vltavou) in Böhmen geboren. Er war der Sohn des dortigen tschechischen, katholischen Kaufmanns Anton Němeček. Nach der Grundschule besuchte er sechs Jahrgänge die deutsche Unter- und Oberrealschule in Prag (tschech.: Praha). Vom Wintersemester 1856/57 bis zum Jahre 1860/61 studierte er am Prager „Polytechnicum“. Folgende Fächer belegte er: höhere Mathematik, deskriptive und praktische Geometrie, Physik, Mechanik, allgemeine Chemie, Bauwesen und Geognosie⁵.

Das „ständische polytechnische Institut“ in Prag wurde 1806 gegründet, nachdem Kaiser Franz II. (1768-1835)⁶ 1803 die Errichtung einer neuen Lehranstalt genehmigt hatte. Der bekannte böhmische Mathematiker und Physiker Franz Josef (1810: Ritter von) Gerstner (1756-1832)⁷ wurde mit der Verwirklichung beauftragt. Die am 10.

¹ *Josef Wirtb*, Aschaffenburg. Eine Sammlung alter Stiche, Lithographien, Zeichnungen und Gemälde. 117 ausgewählte Ortsansichten von den Anfängen bis zur Mitte des 19. Jahrhunderts mit einer Zeit-
tafel zur Geschichte Aschaffenburgs bis 1850, Aschaffenburg 1948.

² Ebd., Abb. 103 u. 104.

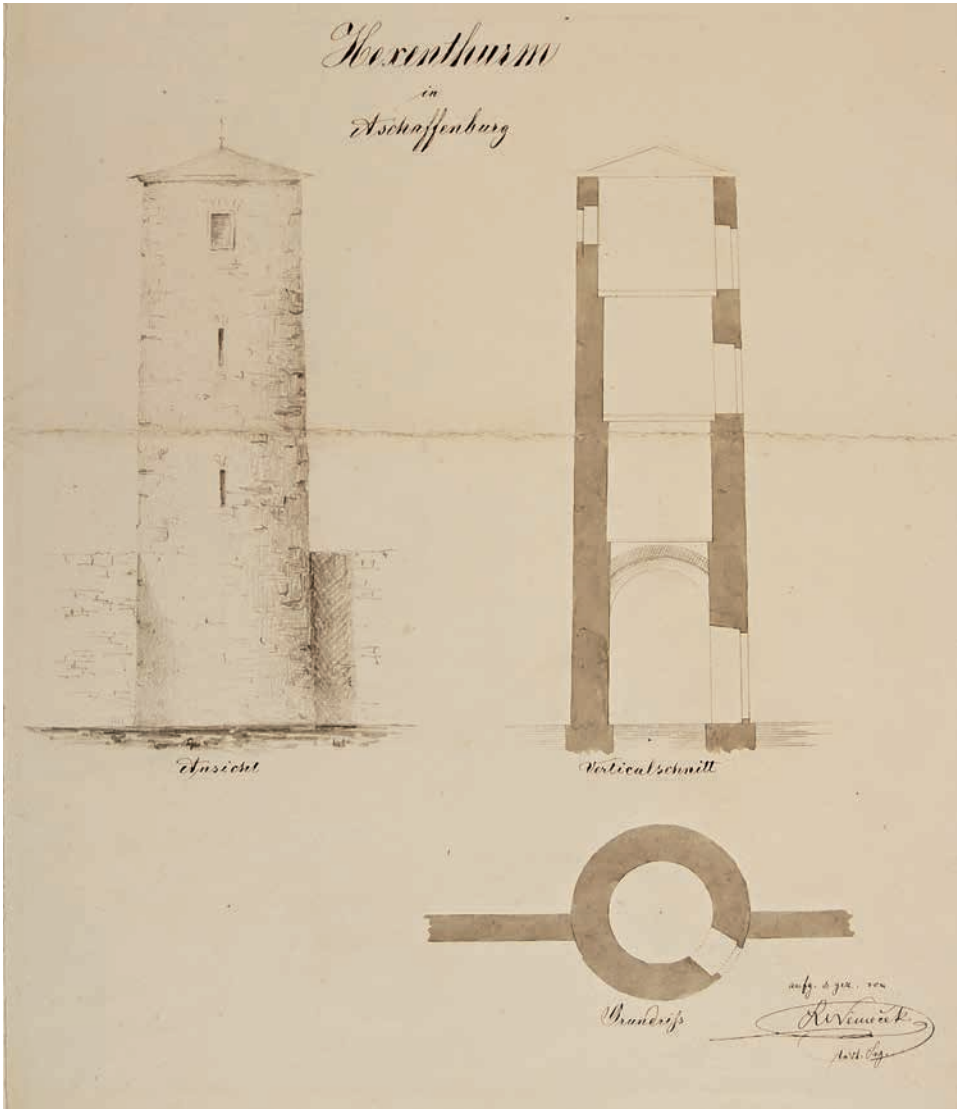
³ Ebd., S. 53.

⁴ Zur Geschichte der beiden 1870 bzw. 1871 abgebrochenen Stadttürme vgl. *Monika Ebert*, Aschaffenburg
Häuserbuch VI. Entwicklung des Stadtbildes und des städtischen Lebens. Stadtbefestigung,
Stadtmauern, Türme und ihre Wächter, Wasserversorgung, Bäche und Brunnen, Straßen sowie Ergänzungen
und Korrekturen zu den Bänden I-V (Veröffentlichungen des Geschichts- und Kunstvereins
Aschaffenburg, Bd. 61), Aschaffenburg 2009, S. 118 ff. bzw. S. 131-135.

⁵ Auskunft von Vít Šmerha, Archiv der České vysoké učení technické, Praha, vom 7. Oktober 2010. Der
Begriff ‚Geognosie‘ wurde ebenso wie ‚Mineralogie‘ im deutschsprachigen Raum bis weit ins 19. Jahr-
hundert hinein anstelle von ‚Geologie‘ verwendet; vgl. *Bernhard Fritscher*, Geologie, in: Enzyklo-
pädie der Neuzeit, hrsg. v. Friedrich Jäger, Bd. 4, Stuttgart 2006, Sp. 484-491, dies Sp. 487.

⁶ Zu diesem, 1792-1806 römisch-deutscher Kaiser, von 1792 bis zu seinem Tod König von Ungarn und
Böhmen, außerdem von 1804 bis an sein Lebensende als Franz I. Kaiser von Österreich, vgl. *Lorenz
Mikoletzky*, Franz II. (I.), römisch-deutscher Kaiser, Kaiser von Österreich, in: Brigitte Hamann
(Hrsg.), Die Habsburger. Ein biographisches Lexikon, München 1988, S. 130-134.

⁷ Zu diesem, 1788 ordentlicher Professor für Mathematik und Mechanik an der Universität Prag, der
1795 die Anregung zur Gründung des polytechnischen Instituts gab, dessen erster Direktor er wurde,
vgl. *Paul Mechtler*, Franz Josef Ritter v. (österreich. Ritterstand 1810) Gerstner, Techniker, in: Neue
Deutsche Biographie, Bd. 6, Berlin 1964, S. 328-328.



Hexenturm in Aschaffenburg, Planzeichnung von Karl Němeček (Vorlage: Museen der Stadt Aschaffenburg, Inv.-Nr. 10527).

November 1806 eröffnete Einrichtung galt als „die älteste polytechnische Schule Europas“, da die 1794 in Frankreich gegründete ‚École polytechnique‘ nur zur Vorbereitung militärischer Spezialschulen diente⁸. Seit 1861 wurde im Prager Institut

⁸ Vgl. – dort auch die Zitate – *Franz Stark*, Die K. K. Deutsche Technische Hochschule in Prag 1806-1906. Festschrift zur Hundertjahrfeier, Prag 1906, S. 4 f. Zur École polytechnique vgl. *Anto Leikola*, Biologie und Geologie, in: Walter Rüeegg (Hrsg.), Geschichte der Universität in Europa, Bd. 3: Vom 19. Jahrhundert bis zum Zweiten Weltkrieg (1800-1945), München 2004, S. 427-446, dies S. 429, sowie *Anna Guagnini*, Technik, in: ebd., S. 486-514, dies S. 507 f.

neben der deutschen Sprache auch in tschechischer Sprache gelehrt⁹. Folglich wurde 1869 neben dem früheren deutschen Institut eine zweite technische Hochschule mit tschechischer Unterrichtssprache in Prag eröffnet¹⁰. Heute heißt das Institut *České vysoké učení technické* (Tschechische Technische Hochschule).

Němeček erhielt seine Ausbildung an einer der damals besten Ingenieurschulen in Europa¹¹. Hier sammelte er Kenntnisse in der Baukunst, in der Mechanik und der Vermessungskunde. Er war gut vorbereitet, seinen Beruf aufzunehmen. Bei seiner Bewerbung konnte er die betreffenden Zeugnisse seiner theoretischen Bildung vorlegen¹².

Nach dem Abschluß seiner universitären Ausbildung („in einem vierjährigen Studium an der deutschen *Polytechnik* zu Prag“) war Němeček fast acht Jahre in mehreren technischen Ingenieur- und Architekten-Büros tätig. Dazu bemerkte er in seinem an den Magistrat der Stadt Aschaffenburg gerichteten Bewerbungsschreiben, daß ihm „in mehreren *Ingenieur- und Architekten-Bureaux* reichlich Gelegenheit geboten worden, diese seine theoretischen Kenntnisse sowol in der Baukunst, als auch in der *Mechanik* und der Vermessungskunde nebst *Nivelliren* nicht nur zu bereichern, sondern sie auch aufs praktische Leben in ausgedehntem Maße anzuwenden, und zwar dies bei mehreren bedeutenden *industriellen* und vielen *ökonomischen* und *privaten* Hochbauten, mit deren Leitung der ergebenst Gefertigte von seinen jeweiligen *Chefs* betraut war, und welch' Ersterer er stets in rascher Weise und zur vollsten Zufriedenheit seiner Vorgesetzten vollführte, sowie auch bei mehreren größeren und kleineren Strassen- & Wasserbauten und Stadtkanalisationen, an deren Leitung der Unterzeichnete“ in den böhmischen Orten Swoischitz (tschech.: Svojsče), Bodenbach¹³ (tschech.: Podmokly) und Tetschen (tschech.: Děčín) „betheiligt war“. Zum Zeitpunkt seiner Bewerbung war Němeček „mit der *Reconstruction* einer bedeutenden Dampfbrauerei, *diversen* Aufnahmen und *Nivellements* des Rittergutes *Röderhof*¹⁴ in *Norddeutschland* betraut“. Abschließend wies er noch auf sein „Bekanntsein mit den Verhältnissen *Aschaffenburgs*“ hin¹⁵.

⁹ Vgl. *Stark* (wie Anm. 8), S. 29 ff.

¹⁰ Vgl. ebd., S. 71; vgl. außerdem *Joseph Johann Boehm*, Die Deutsche Technische Hochschule in Prag und ihre Vorstufen. Zweieinviertel Jahrhunderte akademische Ingenieurausbildung (1718-1945), München 1991.

¹¹ Vgl. *Guagnini* (wie Anm. 8), S. 499.

¹² Die Zeugnisse waren – ihm später zurückgegebene – Beilagen seines Bewerbungsschreibens (Röderhof, 27. November 1868) an den Magistrat der Stadt Aschaffenburg: Stadt- und Stiftsarchiv Aschaffenburg (künftig: SSAA), Personalakten (künftig: PA), 32. Bei allen Zitaten aus ungedruckten Quellen diplomatische Wiedergabe der Vorlage.

¹³ Bodenbach wurde 1942 mit Tetschen zu Tetschen-Bodenbach – ab 1945 entfiel Bodenbach im Stadtnamen – sammengeschlossen; vgl. *Jan Smetana*, Tetschen (Děčín), in: Joachim Bahlcke, Winfried Eberhard u. Miroslav Polívka (Hrsg.), Böhmen und Mähren (Handbuch der historischen Stätten), Stuttgart 1998, S. 610-612, dies S. 612.

¹⁴ Das bei Halberstadt gelegene säkularisierte Kloster Huysburg nebst Wirtschaftshof Röderhof gehörte seit 1823 dem Adelsgeschlecht von dem Knesebeck; vgl. *Berent Schweineköper*, Huysburg, OT v. Dinkelstedt (Kr. Oschersleben/Halberstadt), in: ders. (Hrsg.), Provinz Sachsen-Anhalt (Handbuch der historischen Stätten Deutschlands, Bd. 11), Stuttgart ²1987, S. 223-225, dies S. 225.

¹⁵ Alle Zitate dieses Abschnitts aus dem Bewerbungsschreiben Němečeks (wie Anm. 12).

Am 4. November 1868 waren vom Magistrat der Stadt Aschaffenburg die Wiederbesetzung der Stelle eines städtischen Ingenieurs, der Text der entsprechenden Ausschreibung und deren mehrfache Veröffentlichung, einmal in vier auswärtigen Blättern und zweimal in der örtlichen Presse, beschlossen worden¹⁶. In der „Aschaffener Zeitung“ erschien die mit „Bekanntmachung“ überschriebene Ausschreibung am 7. und am 10. November¹⁷; darin heißt es u. a.:

„Die erledigte Stelle eines Ingenieurs bei dem Stadtmagistrate Aschaffenburg wird vorläufig wieder provisorisch auf drei Jahre besetzt.

Mit dieser Stelle ist ein jährlicher Gehalt von 1000 fl.¹⁸ verbunden. Der aufzustellende Ingenieur darf keinerlei Leitung von Privatbauten übernehmen, jedoch ist ihm immerhin noch ein Nebenverdienst von mindestens 200 fl. jährlich durch Anfertigung von Plänen und Vornahme von Kommissionen u. dgl. ermöglicht. Im Falle der Wiederwahl nach drei Jahren tritt Definitivum ein.

[...]

Bewerber werden eingeladen, binnen 4 Wochen *a dato*¹⁹ ihre deßfallsigen Gesuche, mit entsprechenden Zeugnissen belegt, hierorts einzureichen.“

Němeček – in der Personalakte stets ohne diakritische Zeichen ‚Nemecek‘, auch ‚Nemetschek‘ geschrieben²⁰ – bewarb sich am 27. November um diese Stelle. Neben seinen theoretischen Zeugnissen legte er auch die praktischen Beurteilungen vor²¹. Seine Bewerbung hatte Erfolg, denn der Magistrat beschloß am 17. Dezember mehrheitlich – „Mit allen gegen 2 Stimmen einverstanden.“ –, Karl Němeček als Ingenieur einzustellen²². Am 21. Dezember wurde er vom Magistrat über seine Berufung informiert und aufgefordert, nach Aschaffenburg zu kommen²³. So zog er vom Röderhof nach Aschaffenburg und wurde am 8. Januar 1869 als städtischer Bediensteter vereidigt²⁴.

Als städtischer Ingenieur fertigte Karl Němeček neben seiner täglichen Arbeit die präzisen Planzeichnungen des Hexenturms und des Zentturms an, welche 1870 bzw. 1871 abgebrochen wurden²⁵.

¹⁶ Korrigiertes Konzept der Ausschreibung vom 4. November 1868 mit Vermerk über die am nächsten Tag erfolgte Reinschrift: SSAA, PA (wie Anm. 12), 32.

¹⁷ Aschaffener Zeitung 1868, Nr. 266 (7. November), S. [3], u. Nr. 268 (10. November), S. [4].

¹⁸ Zum Vergleich: Ein vierteljähriges Abonnement der „Aschaffener Zeitung“ kostete damals 1 fl. 45 kr.; vgl. Abonnements-Einladung, in: ebd., Nr. 303 (20. Dezember), S. [1].

¹⁹ D. h. von der in der Ausschreibung angegebenen Datierung – 4. November 1868 – an; vgl. auch Anm. 16.

²⁰ SSAA, PA (wie Anm. 12), 32.

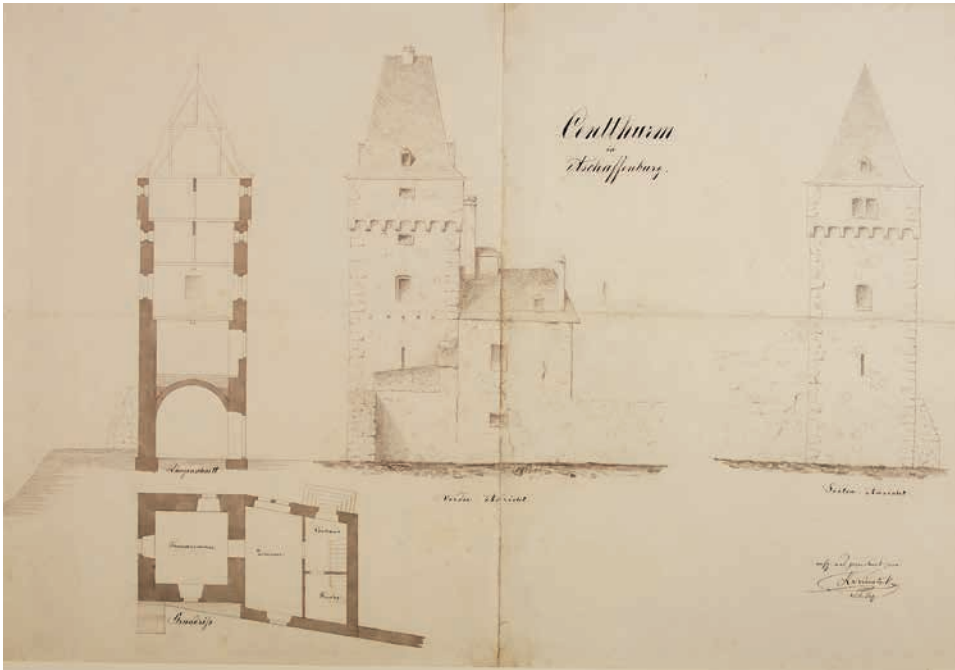
²¹ S. Anm. 12

²² Magistratsprotokoll vom 17. Dezember 1868: SSAA (wie Anm. 12), Magistratsprotokolle (künftig: ProtM), 63, Vortrag Nr. 119.

²³ Auszug des Protokolls der Gemeinde-Bevollmächtigten über die Sitzung am 21. Dezember 1868: SSAA, PA (wie Anm. 12), 32. Auf diesem Schriftstück folgende Angabe: „1) Einberufung des *Nemetschek* 2) Zurücksendung der übrigen Zeugnisse unter Kundgabe des Wahlergebnisses“; wie aus einem darunterstehenden Vermerk hervorgeht, wurde das Schreiben an Němeček noch am selben Tag abgeschickt.

²⁴ Protokoll über seine Vereidigung vom 8. Januar 1869: SSAA, PA (wie Anm. 12), 32.

²⁵ S. Anm. 4.



Zent- bzw. Folterturm in Aschaffenburg, Planzeichnung von Karl Němeček (Vorlage: Museen der Stadt Aschaffenburg, Inv.-Nr. 10572).

Die für Ende 1871 oder spätestens Anfang 1872 zu erwartende Entscheidung des Magistrats über Němečeks Definitivum²⁶, also seine Anstellung auf Lebenszeit, ist weder in den entsprechenden Protokollen noch in seiner Personalakte erwähnt; da er jedoch Ende 1871 um Verleihung des Bürgerrechts bat, was der Magistrat ihm am 28. Dezember einstimmig bewilligte²⁷, kann man davon ausgehen, daß er fortan unbefristet beschäftigt war.

Nicht einmal viereinviertel Jahre nach seiner Vereidigung starb der unverheiratete Karl Němeček am 4. April 1873 34jährig an Brustfellentzündung²⁸. Knapp zwei Wochen später beschloß der Magistrat der Stadt Aschaffenburg am 17. April, sich um einen Nachfolger für den Verstorbenen zu bemühen²⁹. Die am nächsten Tag ausgefertigte Bekanntmachung über die Ausschreibung „der Stelle eines Stadtbau-meisters“ wurde in mehr als zehn Presseorganen veröffentlicht, u. a. am 21. April in der „Aschaffener Zeitung“³⁰.

²⁶ Vgl. *Karl Bruns*, Die Amtssprache. Verdeutschung der hauptsächlichsten im Verkehre der Gerichts- und Verwaltungsbehörden sowie in Rechts- und Staatswissenschaft gebrauchten Fremdwörter (Verdeutschungsbücher des Allgemeinen Deutschen Sprachvereins, Bd. 5), Berlin 1915, S. 27.

²⁷ Magistratsprotokoll vom 28. Dezember 1871: SSAA, ProtM (wie Anm. 22), 66, Vortrag Nr. 1209: vorbehaltlich der Zustimmung der Gemeindevollmächtigten – deren Protokolle aus dieser Zeit sind nicht überliefert – „und der Entlassung aus der [Vorlage: dem] österr[eichischen] Staatsangehörigkeit bewilligt“. Eine Němeček betreffende Ansässigmachungsakte ist gleichfalls nicht überliefert.

²⁸ SSAA (wie Anm. 12), Sterberegister 1869-1881, S. 150.

²⁹ Magistratsprotokoll vom 17. April 1873: SSAA, ProtM (wie Anm. 22), 68, Nr. 275.

³⁰ Aschaffener Zeitung 1873, Nr. 110 (21. April), S. [4].

„Strike“ (Streik) bei der Firma F. & R. Woerner in Aschaffenburg (1886)

von Hans-Bernd Spies

Am 15. Mai 1886 kam es bei der seit gut zwei Jahren im Handelsregister eingetragenen Firma F. & R. Woerner¹, „Steingeschäft in Aschaffenburg“², zum Streik. Darüber berichtete drei Tage später das als Gratisbeilage zur ältesten Aschaffener Tageszeitung erscheinende „Aschaffener Intelligenz-Blatt“³:

„**Aschaffenburg**, 18. Mai. Am Samstag legten sämtliche Steinhauer, 20 an der Zahl, des Steingeschäftes Wörner⁴ die Arbeit nieder. Dieselben verlangten statt vierwöchentlicher, vierzehntägiger⁵ Lohn- resp. ‚Salaire‘-Auszahlung.“

Anderentages brachte das Blatt folgende ausführliche Ergänzung⁶:

„**Aschaffenburg**, 19. Mai. Der Artikel des gestrigen Intelligenz-Blattes bedarf insoferne der Berichtigung, daß die Arbeitseinstellung der Steinmetzgesellen der Herren Gebrüder⁷ W ö r n e r auf hiesigem Platze erfolgte, weil diese Herren

¹ Zu ihrer Gründungsgeschichte vgl. *Hans-Bernd Spies*, Gründungsgeschichte des Bauunternehmens F. & R. Woerner sowie die Verleihung des Bürgerrechtes der Stadt München an den aus Aschaffenburg zugezogenen Franz Woerner (1908), in: Mitteilungen aus dem Stadt- und Stiftsarchiv Aschaffenburg (künftig: MSSA) 10 (2011-2013), S. 287-312.

² So die Bezeichnung in der Bestätigung des Amtsgerichtes Aschaffenburg vom 15. April 1884 über die Eintragung ins Handelsregister vom 15. April 1884; abgebildet ebd., S. 303.

³ Aschaffener Intelligenz-Blatt. Gratis-Beilage zur „Aschaffener Zeitung“ (künftig: AZ) 1886, Nr. 112 (18. Mai), S. [2]. Bei allen Zitaten aus in Frakturschrift gedruckten Quellen das für I/J stehende J hier dem Lautstand entsprechend wiedergegeben. Das ursprünglich 1774 als Wochenblatt gegründete Intelligenzblatt war 1865 Gratisbeilage der seit 1802 – zunächst unter dem Namen „Privilegierte Kur-Mainzische Landes-Zeitung“ – bestehenden „Aschaffener Zeitung“ geworden; zu den ersten Jahrzehnten beider Blätter vgl. *Hans-Bernd Spies*, Wochenblatt und Tageszeitung. Aschaffener Pressegeschichte von den Anfängen bis zur Mitte des 19. Jahrhunderts, in: Helmut Teufel u. Klaus Eymann (Hrsg.), Von Tag zu Tag. Zeitungsgeschichte und Zeitgeschehen am bayerischen Untermain. Zum 50. Jahrestag der Lizenzierung des „Main-Echos“ am 24. November 1945, Aschaffenburg 1995, S. 8-66, *ders.*, Zur Frühzeit der Aschaffener Pressegeschichte: das „Aschaffener Wochenblatt“ (1783) von Alexander Kauffmann, in: MSSA (wie Anm. 1) 7 (2002-2004), S. 224-234. Zum Weg vom selbständigen Pressezeugnis über Beiblatt der „Aschaffener Zeitung“ (ab 28. September 1865) bis zur Verschmelzung mit dieser zum Jahreswechsel 1905/06 vgl. *ders.*, Vom Wochenblatt zur Abendzeitung – die Namensänderungen des Aschaffener Intelligenzblattes von seinem Beginn (1774) bis zur letzten Ausgabe (1905) vor der Verschmelzung mit der „Aschaffener Zeitung“, in: MSSA 8 (2005-2007), S. 169-177.

⁴ Während Franz Woerner bereits 1884 wie vorstehend unterschrieben hatte, wurde die Firma in jenem Jahr als „F. & R. Wörner“ ins Handelsregister eingetragen, so steht es auch durchgehend noch im Adreßbuch von 1890, im nächsten, dem von 1896, gibt es beide Fassungen, bereits 1894 waren Bauzeichnungen mit „F. & R. Woerner“ signiert worden; vgl. *Spies*, Gründungsgeschichte (wie Anm. 1), S. 303 ff.

⁵ Es muß hier – entsprechend zu ‚vierwöchentlicher‘ – ‚vierzehntägiger‘ statt ‚vierzehntägiger‘ heißen; letzteres bedeutet einen Zeitraum von 14 Tagen, ersteres ein alle 14 Tage wiederkehrendes Ereignis.

⁶ AZ (wie Anm. 3) 1886, Nr. 113 (19. Mai), S. [2].

⁷ „Gebrüder“ ist neben ‚Brüder‘ eine Mehrzahlbildung von ‚Bruder‘ und wird verwendet, wenn die Zusammengehörigkeit besonders bezeichnet werden soll; vgl. Deutsches Wörterbuch von Jacob Grimm u. Wilhelm Grimm (künftig: DW), Bd. 4, Abt. 1,1, bearb. v. Jacob Grimm, Karl Weigand u. Rudolf Hildebrand, Leipzig 1878, Sp. 1875 f.

der Art und Weise sich nicht beugten, in der die Forderung der Arbeiter gestellt wurde. Wäre das Verlangen der betreffenden Arbeiter in anständiger Form gestellt worden, so wären ihre Arbeitgeber vielleicht bereit gewesen, auf den Wunsch ihrer Gehilfen einzugehen, allein die Bildung eines Complottes mit Androhung sofortiger Arbeitseinstellung bei Nichtgewährung ihres Verlangens ließ es den Herren W ö r n e r räthlich erscheinen, eher den Eventualitäten einer Arbeitseinstellung eines geringen Theiles ihrer Leute, von circa 120 etwa 16, entgegenzusehen, als sich *quasi* tyrannisiren zu lassen. Einige der Strikenden haben sich bereits wieder eines Bessern besonnen und die Arbeit aufgenommen. Am ganzen Mainstrom ist die allgemeine Zahlungsweise der Steinmetzen dieselbe, wie die von den Herren W ö r n e r im letzten Jahre eingeführte: die Gesellen empfangen alle 8 Tage Vorschuß bis zum ungefähren Betrag ihrer Leistungen und alle vier Wochen wird gerechnet. Dieser Zahlungsmodus behagt den Arbeitern nur deßhalb nicht, weil er verhindert, daß alle acht oder vierzehn Tage, je nachdem die Arbeiten mehr oder minder pressant⁸ erscheinen, eine Lohn- oder Accorderhöhung erzwungen werden kann. Soviel uns bekannt, findet das energische Vorgehen der Herren W ö r n e r den vollsten⁹ Beifall ihrer Berufsgenossen, und es ist denselben von verschiedenen Seiten bereits Aushilfe in den drängenden Arbeiten angeboten worden. Die Herren W ö r n e r waren jedoch im Stande, diese Angebote dankend abzulehnen, da ihnen in Mainz noch ein Arbeitsplatz mit der genügenden Anzahl Gesellen durch Vertrag mit einem dortigen Geschäfte zur Disposition steht.“

Bei den genannten Inhabern des Unternehmens handelte es sich um den ausgebildeten Steinmetz Franz Woerner (1859-1937)¹⁰ und seinen älteren Bruder Roman Wörner (1857-1932)¹¹, welcher das Schlosserhandwerk erlernt hatte. Vorstehender Nachricht kann man entnehmen, wie die Lohnzahlung erfolgte und daß das noch junge Unternehmen damals bereits rund 120 Beschäftigte hatte. Die Streikenden – die Zeitung gebrauchte noch die Schreibweise ‚Strikenden‘, welche die englische Wurzel des Begriffes (to strike = schlagen, niederlassen, abrechnen, die Arbeit einstellen) erkennen läßt¹² –, deren Anzahl hier mit 16, in der ersten Meldung mit 20

⁸ Dieses von dem aus dem Französischen entlehnten Verb ‚pressieren‘ gebildete Wort bedeutet ‚eilig‘ und ‚dringend‘; vgl. Deutsches Fremdwörterbuch, begonnen v. Hans Schulz, fortgef. v. Otto Basler (künftig: DF), Bd. 2, Berlin 1942, S. 655.

⁹ In der eigentlichen Wortbedeutung ist eine Steigerung von ‚voll‘ nicht möglich, wenngleich Komparativ und Superlativ im allgemeinen Sprachgebrauch vorkommen; vgl. DW (wie Anm. 7), hrsg. v. d. Deutschen Akademie der Wissenschaften zu Berlin, Bd. 12, Abt. 2, bearb. v. Rudolf Meißner, Leipzig 1951, Sp. 515 f.

¹⁰ Zu diesem vgl. *Spies*, Gründungsgeschichte (wie Anm. 1), S. 287 f., 297-302 u. 304-312.

¹¹ Zu diesem, der auch 1894 noch mit „Wörner“ unterschrieb, vgl. ebd., S. 297-302 u. 304.

¹² Vgl. dazu DW (wie Anm. 7), hrsg. v. d. Deutschen Akademie der Wissenschaften zu Berlin, Bd. 10, Abt. 3, bearb. v. Bruno Crome, Leipzig 1957, Sp. 1298-1301, DF (wie Anm. 8), weitergef. im Institut für deutsche Sprache, Bd. 4, bearb. v. Alan Kirkness, Elisabeth Link, Isolde Nortmeyer u. Gerhard Strauß, Berlin / New York 1978, S. 493-497, sowie Kluge. Etymologisches Wörterbuch der deutschen Sprache, bearb. v. Elmar Seebold, Berlin / New York ²⁴2002, S. 890. Der Übergang von der englischen Schreibweise ‚Strike‘ und ‚striken‘ zu ‚Streik‘ und ‚streiken‘ erfolgte um 1890.

angegeben, machten demnach lediglich eine Minderheit von höchstens einem Sechstel der Belegschaft aus¹³.

Gut eine Woche später konnte die Zeitung berichten¹⁴:

„**Aschaffenburg**, 27. Mai. Die bei dem Steinmetzgeschäfte der Herren F. u. R. Wörner in Scene gesetzte Strike¹⁵ hat ihre Erledigung gefunden, da die strikenden Steinmetzgesellen die Arbeit wieder aufnahmen und die Erfüllung ihrer Wünsche bedingungslos dem obigen Geschäfte überließen. Die ganze Strike ist auf die Hetzereien einiger fremder Gesellen zurückzuführen, denen es gelang, das seit Jahren herrschende Einverständniß zwischen Arbeitgeber und Arbeiter auf kurze Zeit zu zerstören, denn die meisten der Gesellen arbeiten schon mehrere Jahre im obigen Geschäft.“

Es liegen keine Nachrichten darüber vor, ob die Steinmetzgesellen dadurch, daß sie „die Erfüllung ihrer Wünsche bedingungslos dem obigen Geschäfte überließen“, wenigstens einen bescheidenen Erfolg erzielten. Weder das „Aschaffener Intelligenz-Blatt“ noch die „Aschaffener Zeitung“ selbst berichteten weiter über diesen Vorgang. Von der zweiten Aschaffener Tageszeitung, dem 1865 zunächst unter dem Namen „Neue Aschaffener Zeitung“ gegründeten katholisch-konservativen „Beobachter am Main“¹⁶, ist das erste Halbjahr 1886 leider nicht überliefert. Abgesehen von einer gegenüber der liberalen „Aschaffener Zeitung“ zu erwartenden anderen Akzentsetzung in der Berichterstattung wäre ein Vergleich in diesem Fall noch dadurch zusätzlich reizvoll gewesen, weil Ludwig Wörner (1822-1893)¹⁷, der Vater der beiden Firmeninhaber, damals, nämlich 1882-1889, Redakteur der jüngeren Tageszeitung war¹⁸.

¹³ Eine wenige Tage später veröffentlichte Nachricht offenbart Unzufriedenheit auch bei anderen Handwerkern – AI (wie Anm. 3) 1886, Nr. 118 (25. Mai), S. [2] –: „**Aschaffenburg**, 25. Mai. Wie jüngst eine Anzahl Steinhauer, so haben nunmehr auch einige Tüncher die Arbeit eingestellt und sind nach auswärts gegangen, um Arbeit zu suchen. Ob sie gut daran gethan, möchte bezweifelt werden, da, wenn sie auch einen höheren Arbeitslohn erzielen, derselbe durch größere Ausgaben wieder aufgewogen wird.“

¹⁴ Ebd., Nr. 120 (27. Mai), S. [2]. Dazu, daß auch anderswo Steinhauer gestreikt hatten, vgl. ebd., S. [1]: „**Aus der Pfalz**, 25. Mai. Der Steinhauerstrike in Kaiserslautern ist durch Vermittlung des Hrn. kgl. Bezirksamtsassessors v. Besnard, welcher auf Bitten einer Anzahl Strikender gestern Abend Meister und Gesellen zusammenberief, beigelegt worden. Die Arbeitsaufnahme erfolgte mit geringen Ausnahmen heute Morgen. Die Gesellen sind mit ihren Forderungen nicht durchgedrungen.“

¹⁵ S. Anm. 12.

¹⁶ Zur Gründung und zu den ersten Jahrzehnten dieser klerikal ausgerichteten Zeitung vgl. *Hans-Bernd Spies*, Ein satirisches antipreußisches Flugblatt aus Aschaffenburg (1866) und sein Drucker, in: MSSA (wie Anm. 1) 1 (1983-1986), S. 65-75, dies S. 71-74, sowie *Werner Krämer*, Zwischen zwei Revolutionen. Aschaffener Zeitungen 1848-1918, in: Teufel u. Eymann (wie Anm. 3), S. 67-102, dies S. 70-76 u. 97.

¹⁷ Zu diesem vgl. *Spies*, Gründungsgeschichte (wie Anm. 1), S. 287 u. 289-297.

¹⁸ Ludwig Wörner war beim „Beobachter am Main“ vom 9. September 1882 bis zum 19. Dezember 1888 Redakteur des gesamten Blattes und danach bis zum 1. August 1889 nur noch für Politik; vgl. ebd., S. 296.

Das Autogramm Ludwig Hafenbraedls (1868-1941) vom 15. Mai 1926 mit Wappen im Gedenkbuch des Stadtmuseums Aschaffenburg

von Hans-Bernd Spies

Ein Wappen, das bisher noch nicht im Zusammenhang mit Aschaffenburg veröffentlicht wurde¹, befindet sich im „Gedenkbuch Stadtmuseum Aschaffenburg“, welches 1909 von dem damaligen Museumskonservator Friedrich angelegt wurde². Jean – eigentlich Johann Peter – Friedrich (1859-1932)³ war Buchbinder und seit etwa 1893 ehrenamtlicher Mitarbeiter des im Stiftskapitelhaus⁴ – Stiftsgasse Nr. 1a – untergebrachten städtischen Museums⁵, dessen Leitung ihm 1899 mit der Bezeichnung Konservator übertragen wurde und die er mehr als 30 Jahre lang bis 1930 innehatte, als er aufgrund eines im Vorjahr erlittenen Schlaganfalles⁶ sein Amt niederlegte.

Friedrich, der für die fachgerechte Betreuung eines Museums völlig ungeeignet war⁷, tummelte sich mit der Zwanglosigkeit eines Laien auch auf dem Gebiet der Stadtgeschichte, wobei seine Ausführungen oftmals mehr auf seiner Phantasie denn auf zuverlässigen Schriftquellen beruhten. So erfand er für die Heyland⁸ Brauerei das angebliche Gründungsdatum 14. November 1792⁸, wohingegen ihrem Gründer erst am 26. Oktober 1796 die Konzession erteilt wurde⁹; Friedrich verfaßte auch

¹ Systematisch sind solche Wappen veröffentlicht von *Alfred F. Wolfert*, Aschaffener Wappenbuch (Veröffentlichungen des Geschichts- und Kunstvereins Aschaffenburg – künftig: VGKA –, Bd. 20), Aschaffenburg.

² Stadt- und Stiftsarchiv Aschaffenburg, Autographen, 12. Der älteste eingeklebte Eintrag stammt – abgesehen von dem in Anm. 14 erwähnten – vom 4. August 1909, der jüngste – wenn man von den bei Anm. 13 erwähnten Briefen Lujo Brentanos absieht – vom 30. August 1927. Der hier behandelte Eintrag Hafenbraedls ist innerhalb des Buches als letzter eingeklebt.

³ Zu diesem vgl. *Spies*, Kaiser (wie Anm. 10), S. 125 ff., *Monika Schmittner*, Museumskonservator Jean Friedrich – ein Aschaffener Sonderling mit Sammlertrieb, in: *Spessart. Monatszeitschrift für die Kulturlandschaft Spessart* 102 (2008), Februar, S. 14-21, *Markus Marquart*, Zur Aschaffener Museumsgeschichte von 1854 bis 1949, in: *Aschaffener Jahrbuch für Geschichte, Landeskunde und Kunst des Untermaingebietes* 27 (2009), S. 155-260, dies S. 180, 182 f., 189-198, 200 ff., 205 ff., 210 f. u. 246 (einige Angaben auf dieser Seite widersprechen dem vorausgehenden Text), sowie *Carsten Pollnick*, Jean Friedrich (1859-1932), Buchbinder, Konservator und Maler, in: ebd., S. 365-368.

⁴ Zu diesem Gebäude vgl. *Alois Grimm*, Aschaffener Häuserbuch [I], Dalbergstraße – Stiftsgasse – Fischerviertel (VGKA – wie Anm. 1 –, Bd. 27, Aschaffenburg 1985, S. 320-339; zur dortigen Unterbringung des Museums im Jahre 1861 S. 337 sowie *Marquart* (wie Anm. 3), S. 170.

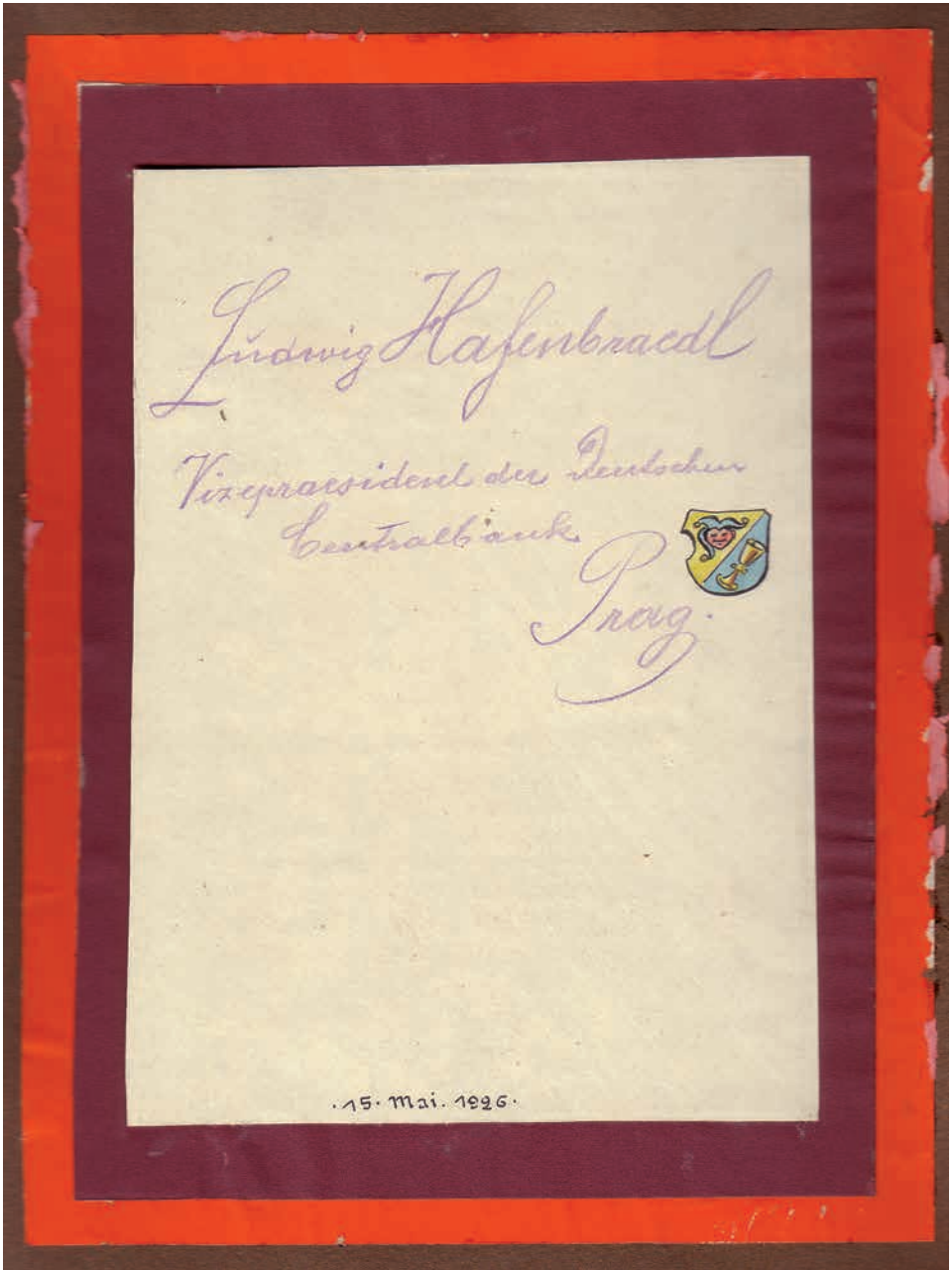
⁵ Zur Frühgeschichte des Museums ab 1854 bis zum Dienstantritt Friedrichs vgl. *Marquart* (wie Anm. 3), S. 161-177 u. 182 f.

⁶ Zum Gesundheitszustand Friedrichs im November und Dezember 1929 vgl. *Spies*, Aschaffener Erinnerungen (wie Anm. 12), S. 105 f. u. 109 f.

⁷ Vgl. *Schmittner* (wie Anm. 3), S. 17-20, sowie *Marquart* (wie Anm. 3), S. 189-198 u. 205.

⁸ Vgl. *Hans-Bernd Spies*, Die Gründung der heutigen Heyland⁸ Brauerei GmbH Aschaffenburg, in: Mitteilungen aus dem Stadt- und Stiftsarchiv Aschaffenburg – künftig: MSSA – 3 (1990-1992), S. 463-476, dies S. 465-468.

⁹ Der Konzessionsantrag Jakob Franz Löchlers (1744-1818) ging am 17. Juni 1796 bei der Landesregierung in Aschaffenburg ein, die ihn am 6. Oktober genehmigte, am 26. Oktober wurden von Löchler die Gebühren bezahlt, worauf ihm am 5. November 1796 die Urkunde über die Verleihung des Braurechtes ausgestellt wurde; vgl. ebd., S. 469 f. u. 473. Zu den Lebensdaten Löchlers S. 468.



Eintrag Ludwig Hafenbraedls im Gedenkbuch des Stadtmuseums Aschaffenburg (wie Anm. 2).

eine handschriftlich vorliegende Geschichte der hiesigen Schützengesellschaft, in der er behauptete, am 7. Oktober 1448 wäre deren Schützenhaus in Anwesenheit Kaiser Friedrichs III. (1415-1493) mit einem Festschießen eingeweiht worden¹⁰, doch der 1440 zum römisch-deutschen König gewählt wurde erst 1452 zum Kaiser gekrönt und hielt sich zum fraglichen Zeitpunkt bereits mehrere Wochen in Wien auf¹¹.

Konservator Friedrich also legte 1909 ein Gedenkbuch des Museums – 1929 von ihm auch als „Fremdenbuch unseres Museums“ bezeichnet¹² – an, für das er von ihm für wichtig erachtete Besucher oder sonstige Personen um Autogramme und Wappendarstellungen bat, die er dann einklebte. Das tat er auch mit drei an ihn gerichteten Briefen des in Aschaffenburg geborenen Nationalökonomen Lujo Brentano (1844-1931) vom 3. und 8. Dezember 1929 sowie vom 29. Januar 1930¹³ sowie mit einem am 27. Februar 1824 geschriebenen Stammbuchblatt des am 6. September jenes Jahres im Duell getöteten Forststudenten Anton Ferdinand Freiherr von Andrian-Werburg (1807-1824)¹⁴.

Ebenfalls in dieses Gedenkbuch eingeklebt ist ein unten mit dem Datum 15. Mai 1926 versehenes Blatt, auf dem im oberen Teil folgende Unterschrift steht:

„Ludwig Hafendraedl
Vizepraesident der Deutschen
Centralbank
Prag“.

Rechts neben der Ortsangabe ist ein gold/blau schräglings geteiltes Wappen gemalt, oben mit einem mit blauer, an den drei Enden mit goldenen Schellen versehener Narrenkappe bedeckten Kopf und unten mit einem goldenen Trinkbecher. Bei diesem Wappen handelt es sich nicht um das der Familie Hafendraedl – so die verbreitetste Schreibweise –, sondern um jenes der Gründungsstätte des am 10. Oktober 1859 entstandenen kunstsinnigen deutschsprachigen Männerbundes (All)Schlaraffia in Prag (tschech.: Praha), Allmutter Praga (Reych Nr. 1) genannt¹⁵.

¹⁰ Vgl. *Hans-Bernd Spies*, Kaiser Friedrich III. war 1448 nicht bei der Einweihung des Schützenhauses in Aschaffenburg. Widerlegung einer Ende des 19. Jahrhunderts aufgestellten Behauptung, in: *MSSA* (wie Anm. 8) 6 (1999-2001), S. 124-128, dies S. 125 f., zu Kaiser Friedrich III. die dort S. 127 angegebene Literatur.

¹¹ Vgl. ebd., S. 127 f.

¹² In seinem Brief an Lujo Brentano vom 14. November 1929; vgl. *Hans-Bernd Spies*, Aschaffenburg-Erinnerungen Lujo Brentanos in seiner Korrespondenz mit Jean Friedrich (1929/30), in: *MSSA* (wie Anm. 8) 6 (1999-2001), S. 105-112, dies S. 105.

¹³ Vgl. *Spies*, Aschaffenburg-Erinnerungen (wie Anm. 12), S. 107, 110 u. 112; zu Brentano die dort S. 105 angegebene Literatur außerdem *Michael Seewald*, Lujo Brentano und die Ökonomien der Moderne. Wissenschaft als Erzählung, Empirie und Theorie in der deutschen ökonomischen Tradition (1871-1931) (Beiträge zur Geschichte der deutschsprachigen Ökonomie, Bd. 38), Marburg 2010.

¹⁴ Vgl. *Klaus Freiherr von Andrian-Werburg*, Der Tod des Anton Freiherr von Andrian-Werburg am 6. September 1824. Zur Duellsäule in der Aschaffener Fasanerie, in: *MSSA* (wie Anm. 8) 5 (1996-1998), S. 262-272, zum Stammbuchblatt S. 266 f. u. 272.

¹⁵ Zur frühen Geschichte der nach Prag bald auch in anderen Städten – zunächst 1865 in Berlin und 1872 in Leipzig – vertretenen Schlaraffia vgl. *Drasal der Glockenturm* [= *Albert Maertens*], *Chronica Allschlaraffiae*, Praga 1598 [= Prag 1898], S. 1-96, sowie *Vitruvius* [= *Ludwig Keil*], *Chronik des Verbandes Allschlaraffia zur Hundertjahrfeier in Norimberga a. U.* 100 (1959). Entstehung

Ludwig Hafenbraedl (1868-1941)¹⁶, der aus einer Glasmacherfamilie stammte – sein gleichnamiger Vater (1826-1907) war der letzte Glasherr aus der Familie Hafenbrädl, also Eigentümer einer Glashütte, und zwar jener in (Böhmisch) Heraletz (tschech.: (Český) Herálec) an der böhmisch-mährischen Grenze bis 1896, und starb in Leitmeritz (tschech.: Litoměřice)¹⁷ –, war von ihrer Gründung (1901) an leitender Direktor der Centralbank der deutschen Sparkassen¹⁸, deren Sitz 1916 von Prag nach Wien verlegt wurde¹⁹. Am 8. Januar 1921 wurde von ihr die Centralbank der deutschen Sparkassen in der Tschechoslowakischen Republik abgespalten²⁰.

Jahrzehntlang gehörte Hafenbraedl der Schlaraffia an und war lange Jahre bis zu deren Auflösung, nach dem Einmarsch deutscher Truppen in die Stadt am 15. März 1939²¹, Oberschlaraffe der Praga²². Hafenbraedls Name als Schlaraffe war Ritter Central der Bredauerliche²³, wobei der erste Teil sich auf die Deutsche Centralbank in Prag und der zweite auf deren Sitz in der Bredovská ulice (deutsch: Bredauer Straße) Nr. 14 bezog.

„Schlaraffia“ im Jahr 1859, Geschichte, Verfassung, Wesen, Zweck, Einrichtung, Bräuche und Allgemeines, Geschichtsberichte der Schlaraffenreyche, Bd. 1, Landshut 1958, S. 36-219; vgl. außerdem *Michael Maaß*, Der Männerbund „Schlaraffia“ in den Jahren 1914-1937. Eine Studie zum weltanschaulich ungebundenen Vereinswesen in Weimarer Republik und Nationalsozialismus, Nürnberg 1993, S. 12-29.

¹⁶ Zu diesem vgl. die nur als private elektronische Datei vorhandene Familiengeschichte Hafenbrädl von Kurt von Hafenbrädl (Glaserverein 73, N-3727 Skien), S. 40.

¹⁷ Zu diesem vgl. ebd., S. 38, 40 u. 52.

¹⁸ Am 14. April 1901 war in Prag die Deutsche Creditanstalt für Böhmen umgewandelt worden in die Centralbank der deutschen Sparkassen, um die deutschen Sparkassen in Böhmen und Mähren zu zentralisieren; vgl. dazu *Michael Harrer*, Der Untergang der Centralbank der deutschen Sparkassen, Wien 2011 (Diplomarbeit – Magister der Philosophie – der Universität Wien), S. 4 ff., bes. S. 4, zur Stellung Hafenbraedls S. 10. Hafenbraedl veröffentlichte 1914 als Festschrift zum 60. Geburtstag des damaligen Präsidenten der Centralbank eine „Geschichte der Gründung und Entwicklung der deutschen Creditgenossenschaft für Böhmen und der Centralbank der deutschen Sparkassen“; vgl. ebd., S. 5, 81 u. 88.

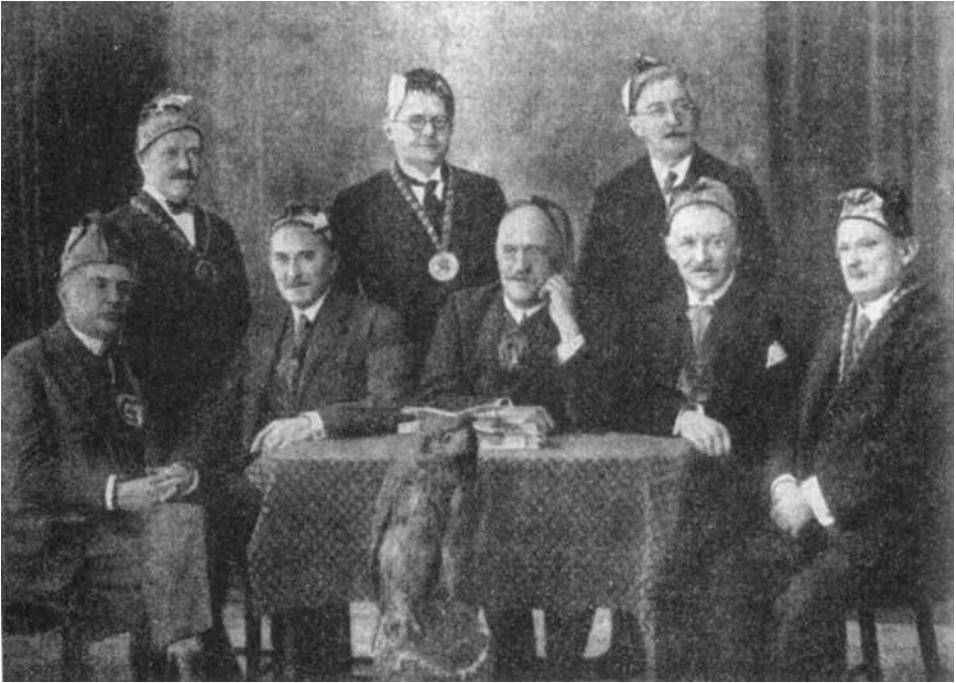
¹⁹ Vgl. ebd., S. 9.

²⁰ Vgl. ebd., S. 11. Dieses Institut erhielt durch Staatsdekret vom 18. März 1936 den englischen Namen Central Bank of Czechoslovak Savings Bank und wurde 1937 liquidiert; vgl. ebd., S. 12. Die in Wien ansässige Centralbank der deutschen Sparkassen geriet Mitte der 1920er Jahre in eine Schieflage und wurde am 1. Dezember 1926 liquidiert; vgl. ebd., S. 44-55. Sie ging im Österreichischen Creditinstitut für öffentliche Unternehmungen und Arbeiten auf, dieses in der Girozentrale und Bank der Sparkassen AG und letztere in der Ersten österreichischen Sparcasse (Erste Bank); vgl. ebd., S. 3.

²¹ Vgl. dazu *Gotthold Rhode*, Die Tschechoslowakei von der Unabhängigkeitserklärung bis zum „Prager Frühling“ 1918-1968, in: Theodor Schieder (Hrsg.), Europa im Zeitalter der Weltmächte (Handbuch der europäischen Geschichte, hrsg. v. dems., Bd. 7), Stuttgart 1979, S. 920-977, dies S. 947 u. 949.

²² Vgl. dazu *Keil*, Bd. 1 (wie Anm. 15), S. 244 f.

²³ Vgl. Stammrolle der Schlaraffenreyche des Erdballes. Anno Uhui 61-62. Edieret von der Allmutter Praga, Prag o. J. [1920], S. 1: „Oberschl. **Central der Bredauerliche**, O.-R. [= Oberschlaraffenrat], O.-Schl. o. P. [= Oberschlaraffe ohne Portefeuille] (H a f e n b r a e d l Ludwig, Bankdirektor, II. [zweiter Bezirk in Prag], *Bredovská ul. [= ulice] 14*, T. [= Telefon] 6934, Wohnung: Weinberge [Stadtteil von Prag, tschech.: Vinohrady], *Jungmannova tř. [= třída] 26*)“, außerdem Allschlaraffische Stammrolle. Anno Uhui 72/73. Edieret von Allmutter Praga, Leipzig o. J. [1931], S. 1: „OK [= Oberschlaraffe der Kunst] **Central der Bredauerliche**, Urs [= Ursippe], Eb-O [= Erboberschlaraffe], O.-R. (H a f e n b r a e d l Ludw., Vizepräsident und Bankdirektor, II, Bredovská ul. 14. T 25251. Wohn.: Prag XII, třída maršála Foche Nr. 26. T. 30538.) * [= Ehrenritter in den Reychen Nr.] 2, 3, 4, 5, 6, 7, 8, 10, 13, 15, 20, 24, 27, 29 [= Asciburgia = Aschaffenburg], 33, 36, 49, 52, 65, 77, 80, 81, 88, 90, 104, 110, 122, 127, 147, 148, 175, 179, 181, 190, 204, 205, 206, 207, 208, 215, 217, 230, 244, 259, 263, 265, 266, 270, 272, 286.“



Ludwig Hafenbraedl als Ritter Central (sitzend zweiter von rechts) im Kreis von Schlaraffen der Praga um 1925 (Vorlage: *Keil*, Bd. 1 – wie Anm. 15 –, S. 232).



Ludwig Hafenbraedl als Ritter Central (rechts) mit den anderen letzten, bis 1939 amtierenden Oberschlaraffen der Praga (Vorlage: *Keil*, Bd. 1 – wie Anm. 15 –, S. 245).

Nun stellt sich natürlich die Frage: Warum hielt Ludwig Hafenbraedl sich am 15. Mai 1926 in Aschaffenburg auf? Naheliegender wäre natürlich der Besuch einer Zusammenkunft, Sippung genannt, der örtlichen Schlaraffen (Asciburgia, Reych Nr. 29)²⁴ oder einer Tagung von Bankleuten, doch gegen ersteres spricht, daß die regelmäßigen wöchentlichen Zusammenkünfte der Saison 1925/26 damals bereits beendet waren²⁵ und die Sommerpause begonnen hatte, und für letzteres gibt es in der Presse keinen Hinweis. So ist es durchaus möglich, daß Hafenbraedl als Tourist nach Aschaffenburg kam, allerdings könnte auch noch ein konkreter Grund für seinen Besuch in der Stadt bestanden haben, denn zu jener Zeit fand eine Werbewoche des Ortsgruppe Aschaffenburg des Vereins für das Deutschtum im Ausland²⁶ statt, die am 15. Mai, einem Sonnabend, mit einem ausführlichen Artikel in der Presse angekündigt wurde²⁷, dessen beide letzten Absätze lauten:

„Deutsches Volkstum in Gefahr! Dies gilt heute von den Deutschen im Elsaß, in Polen, in Tschechien, in Ungarn, in Südtirol. Und wie steht es mit uns? Schon will der Welsche seinen Arm über den Alpenkamm nach dem Norden Tirols ausstrecken, schon müssen wir in unserer bayerischen Ostmark, im Bayerischen Wald und in Oberfranken von einer Tschechengefahr sprechen. Gelingt es aber den Gegnern, die Vorposten des Deutschtums zu überwältigen, so werden sie heute nicht Halt machen an den Toren einer waffenlosen Festung. Darum hören wir den Mahn- und Hilferuf ‚Deutsches Volkstum in Gefahr‘, mit dem der Verein für das Deutschtum uns neuerdings aufrüttelt und zur tatkräftigen Unterstützung einer behördlich genehmigten Sammlung der Ortsgruppe Aschaffenburg morgen (Sonntag) beim Konzert im Schöntal halb 12 Uhr und am nächsten Mittwoch im ‚Frohsinn‘²⁸ bei der Volkstombola und dem Konzert der Landespolizeikapelle auffordert.“

²⁴ Zur Geschichte der am 1. April 1881 gegründeten und am 1. Oktober 1881 von der Praga bestätigten Schlaraffia Asciburgia bis zum 100jährigen Bestehen der (All)Schlaraffia vgl. *Maertens* (wie Anm. 15), S. 277 ff., sowie *Keil* (wie Anm. 15), S. 436-439; vgl. außerdem *Hans-Bernd Spies*, König Ludwig I. von Bayern, Wilhelm Heinse, das Pompejanum in Aschaffenburg und das erfundene ‚bayerische Nizza‘, in: *MSSA* (wie Anm. 8) 10 (2011-2013), S. 208-240, dies S. 229 f.

²⁵ Vgl. *Keil*, Bd. 1 (wie Anm. 15), S. 158.

²⁶ Der Verein wurde 1881 in Berlin als Allgemeiner Deutscher Schulverein zur Erhaltung des Deutschtums im Ausland gegründet und 1908 in Verein für das Deutschtum im Ausland umbenannt; dazu und zu seiner weiteren Geschichte vgl. zusammenfassend *Günter Cordes*, Verein für das Deutschtum im Ausland, in: Gerhard Taddey (Hrsg.), *Lexikon der deutschen Geschichte. Ereignisse – Institutionen – Personen. Von den Anfängen bis zur Kapitulation*, Stuttgart ³1998, S. 1289, sowie *Horst Kuss*, Verein für das Deutschtum im Ausland (VDA), in: Michael Behnen (Hrsg.), *Lexikon der deutschen Geschichte. Ereignisse – Institutionen – Personen im geteilten Deutschland. Von 1945 bis 1990*, Stuttgart 2002, S. 613-614. Die Ortsgruppe Aschaffenburg des Vereins ist weder im Einwohnerbuch 1927 (wie Anm. 28) noch in anderen Aschaffener Adreßbüchern erwähnt.

²⁷ Deutsches Volkstum in Gefahr, in: *Beobachter am Main. Aschaffener Anzeiger. Maingau* (künftig: *BaM*) 1926, Nr. 110 (15. Mai), S. [3]. Bei allen Zitaten aus in Fraktur gedruckten Vorlagen wird das für I/J stehende J hier dem Lautstand entsprechend wiedergegeben.

²⁸ Es handelte sich um das 1908 eröffnete neue Gesellschaftshaus des 1828 gegründeten Bürgervereins Frohsinn e. V. in der Weißenburger Str. 28/30; vgl. *Einwohnerbuch der Stadt Aschaffenburg 1927*, Aschaffenburg 1927, Abt. 2, S. 125. Zur Geschichte dieses Vereins vgl. *Ludwig Erzgraber*, Entwicklung des Bürgervereins Frohsinn und seines Vereinshauses, in: *Festschrift zur Hundertjahrfeier des Bürgervereins Frohsinn e. V. Aschaffenburg 3. und 4. November, o. O. o. J. [Aschaffenburg 1928]*, S. 5-10, zum Vereinhaus *Josef Sommer*, Das Gesellschaftshaus des Bürgervereins Frohsinn, in: *ebd.*, S. 14-17.

In den nächsten Tagen wurde auf die Aktivitäten des Vereins in Aschaffenburg mehrfach in den örtlichen Zeitungen hingewiesen²⁹ und von diesen außerdem am 20. Mai ausführlich über die Tombala am Vorabend berichtet³⁰:

„Die Werbe- und Opferwoche zu Gunsten des Vereins für das Deutschtum im Auslande, die letzten Sonntag in Aschaffenburg mit einer Straßensammlung (Kornblumen- und Ansichtskartenverkauf) eingesetzt hatte, erreichte gestern abend mit einer großen *V o l k s - T o m b o l a* in den Räumen des ‚Frohsinn‘ ihren Höhepunkt. Dem Vorsitzenden der hiesigen Ortsgruppe des V. f. d. D. i. A., Herrn Direktor *K u n d i g r a b e r*, war es eine Freude und Genugtuung, in seiner Begrüßungsansprache feststellen zu können, daß dem Rufe der Veranstalter, in *M a s s e n* zur Tombola zu erscheinen, gerne, besonders seitens der studierenden Jugend, Folge geleistet worden war. Der Redner wies in kurzen Worten auf die vaterländischen und gemeinnützigen Bestrebungen des Vereins hin, schilderte die Bedrängnisse der deutschen Brüder und Schwestern im Auslande, vor allem in dem den Bajuwaren stammverwandten Tirol³¹, dem in erster Linie das Erträgnis der Tombola zugedacht sei. [...] Die gelungene Veranstaltung hat sicher dazu beigetragen, das Interesse für den Verein für das Deutschtum im Ausland zu wecken und das war ja der eigentliche Zweck der Uebung.“

Die Werbewoche der Ortsgruppe des Vereins für das Deutschtum im Ausland allein ist nicht hinreichend, Hafenbraedls damalige Anwesenheit in Aschaffenburg zu begründen, wenngleich er als in Prag lebender Deutscher zu den Adressaten des Vereins gehörte. Die Verbindung dürfte eher in der Person Hermann Kundigrabers (1879-1944)³², des Ortsgruppenvorsitzenden des Vereins und Direktors der Städti-

²⁹ Vgl. Aschaffener Zeitung, vormals Privilegierte Kurmainzische Landeszeitung, Generalanzeiger für das westliche Unterfranken und Grenzgebiete (künftig: AZ) 1926, Nr. 111 (17. Mai), S. [5] („**Die Kornblume** war gestern in Aschaffenburg das äußere Zeichen für jene, die ihr Scherlein beibringen zur Unterstützung der Auslandsdeutschen, die oft unter Bedrängungen zu leiden haben, von denen wir Inlandsdeutsche nichts wissen. Dabei sind gerade unter den Deutschen im Auslande viele Volksgenossen, die es mit ihrem Deutschtum ernster nehmen als jene in der Heimat. Und darum verdienen die Bestrebungen des Vereins für das Deutschtum im Ausland wärmste Förderung. Diesem Zwecke dient auch der Kartenverkauf.“), ebd. („**Verein für das Deutschtum im Auslande**. Den Hauptanziehungspunkt der hiesigen Werbewoche wird die hier erstmalig veranstaltete große *V o l k s - t o m b o l a* am Mittwoch im ‚Frohsinn‘ bilden. Die Einzelheiten dieses ebenso unterhaltsamen als spannenden Spieles sind aus den allgemein erhältlichen Spielregeln ersichtlich. [...] Während der einzelnen Abteilungen konzertiert die Kapelle der Landespolizei.“), BaM (wie Anm. 27) 1926, Nr. 113 (19. Mai), S. [3] („**Die Straßensammlung**, die anlässlich des Kornblumentages am vergangenen Sonntag, von 135 Oberrealschülern und 6 Gymnasiasten durchgeführt wurde, ergab 560 Mark zugunsten von Südtirol.“), sowie ebd. („**Volkstombola im ‚Frohsinn‘**. Auf die heute abend zu Gunsten des Vereins für das Deutschtum im Auslande stattfindende große Tombola, verbunden mit einem Konzert der Landespolizei-Kapelle sei nochmals hingewiesen. Freier Eintritt gegen Lösung mindestens eines Loses. – Restaurationsbetrieb.“).

³⁰ AZ (wie Anm. 29) 1926, Nr. 114 (20. Mai), S. [2]; vgl. auch Volkstombola des Vereins für das Deutschtum im Auslande, in: BaM (wie Anm. 27) 1926, Nr. 114 (20. Mai), S. [3].

³¹ Gemeint war das zu Italien gehörende Südtirol; vgl. Volkstombola (wie Anm. 30), S. [3]: „daß der heutige Abend insbesondere für *S ü d t i r o l* gestiftet sei“.

³² Zu diesem, in Graz geboren, 1905-1939 Direktor der Städtischen Musikschule Aschaffenburg, 1939/40 Interims-Direktor des Grenzlandkonservatoriums in Klagenfurt und 1940-1942 stellvertretender Direktor der Landesmusikschule Graz, gestorben in St. Marein am Pickelbach (Steierbach), vgl. *Renate Federhofer-Königs*, Hermann Kundigraber, in: Die Musik in Geschichte und Gegenwart. Allgemeine

schen Musikschule³³, begründet gewesen sein, denn dieser war ebenso wie Hafendraedl Mitglied der Schlaraffia, und zwar der Asciburgia mit dem Namen Wullaza mit dem süßen Pantöffelchen³⁴. Ob diese Bekanntschaft über den Männerbund Schlaraffia den Ausschlag dafür gegeben hatte, daß Hasendraedl ausgerechnet zu der genannten Werbeweche nach Aschaffenburg kam, das ist mangels Quellen natürlich nur Vermutung.

Ein nicht zu vernachlässigender Grund könnte schließlich noch gewesen sein, daß Hafendraedl kurze Zeit zuvor Ehrenritter der Schlaraffia Asciburgia geworden war³⁵ – möglicherweise verknüpfte er seinen persönlichen Dank dafür mit dem Besuch der Veranstaltung des Vereins für das Deutschtum im Ausland und kam deshalb zu jener Zeit nach Aschaffenburg. Außerdem läßt auch sein Eintrag im Gedenkbuch des Museums darauf schließen, daß die Bedeutung Hafendraedls dem Konservator Friedrich durch einen Aschaffener Schlaraffen bei einem Museumsbesuch vermittelt wurde.

Enzyklopädie der Musik, hrsg. v. Friedrich Blume, Bd. 7, Kassel / Basel / London / New York 1958, Sp. 1898-1899.

³³ Zu Kundigraber als Direktor der Städtischen Musikschule Aschaffenburg vgl. *Barbara Hippeli*, Hohe und tiefe Töne. Die wechselvolle Geschichte der Musikschule, in: Hans-Bernd Spies (Hrsg.), Musikschule Aschaffenburg 1810-2010 (MSSA – wie Anm. 8 –, Beiheft 4), Aschaffenburg 2010, S. 47-124, dies S. 71-75, 78, 80-86, 88-95 u. 97-100.

³⁴ Vgl. Stammrolle 61-62 (wie Anm. 23), S. 117: „**Wullaza mit dem süßen Pantöffelchen**, Oberpielrat, Z. [= Zinkenmeister], R. [= Schlaraffenrat] (K u n d i g r a b e r Hermann, Direktor der städt. Musikschule, Weißenburgerstraße 36, T. [= Telefon] 723.)“, außerdem Stammrolle 72/73 (wie Anm. 23), S. 100: „**Wullaza mit dem süßen Pantöffelchen**, Urs [= Ursippe], Eb [= Erbschlaraffe], Z. (K u n d i g r a b e r H., städtischer Musikdirektor, Weißenburgerstr. 36. T 1122.)“.

³⁵ Als deren Ehrenritter ist Hafendraedl erstmals in der nächsten Stammrolle erwähnt; vgl. Allschlaraffische Stammrolle. Anno Uhui 67/68. Edieret von Allmutter Praga, Leipzig o. J. [1926], S. 1 u. 106. Die Ernennung zum Ehrenritter muß spätestens gegen Ende der regelmäßigen Zusammenkünfte der Saison 1925/26, also spätestens im April 1926, erfolgt sein; vgl. oben S. 366.

Eine erfundene, 1933 veröffentlichte Aschaffener Tageszeitung „Beobachter am Main“¹ die „Aschaffener Geschichtsblätter“², und zwar bis zur ersten Ausgabe des Jahres 1910 mit der Bezeichnung „Organ des Aschaffener Geschichtsvereins“³, anschließend bis Ende 1924 statt dessen mit dem Zusatz „Unter Mitarbeit von Mitgliedern des Aschaffener Geschichtsvereins“⁴; danach entfiel jeglicher Hinweis auf den Verein⁵. Diese jahrgangsweise auch als „Sonderausgabe auf besserem Papier“⁶ gelieferten Zeitungsbeilagen sind keineswegs „die Fundgrube schlechthin, wenn es um Wissenswertes aus der Heimatregion geht“⁷, auch wenn sie durchaus noch heute brauchbare Beiträge enthalten.

von Hans-Bernd Spies

Von Anfang 1907 bis März 1941 erschienen als Beilage der Aschaffener Tageszeitung „Beobachter am Main“¹ die „Aschaffener Geschichtsblätter“², und zwar bis zur ersten Ausgabe des Jahres 1910 mit der Bezeichnung „Organ des Aschaffener Geschichtsvereins“³, anschließend bis Ende 1924 statt dessen mit dem Zusatz „Unter Mitarbeit von Mitgliedern des Aschaffener Geschichtsvereins“⁴; danach entfiel jeglicher Hinweis auf den Verein⁵. Diese jahrgangsweise auch als „Sonderausgabe auf besserem Papier“⁶ gelieferten Zeitungsbeilagen sind keineswegs „die Fundgrube schlechthin, wenn es um Wissenswertes aus der Heimatregion geht“⁷, auch wenn sie durchaus noch heute brauchbare Beiträge enthalten.

Ein Beispiel dafür, welcher Unsinn den Lesern aus dem Bereich der Geschichte darin mitunter vorgelegt wurde, ist folgende erfundene Anekdote über einen angeblichen Aschaffener-Besuch des französischen Kaisers Napoleon I. (1769-1821)⁸, welche ohne Verfasserangabe im Februar 1933 erschien⁹:

¹ Zur Geschichte dieses am 1. Juli 1865 als „Neue Aschaffener Zeitung“ erstmals erschienenen Blattes, welches noch im Laufe jenes Jahres den Zusatz „und Aschaffener Anzeiger“ erhielt, ab 1. Januar 1867 „Beobachter am Main (und) Aschaffener Anzeiger“ hieß und mit der Ausgabe vom 31. Mai 1941 eingestellt wurde, vgl. *Hans-Bernd Spies*, Ein satirisches antipreußisches Flugblatt aus Aschaffenburg (1866) und sein Drucker, in: Mitteilungen aus dem Stadt- und Stiftsarchiv Aschaffenburg (künftig: MSSA) 1 (1983-1986), S. 65-75, dies S. 71-74, *Werner Krämer*, Zwischen zwei Revolutionen. Aschaffener Zeitungen, in: Helmut Teufel u. Klaus Eymann (Hrsg.), Von Tag zu Tag. Zeitungsgeschichte und Zeitgeschehen am bayerischen Untermain. Zum 50. Jahrestag der Lizenzierung des „Main-Echos“ am 24. November 1945, Aschaffenburg 1995, S. 67-102, dies S. 68-98, sowie *Peter Körner* u. *Werner Krämer*, Die Republik kapituliert vor dem Terror. Aschaffener Zeitungen zwischen 1918 und 1945, in: ebd., S. 112-170, dies 114, 147-157 u. 169 f.

² Vgl. *Krämer* (wie Anm. 1), S. 84, *Carsten Pollnick*, Chronologie, in: 1904-2004. 100 Jahre Geschichts- und Kunstverein e. V. (Veröffentlichungen des Geschichts- und Kunstvereins Aschaffenburg, Bd. 51), Aschaffenburg 2004, S. 85-123, dies S. 87 f., sowie *Hugo Karpf*, Aschaffener Geschichtsblätter 1907-1941, in: ebd., S. 125-135

³ Vgl. Aschaffener Geschichtsblätter (künftig: AGbl) 1 (1907), Nr. 1 (2. Januar), S. 1, u. 4 (1910), Nr. 1 (1. Januar), S. 1. Zum 1904 gegründeten Geschichtsverein Aschaffenburg, der sich 1949 mit dem 1927 gegründeten Kunstverein Aschaffenburg zum Geschichts- und Kunstverein zusammenschloß, vgl. *Carsten Pollnick*, Die Gründung des Geschichtsvereins Aschaffenburg 1904, in: 1904-2004 (wie Anm. 2), S. 17-22, sowie *ders.*, Chronologie (wie Anm. 2), S. 86-108, zum Zusammenschluß beider Vereine *ders.*, Die Fusion von Geschichtsverein und Kunstverein 1949 zum Geschichts- und Kunstverein e. V., in: 1904-2004, S. 49, sowie *ders.*, Chronologie, S. 108.

⁴ AGbl (wie Anm. 3) 4 (1910), Nr. 2 (1. März), S. 9, u. 13 (1924), Nr. 6 (1. Dezember), S. 73.

⁵ Vgl. ebd. 17 (1925), Nr. 1 (Ende März), S. 1, u. 33 (1941), Nr. 3 (März), S. 1. Keine der genannten Änderungen erwähnt bei *Karpf* (wie Anm. 2), S. 125 f. u. 132.

⁶ So in einer Zeitungsanzeige für den Jahrgang 1907, abgebildet bei *Karpf* (wie Anm. 2), S. 129.

⁷ Ebd., S. 125.

⁸ Zu diesem, 1804-1814 und 1815 Kaiser der Franzosen, 1805-1814 König von Italien sowie 1806-1813 Protektor des Rheinbundes, vgl. *Johannes Wilms*, Napoleon. Eine Biographie, München 2005, sowie *Hans Schmidt*, Napoleon I. 1799/1804-1814/15, in: Peter C[laus] Hartmann, Französische Könige und Kaiser der Neuzeit. Von Ludwig XII. bis Napoleon III., München 2006, S. 308-366 u. 470-471.

⁹ AGbl (wie Anm. 3) 25 (1933), Nr. 1/2, S. 4 (Februar).

„Napoleon in Aschaffenburg

Nach dem Erfurter Kongreß kam Napoleon durch Aschaffenburg. An alle Schulen war Befehl ergangen, auf dem Wege, den der Kaiser nehmen würde, Spalier zu bilden. Ueberall sollte er mit Jubel, Begeisterung und Hochrufen begrüßt werden! Es klappte auch alles ganz vorzüglich, nur auf dem äußersten rechten Flügel vor dem Schloß stand eine Anzahl junger Leute, die ohne irgendeine Teilnahme blieb. Voller Empörung stürzte sich der Flügeladjutant des Kaisers auf den Bürgermeister:

„Mann, wer hat diesen jungen Leuten befohlen zu schweigen, wenn der Kaiser vorbeikommt? Sie werden Repressalien zu spüren bekommen, denn das ist eine verabredete Kundgebung der Feinde Frankreichs!“

„Nicht im geringsten, mein Oberst“, antwortete der Bürgermeister seelenruhig, mit einem schelmischen Zug um die Mundwinkel, „es wurde uns doch befohlen, daß alle Schulen und Anstalten an der Huldigung teilzunehmen haben, und dies ist nun die Taubstumm- und Blödenanstalt!“

Die von den Zeitgenossen fälschlicherweise als Kongreß bezeichnete Erfurter Fürstenversammlung, welche dem angeblichen Besuch des französischen Kaisers in Aschaffenburg unmittelbar vorausgegangen sein soll, fand vom 27. September bis zum 14. Oktober 1808 statt¹⁰. An diesem Tag verließ Napoleon Erfurt¹¹, kam am Abend des 15. Oktober nach Frankfurt am Main, traf dort kurz mit Fürstprimas Carl (1744-1817)¹², Aschaffenburgs Landesherrn, zusammen¹³ und reiste anschließend nach Frankreich zurück¹⁴. Nach Aschaffenburg, wo er erstmals am 2. Oktober 1806 für wenige Stunden gewesen war¹⁵, kam der französische Kaiser erst wieder am

¹⁰ Vgl. dazu *Volker Schäfer*, Erfurter Fürstentag (Kongreß), in: Gerhard Taddey (Hrsg.), *Lexikon der deutschen Geschichte. Ereignisse – Institutionen – Personen. Von den Anfängen bis zur Kapitulation*, Stuttgart ³1998, S. 331, *Rudolf Benl*, Die Fürstenversammlung zu Erfurt im Jahre 1808. Teilnehmer und Verlauf, in: ders. (Hrsg.), *Der Erfurter Fürstenkongreß 1808. Hintergründe, Ablauf, Wirkung* (Veröffentlichungen des Stadtarchivs Erfurt, Bd. 1), Erfurt 2008 S. 65-139, sowie *Michel Kerautret*, Frankreich und der Fürstenkongreß, in: ebd., S. 141-166.

¹¹ Vgl. *Benl* (wie Anm. 10), S. 132 f.

¹² Zu diesem, der dem freiherrlichen Geschlecht Dalberg angehörte, als Landesherr Aschaffenburgs 1802-1803 Erzbischof von Mainz, 1803-1806 Kurerzkanzler, 1806-1810 Fürstprimas und 1810-1813 Großherzog von Frankfurt, vgl. als neueste Biographien *Konrad Maria Färber*, Kaiser und Erzkanzler. Carl von Dalberg und Napoleon am Ende des Alten Reiches. Die Biographie des letzten geistlichen Fürsten in Deutschland (Studien und Quellen zur Geschichte Regensburgs, Bd. 5), Regensburg 1988, sowie *Herbert Hömig*, Carl Theodor von Dalberg. Staatsmann und Kirchenfürst im Schatten Napoleons, Paderborn / München / Wien / Zürich 2011.

¹³ Vgl. *Aschaffenburg* Zeitung 1808, Nr. 249 (17. Oktober), S. [4]: „**Aschaffenburg** vom 17. Okt. [Vorlage: Nov.] Vorgestern Abends nach 8 Uhr kam des Kaisers Napoleon Majestät in Frankfurt an, und setzte nach einer Unterredung mit Sr. Hoheit dem Fürsten Primas seine Rückreise nach Frankreich fort.“ Fürstprimas Carl war vom 5. Oktober bis zum 10. Oktober in Erfurt gewesen, wo er mehrmals Napoleon begegnete; vgl. *Benl* (wie Anm. 10), S. 103-109, 111, 116-121, 123, 126 f. u. 136.

¹⁴ Noch am 15. Oktober erreichte er um Mitternacht Mainz und war am Abend des 18. Oktober in dem westlich von Paris liegenden St. Cloud; vgl. *Benl* (wie Anm. 10), S. 133

¹⁵ Vgl. *Hans-Bernd Spies*, Die ersten Begegnungen Kurerzkanzler Carls mit dem französischen Kaiser Napoleon I. in Mainz (1804) und dessen Besuche in Aschaffenburg (1806, 1812 und 1813) sowie deren jeweiliger politischer Hintergrund, in: *MSSA* (wie Anm. 1) 8 (2005-2007), S. 225-290, dies S. 246-260.

13. Mai 1812¹⁶ und dann noch einmal am 1. August 1813¹⁷; Napoleons drei Aschaffenburg-Besuche zusammen dauerten nur rund sechs Stunden¹⁸.

Außerdem sei noch bemerkt, daß es zu jener Zeit in Aschaffenburg zwar ein Taubstummeninstitut gab¹⁹, aber der dort vier Jahre währende Unterricht nur von wenigen Schülern besucht wurde²⁰. Für eine Beschwerde französischerseits über mangelnden Jubel städtischer Schüler beim Eintreffen des französischen Kaisers wäre auch nicht der Bürgermeister²¹ – dieses Amt war 1526 aufgehoben²² und erst 1772 mit veränderten Aufgaben neu geschaffen worden²³ –, sondern der seit 1796 an der Spitze der städtischen Verwaltung stehende und auch für die Untersuchung von Kriminalfällen zuständige Stadtschultheiß²⁴ Jakob Leo (1748-1825)²⁵ der richtige Adressat gewesen.

¹⁶ Vgl. ebd., S. 278-281.

¹⁷ Vgl. ebd., S. 289.

¹⁸ Vgl. ebd., S. 290.

¹⁹ Vgl. *Theodor Josleff Scherg*, Das Schulwesen unter Karl Theodor von Dalberg besonders im Fürstentum Aschaffenburg 1803-1813 und im Großherzogtum Frankfurt 1810-1813, München-Solln 1939, S. 155, außerdem Aschaffener Schreib- und Adreß-Kalender auf das Jahr 1809, Aschaffenburg o. J. [1808], Adreßbuchteil S. 31 („Sack, Hr. Martin, Professor des Taubstummeninstituts und Vikarius.“). Da weder dieser noch ein anderer Taubstummenlehrer aufgeführt in dgl. 1810, Aschaffenburg o. J. [1809], außerdem das Taubstummeninstitut unter den Aschaffener Schulen weder bei *[Peter] Adolph Winkopp*, Staats-Calender für das Großherzogthum Frankfurt. 1812, o. J. [1812], S. 342 ff., noch bei *[Pleter] A[dolph] Winkopp*, Versuch einer topographisch-statistischen Beschreibung des Großherzogthums Frankfurt, Weimar 1812, S. 97 f., erwähnt, muß davon ausgegangen werden, daß diese Einrichtung spätestens im Laufe des Jahres 1809 einging.

²⁰ Vgl. *Scherg* (wie Anm. 19), S. 155: 1803 und 1805 in den Quellen zwei Knaben, 1806 drei Kinder als Schüler erwähnt.

²¹ Schreib- und Adreß-Kalender 1809 (wie Anm. 19), Adreßbuchteil S. 5 („Braun, Hr. Wilhelm, Bürgermeister zu Aschaffenburg.“).

²² Vgl. *Günter Christ*, Aschaffenburg. Grundzüge der Verwaltung des Mainzer Oberstifts und des Dalbergstaates (Historischer Atlas von Bayern, Teil Franken, Reihe I, Heft 12), München 1962, S. 104 f., sowie *Heinrich Fußbahn*, Die Stadtverfassung Aschaffenburgs in der frühen Neuzeit (Veröffentlichungen des Geschichts- und Kunstvereins Aschaffenburg, Bd. 45), Aschaffenburg 2000, S. 41 f., 48 u. 56.

²³ Vgl. *Christ* (wie Anm. 22), S. 105, sowie *Fußbahn* (wie Anm. 22), S. 60 f. Die 1772 erfolgte Neuordnung wurde im amtlichen Handbuch nicht schon in dem für 1773, sondern erst in dem für 1774 berücksichtigt; vgl. Kurmainzischer Hof- und Stats-Kalender, Auf das Jahr MDCCLXXIII. Mit einem vollständigen Verzeichniße des Erzhohen Domkapitels, Auch aller zum kurfürstl. Hofe und Kurstate gehörigen Dikasterien, Gerichtsstellen, und Aemter, Mainz o. J. [1772], S. 154 f. („**Stadtschultheiß**. *Hr. Karl Joseph Schweikard Boost, *J. U. L.* auch *Assessor* bei dem geistlichen *Commissariat* allda. **Physicus*. [...] **Rathsverwandte**. [...] *Hr. Tobias Marzel, Vorgesetzter der Schifflente und Fischer.“; insgesamt zwölf Rathverwandte, Marzel als vierter genannt), bzw. Kurmainzischer Hof- und Stats-Kalender, Auf das Jahr MDCCLXXIV. Mit [...] Aemter, Mainz o. J. [1773], S. 154 („**Stadtschultheiß**. Hr. Karl Joseph Schweikard Boost, *J. U. L.* *Comes Palat*. [Vorlage: *Palat*,] *Cesar*. [...] *Physicus*, [...]. Bürgermeister, Hr. Tobias Marzel.“).

²⁴ Zu dessen Aufgaben und Stellung im Laufe der Jahrhunderte als u. a. mit der Verwaltung der Stadt betrauter landesherrlicher Beamter vgl. *Christ* (wie Anm. 22), S. 65 f., 76 ff., 81, 95, 99, 101-105, 124, 158 ff., 175, 184 f., 217 f. u. 223, sowie *Fußbahn* (wie Anm. 22), S. 64-91.

²⁵ Zu diesem, 1796-1815 Stadtschultheiß, ab 1810 mit der französischen Bezeichnung *Maire*, vgl. *Carsten Pollnick*, Aschaffener Stadtoberhäupter von 1818 bis 1983, Würzburg 1983, S. 21-24, außerdem Schreib- und Adreß-Kalender 1809 (wie Anm. 19), S. 23 („Leo, Hr. Jakob, Hofgerichtsrath, Vizedomantsbeisitzer u. Stadtschultheiß, Kommandant des Bürgermilitärs, auch Mitglied der gn. angeordn. freiherrl. von Erthalischen Stiftungskommission.“). Leo übte sein Amt wie der damalige Bürgermeister – vgl. Anm. 21 – seit 1796 aus; vgl. Kurmainzischer Hof- und Stats-Kalender auf das Jahr 1797. Mit einem Verzeichniße des erzhohen Domkapitels, auch aller zum kurf. Hof- und Kurstaate

Zum Schluß ist vorbehaltlos festzustellen: Der oben zitierte und 1933 in der Zeitungsbeilage „Aschaffenburg-Geschichtsblätter“ veröffentlichte Beitrag über einen Aschaffenburg-Besuch Napoleons im Jahre 1808 ist frei erfunden²⁶.

gehörigen Stellen und Aemter, Mainz o. J. [1796], S. 153 („Stadtschultheiß, Hr. Jakob Leo, s. 150 [S. 150: „**Vicedomamtsbeisitzer**. [...] Hr. Jakob Leo, auch kurf. Stadtschultheiß.“]. Bürgermeister, Hr. Wilhelm Braun.“).

²⁶ Das ist besonders zu unterstreichen, weil die erfundene Geschichte ungeprüft als Beleg in einem soliden Werk verwendet wurde, nämlich *Scherg* (wie Anm. 19), S. 155.